

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** - (1745)

**Artikel:** Fortsetzung mit historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656059>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

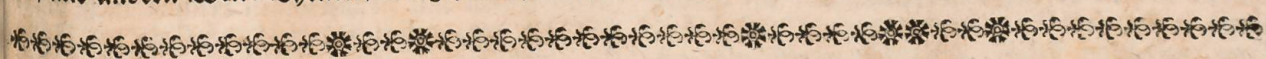




## Vortsetzung mit Historischer Beschreibung der denkwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben.



**E**s sind nun drey Jahre verflossen, daß Europa nicht nur zum Schauplatz verschiedener Staats-Angelegenheiten, sondern des Krieges in allen Ecken geworden. Kaum hatte Kayser Carolus der Sechste sein Haupt geneigt, und sich zu seinen Vätern versammelt, so fieng das Kriegs-Feur in allen Winkeln seiner hinterlassenen Staaten, liechter Loh an zu brennen. Von Mitternacht kamen die Preussen, und schnapten ganz Schlessien fast augenblicklich hinweg; über den Rhein came ein grosse Fluth Franzosen, und fielen mit den Bayren ins Herz von Oesterreich und Böhmen, alles mußte sich ihnen unterwerffen. Der Churfürst von Bayern wurde zum König von Böhmen und Herzog von Oesterreich ausgeruffen. Der Reichstag in Frankfurt mußte nach dem Willen der Franzosen ihne zum Römischen Kayser erwehlen. Es hatte das Ansehen, als wann das Haus Oesterreich mit dem verstorbenen Carl ausgelöscht seyn sollte, die Pragmatische Sanction, kraft welcher die Verlassenschaft Kayser Carls, seiner ältesten Tochter, der Königin Maria Theresia, von den meisten Europäischen Mächten garantiert worden, wurde aus aller Acht gelassen. Viele Tausend der bräfften Soldaten und Einwohner der Oesterreichischen Landen wurden zu blutigen Schlachtopfern dieser Pragmatischen Sanction. In Italien fielen die Spanier ein, und wolten da für den dritten Spanischen Prinzen die Oesterreichische Staaten hinweg fischen. In Summa, es sahe aus, als wann die Königin Maria vollends unterdrucket werden mußte. Allein die Englische Nation, und Georg, ihr tapfere König, fielen ihr mit allen Kräften zu; sie eröffneten ihre Schätze, und setzten sie in Stand, mit Verhilff ihrer getreuen Ungarn, ihren häufigen Feinden die Spitze zu bieten; es kamen noch nie so unerhörte fremde Truppen zum Vorschein, alles wagete für die beträngte Königin gutwillig sein Leben. Es erschienen auf den Kampfplätzen hier eine Menge der tapfersten Husaren, so viel als Heuschrecken, und machten die eingefallenen Franzosen zittern; dort zeigten sich die muntern Croaten, und jagten ihre Feinde mit Schrecken fort; die Panduren machten solche zu beben; die Tolpatschen, Picaner, Morlacken, Sautströmer, Theisser, und andere nie erhörte Völker, halfen das Land von diesen ungebetteten Gästen säubern, wiesen ihnen den Weg mit blutigen Köpfen nach Haus, und den meisten ins Grab. Der vortreffliche Rhevenhüller räumte in einem einzigen Winter das Land so rein von diesen Gästen, daß keiner mehr zum Vorschein came, bis hernach der theure Held Herzog Carl, den Sommer durch, Böhmen, Oesterreich, Bayern, Pfalz, von allen Franzosen reinigte, und solche nach Haus gejaget. In Italien hat der General Traun bezeyten den Spaniern die Hitze am Panaro abgekühlet; und der unerschrockene König von Sardinien haltet den Infanten Don Philipp schon Jahr und Tag an seinen Gränzen auf, und machet solche mit ihren Völkern am Fuß der härtesten und unübersteiglichen Bergen zu verzahlen. Welches alles der hinkende Bott vor Jahren summarisch dem geehrtesten Leser verzeihet; und dißmal neben andern Merckwürdigkeiten, so in Europa, und andern Welt-Theilen, vorgefallen, nach Möglichkeit beschreiben wird.



### Verrichtung der Flotte von Brest.

**D**as vorige Jahr fieng unser hinkende Bott an mit Beschreibung kläglicher Feuersbrünsten, so hin und wieder entstunden, und viel tausend Personen in größten Schrecken, Jammer und Schaden gesetzt. In diesem wendet er sich vors erste auf das fürchterliche Element des Wassers, um so viel desto eher, als schon vor Anfang der Haustagen erschreckliche See-Treffen vorgefallen sind.

Nachdeme



Nachdem am Französischen Hof beschlossen war, den Engländern einen Strich durch ihre Rechnung zu machen; oder wie es die Französischen Zeitungen beschrieben, ein erstaunendes Project auszuführen; unterm 9. Hornung wurde schon aus Brest, dem Französischen Meer-Hafen, geschrieben: Daß dasge Escadre ein und zwanzig Segel stark, unter Commando des alten zwey- und achtzig-jährigen Admirals, Herrn de Roqueville, unter Segel gegangen. Man strengte aus, bald daß sie dem Spanischen Admiral Torres, so mit der Silber-Flotte aus America anlangen sollte, entgegen gehen werde; bald aber die Engländer aus dem Mittelländischen Meer verjagen helfen; es befand sich aber, daß diese Flotte geraden Wegs, sich nach Engelland wendet, sie drohete gar in die Tems nach London einzulaufen; auf der andern Seiten waren unzählich viel Transport-Schiffe zu Dünkirchen parat, es marschirten unter Commando des neuen Marshalls von Frankreich, Graf von Sachsen, fünfzehn tausend Mann, welche zu gedachtem Dünkirchen, nebst vierzig tausend Flinten und zehen tausend Sättel, eingeschifft wurden. Alle diese Kriegsrüstungen waren, wie man sagt, auf das Königreich Engelland, und seinen theuren König Georg, gemünzet. Dann es wurde der älteste Sohn des Englischen Prätendenten, so schon lange Jahr von Ihro Päbstl. Heiligkeit erhalten wird, Namens Carl Edouard, in größter Stille, von Rom nach Frankreich beruffen, er befand sich den 28. Hornung wirklich in Calais, und die Französische Flotte, so den 24. Hornung von Brest ausgelassen, war im Gesicht dieses Hafens. Nachdem nun alles veranstaltet, und ganz Paris einen guten Erfolg von dieser weit ausschenden Unternehmung gehoffet, indeme man vorgegeben, der Catholische Cron-Prätendent habe in Groß-Britannien eine große Anzahl Anhänger; es folgten auch wirklich viele Catholische Schott- und Iräländische Herren dem Prätendenten auf Calais. Dieser junge Prätendentische Prinz wurde allhier von einem guten Freund gewarnt, daß er von diesem Unternehmen abstehe, welches, wann es fehl schlagen sollte, ihm leicht seinen Kopf kosten könnte. Allein er gab diese edelmüthige Antwort: Was nuzet mich mein Kopf, wann er nicht gecrönet ist? ich glaube aber, er seye froh gewesen mit ganzem Kopf ohne Cron, verdeckter Weiß, sich dahin zu retirieren wo er herkommen. Es hat zwar das Parlament von Engelland auf seinen Kopf fünfzig tausend, und die Stadt Dublin in Irland, sechs tausend Duplonen gebotten? ob sie aber daraus eine Crone, oder was anders haben wollen lassen, könnte der Eng-

lische Kraftmann am besten sagen. Alleine die Engländer, nachdem sie dieses Vorhaben vernommen, seyreten auch nicht, die Admirale Norris, Hardy und Steeward, waren fertig die Franzosen zu empfangen, und nach Gebühr, über ihr freches Unternehmen, abzustrafen. Ja es schiene als ob der Himmel selbst, und alle Elemente, für Engelland streiteten; laut sicheren Berichten von Brest selbst, wurde Anfangs Merz die Französische Flotte, samt dem darauf sich befindenden Volk und Kriegsgeräth, durch grausame Stürme, zu ihrem Glück, von den Englischen Küsten abgetrieben, dann der Englische Admiral Norris war wirklich mit dreßsig Schiffen aus den Dunnen (ist das Gewässer zwischen Douvres und der Bay von Sandwich in Engelland, da sich die Englischen Flotten gemeinlich versammeln, gerad Dünkirchen über) ausgelassen, segelte gerad nach der Französischen Flotte, so von der Insel Wigt, allda sie drey Tage in heftigem Sturm gestanden, nach der Insel Peres sich begeben, und wolte solche, als weit stärker, aufreiben. Er hielt sie auch wirklich eingeschlossen, alleine der Wind hielt die Engländer ab, daß sie nicht an die Franzosen gerathen können. Hierauf hielt der Französische Admiral Roqueville schleunig Raht, es war einhellig beschlossen sich zu retirieren, alle Sturmwinde wurden nichts geachtet, auch die finstere Nacht hielt die tapfere Herzhastigkeit der Franzosen nicht ab zu fliehen; eher wolten sie eine Speise der Fischen, als ein blutig Opfer der unbarmherzig und erzürnten Engländern werden; kurz, es ward bey Nacht und Nebel gestochen, und den Engländern die grausamen Wellen des tobenden Meers zu bestreiten überlassen. Von siebenzehn Französischen Schiffen langten den 24. Merz kaum sieben zu Brest an; der Admiral auf seinem Schiff, der Hochmüthige genannt, ward vermisst, bis er etliche Tage hernach, in seinem zwey und achtzig-jährigen Alter, todt daselbst anlangte. Zu Dünkirchen wurde auch der dasge Transport sehr unglücklich, die Sturmwinde zerschmetterten die Schiffe, von fünfzehn tausend Mann die eingeschifft waren, mußten bey fünf tausend auf der wilden See das Leben einbüßen. Die Küsten von Newport, Ostende, ja die Holländischen selbst, waren mit Französischen Leichnahmen angefüllt; die beherztesten Generals, der Graf von Sachsen, und Herr du Barail stiegen muhtlos an das Land, und eilten auf Paris, den leidigen Bericht von ihrer unglücklichen Seefahrt und Landung in Engelland abzustatten, nachdem sie vierzig Tage auf dem Meer in grossen Schrecken und grausamen Stürmen zugebracht.

Brand



## Brand zu Brest.

Schon unterm 30. und 31. Jenner, ward von Brest nach Paris geschrieben: Wie allda alle Königliche Magazin und Gebäude, mit allem Vorrath durchs Feuer verzehret worden. Wie groß dieser Verlust seye, ist darbey zu merken, daß das General-Schiff-Magazin zu Brest, das allerprächtigste See-Zeughaus in ganz Europa gewesen. Es ist genug, wann man saget, daß es ein Werk Ludwig des XIV. gewesen, welches seine Vorfahrere, so die Nothwendigkeit dieses ins Werk zu stellen, um sich gegen Spanien und Engelland auf der See in gute Verfassung zu setzen, wohl ersahen, sich aber wegen besagten Mächten und ihren Drohungen niemals unterfangen dorfften; in vierzig Jahren brachte Ludwig der XIV. solches in Stand, und sammelte allda mit unermeßlichen Kosten was zum Schiffbau und Ausrüstung einer Flotte nöthig ist, nemlich eine unbeschreibliche Menge Holz, Hanf, Thauwerck, Segeltücher, Rollen, Segelstangen, Masle, Bech, Eisen, Kupfer, und dergleichen, so daß dieser Verlust an Gebäuden fünfzehnhundert tausend Pfund, und an vorrätlichen Sachen auf sechs Millionen Pfund, anfs wenigste, sich beloffen; es ist zwar dieser Verlust für ein so mächtig Königreich, da die Millionen leicht zu erheben, gering, aber der Schaden dennoch unermeßlich, weil es lange Zeit erfordert bis diese Gebäude wieder im Stand, und was darein gehört herbey geschafft ist. Es waren also Anfangs diß Jahres drey Elemente die sich Frankreich, die Spanische Unternehmung zu unterstügen, widersezt haben Vulcanus hat die prächtigen See-Magazins Ludwig des Grossen aufgefressen; Luft und Wasser haben so lange getobet, bis der Anschlag auf Engelland zu Wasser war; zu geschweigen was Feuer, Luft und Wasser auf der Thöloner Meer-Höhe für eine Widrigkeit bewiesen; es kommet darauf nun auch an, wie die Erde und die hohen Gebirge in diesem Jahr sich geneigter als in den vorigen erzeigen werde, und die Französische Unternehmung, zu Spaniens Gunsten, beglücken, und dem von Land und Leuth verjagten Durchläuchtigen Kayser Heil verschaffen werde, solches wird der Erfolg unserer Beschreibung treulich berichten.

## Herzog Carl von Lothringen haltet Hochzeit.

Zu Anfangs verwichenen Wintermonats lieffe zu Wien ein Courier von Herzog Carl von Lothringen ein, mit Vermelden, wie daß selbiger noch selbigen Abend zu St. Pölten eintreffen werde. Alsobald

verreiste Ihre Königliche Hoheit, der Herr Groß-Herzog, Dero Herr Bruder, Ihnen entgegen; Ihre Majestät die Königin von Ungarn aber, samt vielen Cavalliers und Damen, verfügten sich nach Maria-brunn, zwey Stund von Wien, den Prinzen allda zu empfangen, welcher schon um Mittag in der Königlichen Burg eingetroffen. Es wurde der Prinz von der verwitibten Kaiserin Elisabeth auf das zärtlichste empfangen, und wegen glücklich geendetem Feldzug complimentiert. Indessen wurden in ganz Wien recht Königliche Anstalten zu diesem hohen Hochzeitfest vorgekehret; der ganze Hoof setzte sich in äußersten Pracht, es wurden keine Kosten gespart recht propre aufzuziehen, ein jeder machte sich eine Freude diesem hohen Ehe-Paar zu Ehren Umkosten anzuwenden. Es wurden Tags vorher von dem Groß-Herzog sechszeihen neue Ritter vom goldenen Vließ creirt, die alle in schönster Galla erschinnen; der sehnlichst-ermünschte Beylagers-Tag erschinne auf den 7. Jenner, alles wurde mit äußerster Magnificenz vollzogen; Herzog Carl genosse die Früchte seiner ausgestandenen Mühe und Arbeit in den Armen seiner Durchläuchtigen Marianne. Den 8ten wurde auf dem Königlichen Theatro die für zehen tausend Gulden veraccordirte Opera zu höchstem Vergnügen vorgestellt. Den 9. wurde auf dem Königlichen Saal ein herrlicher Ball gehalten, allda die Kleidungen mit Gold, Silber, und Edelstein so reich gezieret waren, daß auch die Augen den Glanz darvon kaum ertragen konten. Den 10. geschah der Aufbruch nach Schönbrunn, allda etliche Tage der Aufenthalt in aller ersinnlichen Lustbarkeit zugebracht, hernach aber vermasquiert auf Schlitten in die Königliche Burg zurück gekommen, allda wieder Ball gehalten, und endlich diese Hochzeit mit vielem Vergnügen geendigt worden. Es waren bey diesem hohen Beylager über sechs tausend Fremde gerechnet, welche als Zuschauer den Wirthen und Kaufleuten namhaften Gewinn verschaffet. Die Geschenke vor dieses Durchläuchtige Paar waren namhaft; der Cardinal Paolucci so sie eingesegnet beschenkte sie mit einem Kreuz von zwölf tausend Gulden werth; die Oesterreichische Landstände überbrachten Geschenke so sich auf etliche Tonnen Goldes beloffen; der Brabandischen Landstände Deputierte, so auf Beschleunigung der Abreis anhielten, überreichten neben andern Geschenken auch ein Hoof-Kleid von puren Niederländer Spitzen verfertiget, und andere unbeschreibliche Kostbarkeiten mehr, so von allen Königlichen Erblanden in Menge hargelassen waren.



## Dero Abreis nach den Niderlanden.

Nun ware dieses Allerdurchläuchtigsten Ehe-Paar Copulation vollzogen, die Brabandischen Stände sehnten nach Dero hohen Gegenwart. Der König von Pohlen hat einen Expressen aus Dresden nach Wien abgesandt, und ersucht, daß sie so viel möglich seine Lande und die Haupt-Stadt mit Dero hohen Einfuhr beehren möchten. Anfangs Hornungs fingen die Herzogliche Hofbediente an nach Brüssel abzugehen; ihre Bagage nebst gemeinen Domestiquen wurde von Wien nach Brüssel abgesandt, auf jeder Post-Station wurden hundert und vierzig Pferde vor Ihro Durchläucht und das Hoof-Gefolg ordniert; es erfolgte aber Dero würckliche Abreis, weilien die Gegenwart des Prinz Carls, zu Einrichtung der Kriegs-Operationen für das künftige Jahr, annoch in Wien sehr nöthig war, erst den 23. Hornung.

Die Reise wurde Nachmittags um zwey Uhr, unter Lösung aller Canonen um Wien, angetreten; Ihro Majestät die Königin, nebst dem Groß-Herzog Ihrem Gemahl, begaben sich eine halbe Stunde zum Voraus nach Stockerau, erwarteten das hohe Paar daselbst, allda aufs allerzärtlichste Abschied genommen worden. Ihro Königl. Hoheit der Groß-Herzog waren fest entschlossen die Reise mit bis Prag zu machen, allein ein starcker Cathar hatte sie daran verhindert, also daß sie des andern Tags mit der Königin in Wien wieder zurück gekommen; das Durchlächtig reisende Paar langte endlich den 28. würcklich unter viel Ehren-Bezeugungen in Prag an; den 3. Merz kamen sie nach Dresden, und wurden allda unter dreyimaliger Abfeuerung aller Canonen von Ihro Majestät dem König empfangen, an einer Tafel von acht und vierzig Personen bewirthet, mit einer herrlichen Music von der Königlichen Hoof-Capelle beehret, und mit einem zierlichen Geschenke von drey mal hundert tausend Thaler werth, beschenkt. Worauf die Abreise den 5. auf Leipzig zu erfolget, allda Hoch-Dieselben von dem Stadt-Magistrat, unter Abfeuerung der Canonen, empfangen, von der Universität-Deputierten bewillkommenet, und in die Königliche Zimmer einquartiert worden; wegen angehoffenem Gewässer erfolgte die Abreis aus Leipzig erst den 14. Merz, der Marsch gieng alsdann über Eisleben, Blanckenburg und Wolfenbüttel, da sie jeden Orts etwas ausgeruhet, und sodann die Reis über Dermold, Lippstadt, Duisburg und Düsseldorf nacher Brüssel fortgesetzt haben. In allen passierten Landen ist mit ihnen gleiches Ceremoniel wie bey der verstorbenen Erzherzogin und Gouvernantin Elisabeth observiert worden.

## Einzug in Brüssel.

Es langte endlich die Durchlächtige Erzherzogin und Gouvernantin von den Oesterreichischen Niderlanden, samit ihrem Gemahl Prinz Carl, den 21. Merz zu Mecheln an, ruheten allda aus, darauf sie am 25. den öffenttlichen Einzug in Brüssel mit allem ersinnlichen Pracht gehalten. Es befanden sich allda bey zwanzig tausend Fremde, den Einzug, die Triumphbögen, und übrige Solennitäten zu besichtigen; drey Tage nacheinander sind Freudenfeste und Illuminationen zu sehen gewesen. Aus allen Provinzien kamen die Landstände an, um die Glückwünsungen bey dem hohen Paar abzulegen. Die Stadt Antwerpen hat der Erzherzogin ein Creutz von Brillanten von hohem Werth, und dem Prinz Carl vierzig tausend Ducaten zum Präsent gegeben. Den folgenden Tag hatte der Magistrat von Brüssel die Gnade den Ehren-Wein zu präsentieren, solcher lagte auf einem Triumphwagen, mit sechs der schönsten Pferden bespannet, eine prächtige Reuterey von Studenten, so in trefflicher Kleidung, auf einer Anzahl allerhand Thieren fassen, begleiteten solchen, vor dieser Reuterey gieng eine Compagnie Burger mit Granadier-Kappen und Tiger-Wellen bekleidet, samit einem Chor-Muscanten. Die Deputierte der Universität Löwen in Ceremonien-Kleidern hatten die Ehre in lateinischer Sprach die Anrede zu thun. Alle Deputierte erhielten gleiche Ehre und brachten wichtige Präsente mit. Unter andern Triumphbogen stellte einer den Kriegs-Gott Mars, auf der andern Seiten aber den Friedens-Gott vor, mit der Überschrift: Es führe Carolus die Kriege, die Gemahlin regiere im Frieden, so werden die Niderlanden der forthin nichts Beschwärliches haben.

## Des Groß-Fürsten von Moscau Braut.

Unterm 8. Hornung wurde aus Petersburg geschrieben, daß allda die Fürstin von Anhalt Zerbst mit ihrer Prinzessin Tochter erwartet wurde. Ihro Majestät die Moscovitische Kayserin hatte Denenelben den Knees Repnin und drey Dames zum Begleit nach Moscau zurück gelassen, und den Cammerherrn Nariskin mit wichtigen Präsente und gar kostbarem Werkwerk entgegen gesandt. Es solle diese Prinzessin von so ungemeiner Schönheit seyn, daß darvon der Ruhm in allen Landen erschallet. Als solche in Mittem Merzen zu Moscau angelangt, ist das einzige Augenmerk des Hoofs und der Stadt allein auf diese anmuthige Prinzessin gerichtet gewesen; so wohl die Negotiationen als Staats-Sachen blieben vergessen, man



man redte und schaute auf niemand als sie; das sehnliche Verlangen aller getreuen Russen ware, daß die Declaration der Mariage mit dieser schönen Prinzessin möchte kund gemacht werden. Beyde Prinzessinnen die Mutter und die Tochter wurden mit aller Hochachtung tractiert; es wurde Morgens und Abends in Dero Zimmer offene Tafel gehalten, und wurden die fremden Minister und Personen vom ersten Rang darzu eingeladen; indessen wurde diese Prinzessin in der Griechischen Religion unterwiesen, und solle das hohe Verlager, dem zarten Alter ohngeachtet, da der Großfürst mehr nicht als sechszehen die Prinzessin aber mehr nicht als vierzehn Jahr alt ist, ehelich vollzogen werden.

### Adolph Friederichs, Schwedischen Thronfolgers Vermählung.

Was massen der Herr Bischoff von Lübeck, Herzog von Holstein-Gottorff, durch den Friedens-Tractat der Schweden mit den Moskovitern zum Schwedischen Thronfolger ernamset, durch die Schwedische Flotte abgeholt, und in Stockholm Königlich eingeführt worden, diß ist das vorige Jahr beschrieben worden. Nur dieses ist beyzufügen, daß die Prophezeung des bekannten Nostrdami erwahret, welcher meldet, daß im Jahr 1744. ein Schwaan, so der Hollsteiner Wappen wegen der Provinz Stormarn ist, in Norden mächtig seyn, und allda regieren werde, indeme jekund zwey Herzogen von Holstein, der einte Moskovitischer, der andere aber Schwedischer Thronfolger erwahlet worden. Von der Mariage des Russischen Großfürsten, mit der Prinzessin von Perkt, so des Schwedischen Thronfolgers Schwester Tochter, haben wir eben geredet; es wurde aber der Fürst Adolph Friederich von den Schwedischen Landständen ersucht, durch eine Heirath ihnen Hoffnung zu Erben zu machen; viele Prinzessinnen kamen in Vorschlag, unter allen war die Preussische Prinzessin Louyse Ulrica belibet, solche wurde vom Schwedischen Ambassador zu Berlin von Ihro Majestät Dero Herr Bruder abgefordert, welcher den Herrn Gesandten zu der Königlichen Frau Mutter gewiesen, solches ist daselbst ~~mit~~ allen Ceremonien beschehen; worauf Ihro Majestät die Königin den 17. Merz declariert, daß die Vermählung Ihrer künften Prinzessin mit Ihro Königlichen Hoheit dem Schwedischen Thronfolger nunmehr beschlossen, und künftigen Heumonats vollzogen werden solle. Alsobald wurden bey Allerhöchst-Derselben und der Prinzessin Braut die gewöhnliche Glückwünschungen abgelegt; es langte auch eine solenne Gesandtschaft aus Schweden am Berlinischen Hooft an, und that die gezei-

gende Abforderung. Indessen wurden die Zurüstungen zu der bevorstehenden Hochzeit gemacht. Den 17. Heumonats darauf wurde dieser Prinzessin hohes Trauungs-Fest gehalten, der Prinz von Preussen, Dero Herr Bruder, als Bevollmächtigter vom Königlichem Thronfolger, vertretete die Stelle des Brautigams, der Herr Probst von Koloff verrichtete die Trauung. Die Abreis der Königl. Braut nach Schweden geschah unter einem grossen Begleit bis Stralsund, alda der Prinzessin Königliche Ehre von der Garnison und der Burgerschaft wiederfuhr. Die Belustigungen dauerten fort bis guter Wind kam, da dann der Groß-Admiral Daube die Königliche Prinzessin in das für Sie zugestete Schiff aufnahm, und nach Schweden segelte.

### Das Buhlen schlägt einem Officier nicht wohl an.

Im vergangenen Herbst hatten die Piemonteser sich grausam zu wehren gegen die Franzosen und Spanier, diese waren über die hohen Alpen bis zum Schloß Dauphin angerückt, und wolten diese Bestung wegnehmen, nach einer blutigen Schlacht wurden die Allirten von den Piemontesern zurückgeschlagen, die Uebergebliebene müßten den gähnen Weg über Hals und Kopf zurück eilen, und wider nach Dauphine und Savoyen zurück gehen, den Schmerzen und die Wunden zu heilen; da genossen die Piemonteser wieder Ruh; ein jeder suchte sich ein gut Winter-Quartier aus. Ein Piemontesischer Officier hatte das Glück in einer bekannten Bestung sein Quartier im vornehmsten Gasthof zu beziehen, da war guter Wein, gute Beth, gut Tractament, freundliche Birtheleuth, ein überaus schöne Tochter, und Lisette ein dienstfertige Cammermagd; also sahe alles köstlich aus für unsern Officier, der Gelust kam ihn an, die schöne Tochter in Geheim zu sehen, die Cammermagd mußte darzu behülfflich seyn, durch viele Trinkgelt brachte er sie auf seine Seiten, sie versprach ihm heilig zu seinem Vorhaben behülfflich zu seyn, und einen nächtlichen Besuch in der Tochter Gemach zu verschaffen. Das Uebelste bey dieser Sache war, daß die Tochter ihr Logement zu oberst im Haus hatte, und der Eingang durch der Mutter Gemach gieng; aber die Liebe vermag alles, der verliebte Officier neben der Cammermagd nahmen in Acht, daß der Bräterstein, wann er aufgezo- gen ward, gerade vor der Tochter Fenster zu stehen kam, es ward verabredet, daß der Verliebte bey dunkler Nacht, da alles schlafen war, sich auf den Bräterstein stellen, und von der treuerzigen Cammermagd hinauf gezogen werden sollte, solches ward vollzogen,



der Verliebte kam hinauf, aber, au wey! die Tochter hatte die Kelläden beschloffen, er gabe zwar in Stille die Zeichen eingelassen zu werden, aber da war kein Bescheid, noch viel weniger Oeffnung, alles Ruspeln, Husten, oder andere stille Liebeszeichen halfen nichts, kurz, der verliebte Officier mußte die ganze Nacht, gleich einem Soldaten, auf der schlipferigen Hochwacht des Brätersteins zubringen, alle Kräfte mußte er anwenden, daß er nicht Hals und Bein entzwey falle; also vergieng ihm der Kizel in dieser einzigen Nacht, die Cammermagd aber erwartete nicht das versprochene Trinctgeldt, sondern fandte gut ein heimlichen Abtritt zu nehmen.

### Unruh in Pohlen.

Es entstuhnde zwischen dem Fürsten Radzivil und dem Grafen Tarlo schon seit geraumer Zeit wegen denen Sobieskischen Güthern, welche der verstorbenen Herzogin von Bouillon zugehört haben, viele und grosse Streitigkeiten. Es ward nun schon lange destwegen mit der Feder gefochten, das hohe Tribunal erkannte, daß diese Güther dem Fürsten solten ausgeliefert werden; welcher Ordre Graf Tarlo nicht genug thun wolte. Von diesem Federkrieg gerieth es zu den Waffen. Anfangs Merzen griffe Fürst Radzivil mit Gewalt der Waffen zu, eroberte das Städtlein Kulitzjow, und nahm den Commandanten gefangen. Die Stadt Holjow attaquierte er bald darauf, den 9. Merz ware selbiger bis an die Stadt und Schloß Zlokowo schon völig Meister, dasiger Commandant erklärte sich bis auf den letzten Mann zu wehren, in Hoffnung der Graf Tarlo werde mit der versprochenen Hilf anrucken, allein es hatte der Graf Tarlo das Unglück von dem Cron-Cammerherrn Graf Poniatowsky in einem Zwenkampf entleibet zu werden. Seine Königliche Majestät in Pohlen legten sich in höchster Person in die Streitigkeiten dieser zwey hohen Häuser; alle Magnaten nahmen Theil daran; der Cron-Groß-Feldherr ward von dem König ersucht, sich in diese Handel mitnichten zu mischen, wellen Er diese grosse Streitigkeiten bey dem künftigen Reichstag abzuthun entschlossen. Es hat aber des unruhigen Graf Tarlos Tod in dieser Streitigkeit die Stille ausgewürkt, dann seithar nichts mehr davon gemeldet worden. Um gleiche Zeit aber ware in Litthauen ein gefährlicher

### Aufstand von den Bauren,

Es waren deren im Hornung schon bis zwanzig tausend Mißvergnügte, alle beklagten sich, wie sie von den Juden, so von den Magnaten die Lehen

in Bestand hatten, außs unbarmerzigste mitgenommen und erbeutelt wurden. Der Haß wider diese Mauthschels ware bey ihnen so groß, daß sie alles was sie von ihnen erdappen könten, samt Weib und Kind, ohne Compliment tod geschlagen; die Adelige Höfe, sonderlich die Radzivilische, samr den Dörfern, plünderten sie rein auß, und raubten was sie könten, so gar haben sie in etlichen kleinen Städtlinen Brandschakungen eingefordert, und ihren Muthwillen an Burgern und Bauren ausgeübt. Die Regierung in Preussen ware wegen diesem Bauren-Auslauf in größtem Allarm, sie stellte einiche tausend Mann gegen selbige an die Gränzen, ihnen den Eingang zu verwehren. Die Pohlische Cron-Armee wurde gegen diese Auführer aufgebotten, einiche tausend Mann stießen auf selbige loß, und wurden alle wie Spreuer veriaget, unbarmerzig nidergehauen, der Rädelsführer viele gefargen, etliche lebendig gespißet, andere erbärmlich aufgehengt, einige geradbrecht und von den Pferden zerrissen, also wurde ihr Muthwillen erschrocklich gedämpft und gestrafft.

### Herrnhuter in Liffland.

Aus Riga, der Haupt-Stadt in Liffland, wurde unterm 14. Hornung geschrieben: Daß in dasiger Provinz seit einigen Jahren die Herrnhutische Bruderschaft sich hervorgethan; allenthalben wurden Bruder- und Schwester-Gemeinden aufgerichtet, Bätthäuser erbauet, und Hirten darzu erwöhlet, ihre Sach geriethen nach und nach in solches Aufnehmen, daß sie anfiengen das Haupt empor zu heben, und alle, so nicht von ihrer Gemeind waren, zu verachten, bis daß auf Kaiserlich-Moscovitischen Befehl ihnen ihre Bätthäuser zugeschlossen, und die Versammlungen verboten worden. Die Frau Gräfin von Zinzendorf kame just zu selbiger Zeit daselbst an, und wolte nach Petersburg reisen, in der Meinung, weil ihre Religion von der ersten Griechischen Kirchen her seye, so wurde sie an Ihro Majestät der Russischen Kayserin eine mächtige Beschüzerin finden, allein sie bekam zur Antwort, wann sie sich zuvor zu der Russischen Kirche bekennen wurde, solte sie angehört werden; in Liffland wären geordnete Prediger zur Genüge, so sie aber Heyden zu bekehren Lust hätte, so solte sie sich nach Siberien wenden. Es lieffe hierauf von den Mährischen Bischöffen ein Schreiben an das General-Gouvernement zu Gunsten der Liffländischen Herrnhuter ein, und offerierten ein Gespräch zu halten, wellen aber darauf keine Antwort erhalten worden, so kame endlich der Herr Graf von Zinzendorf selbst unter einem verdeckten Namen an, und vermeynte die Sach mit den



den Gottsgelehrten, wie er geschrieben, zu vereinigen. Aber es war von Petersburg schon ein Kaiserlicher Befehl angelanget, ihn vor der Stadt Riga anzuhalten, und verwahrt auf die Bestung zu bringen; seine Vorschläge wurden zwar an Hof gesandt, aber verworfen, und der Herr Graf unter starker Verwahrung, ohne Paß, wirklich zum Land hinaus gebracht. Die ausgesandte Emissarii, so Herrenhuthische Priester waren, darunter ein Perruquenmacher, ein Arzt, und Student, sind in Gefangenschaft gerahten; ihr ferneres Schicksal aber ist nicht bekannt worden; ihre Bücher aber in Letztlicher Sprach sind ihnen über zwey tausend an der Zahl weggenommen worden. Also hat der Graf von Zinzendorf weder das vorige Jahr zu Philadelphia in America, noch das heurige im Russischen Reich, ohngeacht seiner Mühe und grossen Eifers für seine Religion, viele Wunder ausgerichtet.

### Der unglückselige Ehebruch.

Diese Geschichte hat sich zugetragen in dem Königreich Engelland, und weil es sehr vornehme Leute sind, die dieses Schicksal betroffen, so wird man deren Namen hier unbenannt lassen. Ein angesehen Herr verheyrathete sich mit einer nicht minder Adelichen Fräuli, und lebte etliche Jahr in völliger Zufriedenheit und Liebe, worinnen eines das andere zu übertreffen bemühet schiene. Aber diese verübte Einigkeit sollte nicht immer währen, dann die arme Fräulin Juliana ware zu einem unerhörten Traurpiel verfallen, indeme Eduard ihr Eheherr beschäftigt ward Mittel und Wege zu finden, wie er ihre Ehre beschmizen, und in ein lasterhaftes Beginnen verwickeln möchte, weil er anderwärtige Absichten hatte sich zu verhehlen. Eduard gieng nun also zu Werk mit seiner schönen Juliana, und schwakte ihr vor, er habe eine unumgängliche Reiss vor sich nach denen Americanischen Pflanzstädten, wolle aber einen wahren Freund und lustigen Cavalier, von angenehmem Umgang, bereden, ihr auf ihrem Schloß Gesellschaft zu leisten. Milord wurde alsbald von Eduard seiner Gemahlin präsentiert; sie hätte sich wohl nicht einbilden können, daß ihr Herr einen so bösen Vorsatz hatte, sie durch diesen Milord in das äußerste Verderben zu setzen. Juliana empfieng diesen Herrn mit allen ersinnlichen und aufrichtigen Kennzeichen der Freundschaft, aus besonderer Hochachtung gegen ihren Gemahl, dessen Anverwandter er ware. Nach den verbindlichsten und herzlichsten Umfahrungen mußte die Fräulin ihren Herrn von sich scheiden sehen; der ihr anvertraute Freund aber thate sein Bestes, die liebliche

Fräuli zu trösten, und zu dem abgeredten Trauspiel, und ihren verrätherischen Anschlägen, den Anfang zu machen. Milords Lippen troffen allerdings von Honigseim, und seine erste Aufführung ware so sitzsam und voller Ehrfurcht, daß sie nicht das geringste von seiner geheimen Zuneigung entdecken konnte, ungeacht seine Seele vor Verlangen brannte; der Lord warff die Lockspeise nicht so blindlings ein, ohne auf die Angelschnur gute Achtung zu geben. Indessen druckte dieser Verräther seine Liebeschmerzen mit solchen geheimen und verstellten Seufzern aus, daß er auch bey der Fräulin eine gewaltsame Flamme entzündet. Milord unterließ indessen auch nicht allerhand Fehler an Eduard ihrem Gemahl auszusetzen, und ihn insonderheit deswegen tadelte, daß er eine solche Anbätungs-würdige Schönheit, wie sie Juliana, nicht nach Verdienst zu schätzen wisse; sonder Zweifel, führe er fort, hat Eduard einen heimlichen Magnet, der ihn von der Fräulin ab, und anderswo hinziehet, seine Geschäfte sind nur erdichtet, u. dergleichen Reden führte er, damit die annoch tugendsame Juliana eine üble Meinung und Verdacht auf ihren Herrn fasse, und ihren Fall, den man ihr zubereitet, desto mehr auf die leichte Achsel nehme. Milord hatte nun seinen Zweck erreicht, und hatte einen freyen Umgang mit der schönen Juliana, der ihr vorgab, ihres Gemahls Befehl gieng dahin, sie so oft zu küssen, als er sie seuffzen sehe; worauf Juliana versezte: Eduard muß bey seiner Abreise sehr aufgeräumt gewesen seyn, daß er euch einen solchen Befehl hinterlassen. Wie geredt, so gethan. Indessen wurde diesem Weiblein auf Veranstaltung Eduards, so sich nur in der Nachbarschaft befande, von etlichen Hausgenossen dergestalt aufgepaßt, wie die Fuchse einem fetten Huhn, er befahle ihnen scharff, daß man mit dem Unbiss wartete, bis der Angel recht hinunter geschlucket wäre; sie erwiesen sich in solchem schelmischen Befehl recht dienstfertig, wofür sie auch wohl bezahlt wurden. Indeme diese verliebte Händel also vorgiengen, und man nicht sagen konnte, ob sich Milord oder Juliana am eiferigsten erwiesen, erschiene einstmals Eduard bey Haus. Man kan sich leicht einbilden, daß man seiner noch nicht erwartete, und also kein angenehmer Gast ware; dann anstatt daß Juliana sich ehemals von Herzen freute, wann ihr Gemahl heimkame, fande sie sich einer schwarzen Schuld bewußt, so ihr den Angstschweiß austriebe. Der betriegerische Milord hatte seinen Freund Eduard genugsam berichtet, daß er nach dessen Absicht die Fräulin lieb gewonnen. Eduard sahe nun, daß sein Fund angegangen, merckte auch wohl aus

seines



seines Weibes Angesicht, daß sie ganz darnieder geschlagen. Diß ware Eduard noch nicht genug, er wolte daß man seine Frau auf der That ausnehme, damit er desto besser zu seinem Zweck, und vor der ehrbaren Welt der beleidigte Theil zu seyn schiene. Dren Häfcher wurden zusehnd mit Milord gepflogener Abrede in das Cabinet versteckt, wo er die Juliana zu besuchen pflegte, und laureten mit grossem Verlangen auf ihren Raub, bis die arme Unbedachtsame in Milords Armen erhaschet wurde.

**Neun Uhr war diese Unglücks-Stunde,  
Da man sie bey einander funde;  
Sie setzten sich in vollen Flammen,  
Genau hin auf das Beih zusammen,  
Die Liebe gab der Furcht nicht Zeit,  
Allein die Lauscher warn nicht weit.**

Die unglückselige Juliana fiel auf ihre Knye, sie bittt ihnen ihre zarte und schnee-weiße Brust dar, mit innständiger Bitt, ihr die Barmherzigkeit zu erweisen, und ihr den Dolch ins Herz zu slossen, und sie von der unvermeidlichen Schmach und Schande die hieraus erfolgen wurde zu befreien. Sie hielt die Verräther fest, und bat flehenlich um Erbarmen, welche sie aber auf der Erde mit fort-schlepten. Schonert mir, sprach sie, das zarte und unschuldige Kind in meinem Leibe, laßet mir nur um dessentwillen Barmherzigkeit wiederfahren, ich fühle daß es sich bewegt, und seiner lasterhaften Mutter ihre Schuld vorrückt. Betrachtet meine Jugend, und mein unachtsames Alter; bedenket wie viele Jahre ich meiner ehelichen Familien zur äußersten Schmach und Verachtung leben kan, wann mich euer großmüthiges Mitleiden nicht davon befreiet; verschweiget diese meine Schande, oder thut mir, wie ich verdienet, den augenblicklichen Todt an. Also bittete sie um Gnad, bis sie sich ihr mit Gewalt entriß, und sie sprachlos auf dem Boden liegen ließen. Mithin langte der Eduard auch an, und befahl, daß man sie unverzüglich ihrem Herrn Vatter zuführen solte, und verstoßte sie also aus seinem Hause, da sie dann in wenig Stunden die Geburtsschmerzen überfielen, und sie samt ihrer Leibesfrucht ins Grab versetzten. Milord, der sich so verrätherischer Weise zu einem solchen recht gottlosen Instrument gebrauchen lassen, wurde nun zur Verhör gezogen, und das Gericht er-lante dem Eduard zehen tausend Pfund Sterlin, wegen seines erlittenen Unrechts zu, und also wurde seine Untreu trefflich belohnet. Dieses sind die bittern Früchte die auf dem verbotenen Baum des fleischlichen Vergnügens wachsen.

Man hat der verstorbenen Juliana folgende Grabschrift bengekehrt:

**Hier ligt Juliana die Vestung keuscher Liebe,  
Bis Schmelcheley und List sie in die Enge  
triebe,  
Daß dem geliebten Feind sie solche übergab,  
Und samt der Leibesfrucht hier fand ihr küß-  
les Grab.**

Das böse Gewissen über dieser verübten That, plagte den Eduard nach Vollziehung dessen so hart, daß er seines elenden Lebens müde war, befürderte auch seinen Tod in wenig Wochen darauf, und jagte ihm auf gut Englisch zwey Kuglen durch den Kopf.

### **Wunder-Gesicht zu Schreck.**

Es ist das Dorf Schreck, in dem Baden-Durlachischen Gebiet, dieses Jahr sehr berühmt worden. An diesem Ort ist, wie hernach gemeldet werden soll, Ihro Durchlaucht Prinz Carl von Lothringen mit der Oesterreichischen Armee über den Rhein ins Elsaß gegangen. Nun in diesem Dorff erblickte den 22. Hornung diß Jahres, die Dorff-wacht nachfolgendes Wunder am Himmel: Zwischen zwölf und ein Uhr dieser Nacht, ware an dem Firmament daselbst eine feurige Wolke zu sehen, aus dieser Figur hat es sich verändert in ein groß Schiff ohne Mast und Segel, auf dem vordern Theil des Schiffs stuhnde eine grosse feurige Kugel, aus diesem veränderte es sich wieder in einen Kopf mit dem Hals und Gesicht; aus dem Kopf änderte es sich wieder in einen halben Mond, so aber sehr dick von da anzusehen war; die Veränderung came wieder in ein groß feurig Schiff, doch mit einem starken schwarzen Strich eines Arms dick, der Länge nach durch das Schiff; aus dieser Figur aber theilte es sich in drey Sterne, welche wie der Blitz auf einander zufuhren. Daraus formierte sich wieder ein feurig Schiff mit dem schwarzen Strich, und dann zum Ende zeigte sich der Kopf wieder mit dem Hals und Gesicht, und verschwand. Das ganze Gesicht währete eine halbe Stund, und ist neben der Nacht von mehr dann zwanzig Personen gesehen worden. Dieses Wunder erregte die Bausame im Dorff, ein jeder redete davon, was es doch zu bedeuten hätte? Es erweckte grössere Angst als wann zehen Cometskernen erschienen wären. Weder in dem Dorff noch der ganzen Nachbarschaft war niemand der eine Deutung über diß Wunder geben könnte; zum Unglück ware keiner von benachbarten Priestern und Vorständen der ein Prophet war. Ob aber dieses Wunder nicht den erfolgten Ubergang über den



den Rhein in den Schiffen; die feurige Kugel, die Bomben und Granaten; der Kopf, der Herr Obrist Trent mit seinen Vanduren, so zu erst sich hinüber gewagt; die drey Sternen, so wie ein Blitz auf einander führen, die drey Armeen, so sich in der Lauterburger Linien dapper herum geschlagen; und dann der Kopf wieder, so verschwunden, der Zureckgang der Ungarn über den Rhein nach Böhmen bedeute, kan der geehrte und gelehrte Leser selbst urtheilen.

### Marseille von den Engelländern geängstigt.

Die vortrefliche und reiche Französische Handelsstadt Marseille, am mittelländischen Meer, war Anfangs Brachmonats in größter Bestürzung, es nahete sich nemlich derselben die Englische Flotte; von der Kirchen Unser Frauen de la Garde nahm man wahr, daß zwölf Englische Schiffe drey mit Frucht beladene Französische Schiffe weggenommen; alsobald ergriffen bey zwanzig tausend Einwohner die Waffen, die vier Bürgermeister führten die vier ersten Compagnien; alle Läden wurden zugemacht, die Weiber und Kinder schlossen sich in ihre Häuser ein, die Küsten, Batterejen und Thor wurden aufs sorgfältigste bewahret, acht tausend Bauern wurden bewaffnet, zu welchen regulirte Völker gestossen. Von Capis einem kleinen Meerhafen, drey Meil von Marseille, kamen zwey Deputirte, und begehrten Hilf vom Graf von Mirépoix, weil sie von den Engelländern, denen sie Wasser abgeschlagen, beschossen wurden, so ihnen achthundert Mann gegeben. Diese Blockade der Stadt Marseille machte eine solche Theurung im Holz daselbst, daß gar keines weder theur noch wohlfeil zu bekommen, darzu sie noch Brandschadung von viel hundert tausend Pfund forderten, und bey Vieles viel Vieh ab dem platten Land weggenommen.

### Merkwürdige Geburt.

Unterm 7ten Heumonats dieses Jahrs wurde von Montpellier, der berühmten Universität in Frankreich berichtet, daß daselbst von den Herrn Professoren der Universität Arum in Abyssinien, so das Morenland in Africa ist, und welche Einwohner meistens der Christlichen Religion zugethan, eine weilläufige Schrift angelanget / darinnen diese Herren deren von Montpellier und anderer Gelehrten Urtheil, über eine sehr seltene Begebenheit verlanget; nemlich, es seye zu Gonthar, der Kaiserlichen Residenzstadt in Abyssinien, eine Weib-

person mit zweyen Kindern, einem Knäblein und einem Töchterlein niedergekommen, davon das erste gleich nach der Geburt, ohne einiche Hilf, der Mutter aus der Schoos geloffen, und das letztere zu aller Umstehenden Verwunderung, ganz, obwohl nicht gar verständlich, habe reden können. Diese Wundergeschichte veranlassete die Umstände, daß sie alsobald den Vorstände der Gemeind, einen Priester, beruffen, der von diesem Wunder ein Zeug seyn könnte; dieser Priester, so vormahls mit einem Dänischen Missionario bekannt, auch in allerhand Sprachen erfahren, und sonst ein gelehrter Mann ware, fieng mit diesem Kind an zu reden, und bezeugete, daß es die reine teutsche Sprach redete, bezwungen er urtheilte / es müsse die teutsche Sprach entweder die Muttersprach aller andern seyn, oder daß die Menschen vor Erbauung des Thurns zu Babel sich derselbigen bedienet haben. Die schwarzen Herren Professoren von Arum verlangten sehnlich von den Europäischen Gelehrten diese Sach aus dem Fundament zu untersuchen, und ihre Meynungen darüber einzusenden, welche nur nach Montpellier an dasige Herrn Professores zu adressieren sind.

### Der unglücklich buhlende Husar im Elsaß.

Es hatten die Husaren seit ihrem Ubergang über den Rhein die größten Strapazen ausgestanden, bald mußten sie sich mit den Kaiserlichen, bald mit den Franzosen herumschlagen, bald aber die Elsass-Bauern für ihre Zehrung zusammen zu treiben. Nach aller dieser Arbeit erfolgte eine kleine Ruhe, der beschäftigte Husar lag bey Weissenburg bey seinem Wirth, und ließe sich wohl aufwarten; Catrinchen das Mägdgen / und ihre Schwester warteten ihn auf; so bald der Husar den Magen angefüllt, beliebe ihm bey Catrinchen Amour zu machen, das Mägdlein erschrocke zwar, doch gab es ihm das Wort an ein Ort im Hof, und legte mit der Schwester an, wie sich von dem Husar zu retten, solches ward verabrebet; der verliebte Husar fandte sich in der Finsternuß bey seinem Schatz im Hof ein, die Arbeit sollte in Stiften und Sporen angehen, allein die Schwester machte Lermen, das Catrinchen verbarg den Liebsten unter eine Bütte beyde beschwärien solche mit grossen Steinen, und hielten den hitzigen Husar allda gefangen, doch machte das Catrinchen ihrem Liebsten das Lustloch in der Bütte auf, und ward also dem Husar seine Hitz bis am Morgen vollkommen gedämpft. Dieser wird sich besinnen, mehr unter eine Bütte zu schleuffen.

G

Ubergang



## Ubergang der Oesterreichischen Armee über den Rhein.

Es war die Oesterreichische Armee unter Herzog Carl von Lothringen ansehnlich Brachmonats an dem Rhein versammelt, sie hatte sich von dem Margraf-Durlachischen Gebiet an bis Maynz hinunter über zwanzig Stund weit gelagert, Ihr Durchlaucht der commandierende Herr General hatte das Lager bey Ladenburg, die Ungarn unter Madast das übrige bey Bruchsal, diese waren der Kaiserlichen Armee so unter den Stücken zu Philippsburg bis über die Zahn verschanzt lagen, unaufhörlich in Haaren, also daß sie zuletzt die Retirade übern Rhein zu den Franzosen nahmen; ausgehendts Brachmonats ward bey Prinz Carl Kriegskraft gehalten; es kam in die Frag, ob doch möglich im Gesicht zweier grosser Armeen, der Kaiserlichen und Französischen, die Passirung des Rheins zu unternehmen. Es war in diesem Nacht und der ganzen Oesterreichischen Armee alles mit Französischen Spionen angefüllt, solches wußte der Prinz, er konte in seinem Nacht solche mit Fingern zeigen; deswegen er heimlich nur unter vier seinen Vertrauesten den Ubergang über den Rhein beschloß, im Nacht selbst aber solchen, als unmöglich, verworfen. Darauf wurden die Ordres den commandierenden Generalen versiegelt zugestellt, General Madast kam Befehl über, den 30. Brachmonat in der Nacht bey Schreck, einem Dorff acht Stund ob Philippsburg den Rhein zu passiren; da ward der Anfang durch den Obrist-Trenk und seine Panduren mit siebenzehn Schiff voll gemacht, der Rhein glücklich passiert, Posten gefasset, und das Zeichen darzu über Rhein gegeben, alsobald ward eine Bruck geschlagen, Morgends am Tag stuhnden schon acht tausend, am Abend aber zwanzig tausend Mann Oesterreichische Völker jenseits dem Rhein; und fochten mit den Kaiserlichen und Franzosen um die Weissenburger-Linien; indessen der General Bernklau bey Stockstadt ob Maynz, und bey Waloff, unter Maynz, zugleich den Angriff that, bey Stockstadt hielt es hart, weil die größte Macht der Franzosen da war, allein da der bey Waloff über den Rhein geganaene Hauffen ihnen in den Rücken fiel, und die Nachricht einkam, daß eine starke Armee ob den Weissenburger Linien bereits den Französischen Boden betreten, und alles, was Französisch, fortjagten, da kam der Schrecken in die Französisch-Kaiserliche Armee, die Feld-Marschallen von Seckendorf und Coigny eilen ihren ru unüberwindlich gehaltenen Linien zu, griffen

den Obrist Forgatsch zu Cron-Weissenburg an, dieser wehrte sich mit seinen Hungarn wie die Edwen; General Madast kam ihm zu Hülff, das Gefecht währte den ganzen Tag, und nachdeme die Ungarn sich verschossen, mußte mit dem Säbel in der Faust Widerstand gethan werden; also daß nachdem viel Hundert gefallen, der Ueberrest mit dem tapfern Obrist sich zu Gefangenen dargeben mußten, aber die Bernklauische Arme kam bald, aber doch zu spath nach, der Lanz gieng auf neue an, von untenhar mußten die Franzosen sich gegen den Bernklau von obenhar aber gegen Madast wehren; kurz, sie wurden wieder aus ihren Linien geschlagen, und nahmen den Reisaus gegen das Gebirg, und verschanzten sich hinter dem Moser-Fluß. Der ganze Verlust bey Passirung des Rheins, ward Oesterreichischer Seits, bis zur zweiten Einnahme der Linien, auf tausend, Französischer Seits aber auf zehent tausend Mann gerechnet. Indessen ward ein Courier nach dem andern nach Flandern an den König gesandt, um Hülff nach dem Elß zu senden. Anfangs wollte Ihro Majestät nicht glauben, daß die Oesterreicher den Rhein, im Angesicht seiner Armeen, also passiren können; als Er aber durch ein zweytel Schreiben die Gewisheit erfahren, so gab Er Ordre, daß zwey Generalen, der Herzog von Harcourt und Belisle, jeder mit einer Armee von zwanzig tausend Mann, ins Elß zur Hülff eilen sollten; Er selbst aber hemmete den Lauf seiner glücklichen Waffen, und reiste nach dem Elß zu, bey dem Ausbruch aber bedeutete Er, das Kriegesfeuer wieder in die Mitte Teutschlands zu bringen. In mittelst rückte der Prinz Carl mit seiner Armee besser ins Elß hinauf; Forthouis wurde eingeschlossen, und mit einer Belagerung bedrohet; das Groß der Oesterreichischen Armee rückte vor Straßburg hinauf, Bergabern wurde eingenommen und grausam gebrandschatet. Im ganzen Elß stühten die Bauren ihre beste Haab in die verschlossene Städte, die Butger aber ihre beste Sachen in die Schweiz; solches währte bis der Succurs ankame. Die Feld-Marschallen Seckendorf und Coigny waren über Straßburg hinauf geflohen. Als der Marschall von Harcourt bey Pfalzburg anlangte, und auf Bergabern eintrange, da gab es derbe Stöß, in der ersten Attaque da die Franzosen angegriffen, blieben ihrer Seits fünfhundert Mann, und Ungarischer Seits zweyhundert. Es erfolgte aber bald darauf eine andere kleine Schlacht: Die Französische Jäger, nedst etwa tausend ihrer Husaren, fielen an einem Ort gegen die



Eigentliche Vorstellung, wie Ihro Durchläucht Prinz Carl von Lothringen die Oesterreichische Armee über den Rhein ins Elsaß geführt.



A. Seine Durchl. Prinz Carl. B. General Bernklau. C. General Nadasti. D. Obrist Trenck. E. Schiffbrücke. F. Das Dorf Schreck. G. Schiffbrücke. H. Springelsdorf. I. Weg nach Rheinzabern. K. Leimersheim. L. Hurten.



die Sora ein, und vermutheten keinen Feind, allein es fielen etwann vier tausend unerwartet auf diese, und wurden bis an das Dorf Mindelsheim zurückgeschlagen; die Kaiserlichen Granadierer kamen ihnen zwar zu Hilf, der Parthengänger Schrey machte ihnen Lust, allein das Gefecht wurde nur desto hartnäckiger, und fielen neben einer grossen Anzahl Gemeiner, manch braver Officier durch die Schärffe des Schwerdts. So weit hatten die Oesterreicher ihre Siegen in dem Elsaß ausgebreitet; in Zeit von sechs Wochen, da sie sich darinn aufgehaleen, hatten sie das Land in schwere Contribution gesetzt, und die so sich widerspänstig erzeiget, gebrandschaget.

### Rückmarsch der Oesterreichischen Armee über den Rhein.

Als aber bey der Oesterreichischen Armee im Elsaß die unvermuthete Nachricht eingeloffen, wie der König in Preussen mit drey starken Armeen ins Königreich Böhmen eingefallen, und solches, zu Gunsten Ihro Römisch. Kaiserlichen Majestät, wegzuschneiden Vorhaben seye / solches zwange Prinz Carl den Lauf seiner Waffen im Elsaß zu hemmen; es mußte der Rhein mit gleicher Festigkeit repassiert werden, als er den 1. Heumonath passiert war, solches geschah den 24. Augustmonath in der schönsten Ordnung, im Gesicht der Französischen und Kaiserlichen Armee, so sie ganz ruhig zurück gehen lassen, ausgenommen daß die Panduren, so die Arriere. Garde formierten, ein heftigen Scharmügel mit den Franzosen austreten mußten, da es dann auf beyden Seiten blutige Köpfe gesehet.

### Freude der Franzosen und ihrer Allirten.

Nun war auf Französischer und ihrer Allirten Seiten aller Orten Freuden geschossen und gesungen. Es ritt in Frankfurt ein Courier mit sechs- zehen blasenden Postillionen ein, mit der Zeitung, daß die Ungarn aus den Weissenburger Linien geschlagen, ob es schon nur ein Tag gewährt; zu Madrid ward Te Deum gesungen über Eroberung der Pässe auf den hohen Alpen; Te Deum über Einnahme Nice, Villa. Franea, Monte Albano. In Frankreich schosse man aller Orten Freud, zu Versailles Freud über Eroberung Menin, a la Beille du Roy; zu Paris Freude über Ypern, zu Fontainebleau über Tournay. Nur allein in Neapel wollten die Triumph. Lieder nicht anheben, Fürst Soderowitsch druckte allda die Neapoli. Spanier hart,

es hatte wenig gefehlet der König / mit Herzog von Modena, General Gages / und der ganzen Armee vornehmste Officiers, wäre ihm zu Theil worden, einmal die Bagage mußte herhalten, und den Husaren, Panduren und Croaten, zur Mon- tur auf Französische und Spanische Mode bet- dienen.

### Der fleißige Husar wohl belohnt.

Ohngefehr in Mitte verwichenen Heumonaths fassete ein Husar mit seinen Cameraden in dem Elsaß im Grünen; dieser hatte die Landkarten von Lo- thringen, und besahe solche, erläuterte ihnen auch selbige; als nun Ihro Durchlaucht Prinz Carl ohngefehr vorbey passierte, und gefragt, was sie da machten? da antworteten sie: Daß sie sich in der Karten von Lothringen beschauten, um wann sie allda angelangt, die Wege desto besser zu fin- den. Der Prinz fragte den Husar, wo er solche her habe? Er bezeugete hierauf, daß er solche vor einem Jahr einem Franzosen, den er niederge- hauen, mit etwann vierzig Ducaten, abgenommen; und wann damals Ihro Durchlaucht sie über den Rhein nach Lothringen, wie sie vermuthet geführt hatte / so wäre er der Hoffnung gewesen, zu die- sem eroberten noch mehrere Louisdor zugelegt und gewonnen zu haben; allein den vergangenen Win- ter durch habe er seine gewonnene Ducaten, theils wieder versoffen, theils verspielt, und nichts als diese Landkarten, in Hoffnung solche mit seinen Cameraden zu ihrer Fortun zu gebrauchen, behal- ten. Dieses brachte Prinz Carl in Verwunderung, er empfienge eine Hochachtung über diesen Husar, mußte alsobald seinem Leib. Corpo zugethan wer- den, und wurde von Ihro Durchlaucht mit ein paar Dohend Ducaten beschenkt.

### Holländischer Succurs nach Eng- land.

Es wurde von London schon ausgehenden Hornung der Herr General Benthamworth in Haag gesandt, alda er im Namen des Königs und der Englischen Nation vorgestellt, wie daß von Seiten Frankreichs / welches seit etlichen Monaten den jun- gen Catholischen Eron. Prätendenten heimlich wider alle heilig geschworne Tractaten aufenthalt, auch zu Dünkirchen große und namhafte Zurüstungen zu einer Ueberfahrt gemacht, viel tausend Mann zum Uberschiffen parat, eine große Anzahl Flinten/ Eättel, und andere Kriegsgeräthe würcklich einge- schiffet, und die Dresler. Flotte sich gegenwärtig in den Englischen Gewässern sehen lasse, ein über- fall



fast besorget werde; deswegen nicht nur in Engelland alle Mensch. mögliche Anstalten zur Gegenwehr gemacht, sondern die Truppen in und um London wirklich auf den Weinen sich befinden, daß denen Herren General. Staaten beliebe, die zur Zeit eines Einfalls in Engelland durch gemachte Tractaten bestimmte sechs tausend Mann fertig zu halten, und nach Enselland zu übersenden. Solches wurde alsobald accordiert, die Holländische Truppen wurden versammelt, und unterm General. Lieutenant Schmissard ausgehend's Merzen dahin abgesendet, allda sie mit gutem Wind glücklich angelanget.

## Die Königin von Ungarn reiset nach Preßburg.

Die von allen Orten her auf die Königin von Ungarn herannahende Kriegerflamme, da das Kriegsfeuer durch die Preussen auf Böhmen und Mähren mit fast hundert tausend Mann, durch die Kaiserliche und ihre Hülf. Völker auf Bayern mit etwann vierzig tausend Mann, durch die Franzosen auf das Preßgöw und Schwaben mit wohl achtzig tausend Mann, wie eine grimme Wuth, auf sie dahar stürmete, bewogen Allerhöchst. Dieselbe abermal eine Reise zu ihren getreuen Ungarn zu machen. Anfangs Augustmonats gieng Ihr Majestät von Wien mit einem kleinen aber dem auserlesenen Gefolg nach Preßburg ab, allda die samtl. Ungarische Landstände versammelt waren. Die Haupt. Ursach ware, eine frische Ungarische Armee zu ihrem Behelf zu verlangen. Anfangs hatte der Königin Begehren viele Schwierigkeiten, die Reformierten trangen auf mehrere Freyheiten, ihre Religion ungehindert auszuüben; samtl. aber die schon längst versprochene Handlungs. Freyheit an Wein, Früchten, Vieh und andern Ungarischen Waaren, vollkommen zu erhalten. Bey solchen gefährlichen Umständen erhielten die Ungarn von ihrer Königin das meiste, die Königin aber ihr Ansuchen; die vierzig versammelte Stände, machten alsobald vierzig tausend Mann neue Infurgenten fertig, alle waren willig Guth und Blut vor ihre Königin aufzuopfern. Die Reformierten Ungarn insonderheit waren die Eiferigsten für Ihr Majestät, nicht lange darnach ershinne eine große Anzahl dieser Völker bey Wien; daselbst hatten die Waffenschmiden alle Hände voll zu thun, den angekommenen Ungarn ihre Waffen zu versfertigen; unermüdetlich marschirten dieselben nach Böhmen, Mähren und Bayern ab, die dortigen Armeen zu verstärken. Also brachte die Königin mit großem

Bergnügen ihre Zeit zehen bis zwölf Tag zu Preßburg in Ungarn zu und came hernach in ihre Residenz. Stadt glücklich wieder an.

## Türken geben der Ungarischen Königin Pferd.

Das strenge Verfahren eint und andern Christlichen Potentaten gegen Ihre Majestät die Ungarische Königin, da selbige jetzt schon über vier Jahr von den vier mächtigsten Königen angefeindet, hat die Türken bewogen, ihre allerhand Vorschub zu thun. Es ware, wie man sagen wollen, eine von den Christlichen Potenzen, die durch ihren am Ottomanischen Hof zu Constantinopel residierenden Gesandten, die Pforte wider die Königin von Ungarn aufbringen, und selbige ins Ungarland einzufallen bereden wollte, alleine er wurde nach gehaltenem Divan kurz abgewiesen, und ihm geantwortet: Daß wann schon die Christen ihre geschworne Tractaten und Bündnisse brechen, und selbige nicht halten, die hohe Pforten dennoch die Ihrige, sonderlich die mit dem Haus Oesterreich errichtete, heiliglich in Acht nehmen werde. Zum Zeichen des guten Vernehmens war Anfangs Märzens diß Jahres berichtet, daß die Ottomanische Pforte, dem Hof zu Wien, zu Fortsetzung guter Nachbarschaft und Zeichen beständiger Freundschaft, zwey tausend der schönsten Remonia. Pferden für die Husaren, das Stück nicht höher als dreysig Gulden, aus dero Landschaft über dem Saustrohm überlassen habe. So haben auch die Türkische Befehlshaber verstatet, daß etlich hundert Christliche Einwohner mit samt den Pferden, in Königlich. Ungarische Dienste treten dürfften. So gefällig waren die Türken seit vielen hundert Jahren nicht gegen die Christen.

## Von dem im Jenner diß Jahrs erschienenen Cometen.

Der zur selbigen Zeit am Himmel gestandene Cometsstern, so in ganz Europa gesehen worden, hat den Naturkundigern wieder etwas zu gucken, den Unkundigen aber darvon zu reden Anlaß gegeben. Jene haben ihre Curiosität nunmehr zimlich gestillt, und ihn vom Kopf bis zum Schwanz gesehen und gemessen. Zu Lucern haben die Gelehrten ihn über achthundert Stund lang befunden. Dieselben aber möchten doch wissen, ob ein solcher Comet nicht ein trauriger Vorbott von Krieg, Pest und Theuerung seye? Diß ist nun das



dritte Jahr daß unser hinkende Bott von den  
 allen Jahr erscheinenden Cometen geschrie-  
 ben; wann wir die Cometen, als in der Luft  
 scheinende Zeichen zu seyn glaubten, die da  
 von den Berichten Gutes über die Städte  
 und Länder vorher lauffen, könnte man den  
 vor zwey Jahren erschienenen Comet als ein  
 Vorbott der Verderbung des Bayerlands und  
 Königreichs Böhmen; den fernereigen Comet  
 als eine Anzeig der Vertreibung der Fran-  
 zosen aus dem Heiligen Römischen Reich;  
 und den heurigen als einen neuen Vorbott  
 Göttlicher Straffgerichten wieder über Böh-  
 men und das Churfürstenthum Bayern, als  
 welche wirklich durch achtzig tausend Preus-  
 sen, dreyßig tausend Sachsen, hundert tau-  
 send Ungarn, und vierzig tausend Kayserli-  
 cher Völker heimgesucht sind, beschreiben;  
 allein der hinkende Bott ist gar kein Pro-  
 phet, weniger ein Weltweiser, der zu des  
 Lesers Vernügen von dieser Sach etwas ge-  
 rechtes schreiben kan; derowegen er nur fol-  
 gendes dem gläubigen Säuslein zum Trost,  
 und den Ungläubigen zum Schrecken, von  
 ihrer Bedeutung alhier erzählen soll. Über-  
 haupt ist es eine grosse Vermessenheit, wann  
 man aus einem erscheinenden Comet deut-  
 lich vorsagen will, was der selbe einem Kö-  
 nigreich, Stadt oder Land, auch hohen Per-  
 sonen, für Straff dröhe, oder wirklich auf  
 den Hals ziehe, solches ist schon in den aller-  
 ältesten Zeiten für straffbar gehalten worden.  
 Wann man aber die alten Historien durchge-  
 het, so findet man nirgends, daß nach ei-  
 nem gesehenen Comet etwas Gutes, aber  
 wohl viel Böses erfolgt. Solches erkenne-  
 ten schon die alten Heyden, dahar sie bezeug-  
 ten, daß niemals ein Comet am Himmel ge-  
 leuchtet, welcher nicht Böses nach sich gezogen.  
 Christliche Lehrer haben bezeuget: So oft  
 Cometen brennen, bedeuten sie allzeit grosse  
 Unglück. Aus der Erfahrung hat man, daß  
 solche ausser dem Lauff der Natur erscheinene  
 Cometruhten, niemals vergebens am Himmel  
 gestanden, sondern den Bösen allezeit die  
 wohl verdiente Straff gedrohet. In der  
 Natur haben die Cometen oftmal grosse Kälte  
 oder ungewohnte Hitz und dahar entstandene  
 Theurung, Hunger, Krankheiten, und Vieh-  
 Pesten, ic. In der Policey, Umkehrung  
 grosser Städten und Ländern, Veränderung  
 der Königreichen und Fürstenthümer, den

Tod grosser Herren. In der Kirchen aber  
 Zweytracht, Irrthum, und Verfolgung vor-  
 bedeutet. Es soll aber niemand, wann die  
 Cometen brennend erscheinen, freyer Weiss  
 eine Erfüllung vorsagen, dann das wäre  
 aus nichts etwas machen, und über die Ge-  
 wissen der Leuthe herrschen, hat Stephan  
 Bathori, ein gewaltiger König in Pohlen,  
 gesagt. Im Jahr 1314. hat ein Comet ge-  
 leuchtet, darauf die zwey wider einander er-  
 wehlte Römische Kayser, Ludwig von Bay-  
 ren und Friederich von Oesterreich, in Teutsch-  
 land grosse Unruh erwecket haben. Anno  
 1475. war der erscheinene Comet ein Vor-  
 bott aller der Unruh, so Herzog Carl von  
 Burgund in Frankreich, der Schweiz und  
 Teutichland erregt, die er aber zu Grandson  
 mit seinem Ruy zu Murten mit der Seinigen  
 Blut, und zu Nancy in Lothringen mit  
 seinem eigenen Leben, alles durch die dappere  
 Hand der Schweizer, eingebüßt. Mehrere  
 Exempel haben wir vor zwey Jahren in un-  
 serm hinkenden Bott angebracht, als wohin  
 wir den geneigten Leser gewiesen haben wol-  
 len. Es wird aber das richtigste seyn, wann  
 wir glauben, daß diese Sternen gleich andern  
 allezeit am Himmel stehen, und ihren Lauff  
 anderst als andere Sternen haben, wann sie  
 hoch sind, oder von der Sonnen enffernet se-  
 hen wir darvon nichts. Es ist nicht zu zweif-  
 feln, wann ein Schiffer, der ganze Jahr auf  
 der offenbaren See herum schwärmet, wie  
 der Englische Commandeur Anson, darauf  
 mehr Licht haben wolte, als auf den zeitlichen  
 Gewinn, so hätte man von den Cometen so  
 viel Nachricht, als von dem Seerwagen,  
 Milchstrass, ic. und andern bekannten Ster-  
 nen. Genug die Cometen sind wanderende  
 Sterne, die zuweilen vorkommen.

### Der Französische Staats - Minister, Herr Amelot, kommt in Ungnad.

Der Französische Staats - Minister Herr Ames-  
 lot / so die auswertige Sachen am Französischen  
 Hof besorget, war kaum fertig, die Sachen der  
 Engelländer seit declarirtem Krieg wider dieselbi-  
 ge, mit dem Englischen Gesandten Herrn Thomson,  
 in Wichtigkeit zu bringen, so befand er, daß das  
 Glück auch sein Spiel mit ihm hatte. Eines Tags  
 Anfangs des Monaths arbeitete er mit dem Kö-  
 nig im Cabinet, und Morgens brachte ihm sein  
 Herr Collega, der Graf von Maurepas, einen  
 versigeltten



versigellen Zettel, des Inhalts: Du kannst nicht mehr Haushalter seyn. Er soll zwar seine Pension, von zwanzig tausend Pfunden, behalten; doch hat ihm der König alle Zimmer und Schriften versiegeln lassen, und sich seiner ferneren Dienste bedanket. Bis diese Stund hat man nicht erfahren können/ warum dieser grosse Minister also auf einmal gesprungen ist; doch was ist veränderlicher als der Hof- Lust?

### Aufrehr zu Constantinopel.

Kulikan der dormalige König in Persien, hat sich seit der Zeit da er den Persischen Thron bestiegen, durch seine geführte Kriege also forchtlich gemacht, daß bald alle benachbarte Könige und Fürsten seinen Scepter verehren müssen, selbst den Groß-Mogol in Indien hat er gedemüthigt, und ihm seines Reichthums beraubt. Mit den Türken hat er nun eiliche Jahr Krieg; er verlangt von ihnen die Freyheit mit gewaffneter Hand nach Mecca, zum Grab Mahomed's, ihres Lügen-Propheeten, gleich den Türken Wahlfahrten zu können, so bey ihnen eine unleidliche Sache ist. Er will das Persische Reich wieder in seinen alten Gränzen wissen, deswegen er dieses Jahr mit einer grossen Macht die Stadt Erzerum, und sein Sohn die Festung Kars, zu belagern angefangen haben. Es wurde von den Türken eine zahlreiche Armee den Persern entgegen gesandt, der Kern der Janitscharen war darunter, und man hoffte, daß diese der Türken Sache an den Persischen Gränzen wieder darstellen wurden; allein die Janitscharen, als sie zu Erzerum angelangt, haben sich, anstatt mit den Persen zu schlagen, aufgelehnet, und ihren Aga selbst niedergesebelt; so bald solches in Constantinopel ruchtbar, suchte man im Seraglio diese böse Zeitung zu verbergen, es wurden einige Personen vom höchsten Rang denen auf Constantinopel anrückenden Janitscharen entgegen geschickt sie zu besänftigen; die Löwen-Thaler, sonst das sicherste Mittel wider die Aufrehr, wurden häufig gebraucht, allein der erbitterte Janitschar achtete dimal alles nicht, er setzte seine Reis nach der Hauptstadt des Ottomanischen Reichs fort, um sich mit dem Pöbel daselbst zu vereinigen, und so gar den Groß-Sultan abzusetzen. Vom Groß-Sultanischen Hof wurden täglich viele falsche Zeitungen ruchtbar, um den Pöbel in Ungewissheit zu halten; und ob schon der Pöbel zu Constantinopel bey seinen aufrehrerischen Gedanken verharret, so wurden doch die Janitscharen von der Hauptstadt misern gehalten, und der Aufstand gedämpft.

### Don Philipp und Prinz Conti in Feurs, Gefahr.

Es waren beyde Ober-Häupter der Französischen und Spanischen Armeen in dem Gebirg gegen Piemont, nach gewonnener Schlacht bey dem Schloß Dauphin, und dessen Einnahm, beschäftigt, das Berg-Städtlein Demont, samt dessen dessen Schloß zu belagern; in Mitte des Augustmonats hatten die Franzosen und Spanier ein entseßliches Feuer auf diese Festung gemacht; die Schüsse hörte man durch Berg und Thal über vierzig Stund weit; die beyden Prinzen hatten Ihr Quartier in dem Flecken Jffon, ein Stallknecht des Infanten war unvorsichtig mit dem Feuer, das Logement, darinnen er logiert war, gienge im Rauch auf, beyde Prinzen retteten sich käümerlich im Hemd und Schlafrock, der ganze Flecken wurde entzündet, und brandte bis auf den Boden ab. Der Graf von Rohan, und andere Französische Officier, die den Prinzen zur Rettung kommen, hatten das Unglück, daß einige Brandstellen mit ihnen eingefallen, worbey sie Arm und Bein gebrochen; der größte Theil der Equipage ist verbrunnen, wie ingleichen viele Pferd in den Städten.

### Banduren.

Diese Nation / so nur in den jezigen Kriegen von der Königin von Ungarn auf den Schauplatz der Welt kommen, haben von sich viel Redens und Schreibens gemacht; wo sie freye Hände haben, sind sie nicht von den subtilsten Leuthen, sie achten auch der Schlägen nicht, wann sie deren bekommen, und selbst das Kopf abhauen scheint ihnen etwas gleichgültiges zu seyn. Im Elsaß, bey Bergzabern, da sie auch des Cardinal von Rohans Vallaß nicht verschonet, hat man wahrgenommen, daß wie im Dorf Leimersheim einer tiefer Banduren ein Brod zur Erden geschmissen und mit dem Sabel darenin gestochen, derselbe dreyhundert Prügel dafür ganz geruhig ausgehalten hat. Ein anderer, welcher einem Wirth ein Faß Wein auslauffen lassen, lieffe sich auf der Stelle deßwegen arquebusieren, mit einer solchen Gelassenheit / als wann es bloß um eine Saß niderzuschießen zu thun wäre. Kurz, die Banduren sind solche Leuth, die weder Gefährlichkeit noch Bande, ja den Tod selbst nicht fürchten.

### Der von den Oesterreichern gefundene Vorrath in Spener.

Als die Oesterreichischen Truppen verwichenen Heumes



Heumonat die Stadt Speyer ersuchet / hatte die Avant-Garde, so fast in lauter Panduren bestuht, sich an dem gefürchten Vorrath nicht vernützen wollen, ob es schon ihre Tracht war, sondern es mußten noch die Französische Weine hervor, und wurde darvon folgender Vorrath hervorgebracht: Neun und siebenzig Ohmen Burgunder-Wein, zweyhundert und vierzig Ohmen ordinari rothen Wein, neun und dreyßig Ohmen Neckar-Wein, vierzig Ohmen Rhein-Wein, drey tausend fünf hundert sieben und zwanzig Boutheillen Champagner-Wein, siebenhundert Boutheillen Frontignader-Wein, und noch fünf Ohmen Landwein, welches alles die Franzosen zurück gelassen. Darauf mußte die Bürgerschaft weiters alles hergeben was ihnen die Franzosen aufzubehalten geben, also ist ferner gefunden worden: Achtzehn Coffer mit Bagage, vierzehn läre Kistwagen, und zwölf Karren mit Bagage; Item, eine hinterlegte Kisten mit Geldt von sieben tausend Gulden, denne Proviant für zwölf tausend Mann, auf fünf Tag lang; mehr, Heu und Haber für zwölf tausend Pferd, für neun Tag lang, und anders dergleichen mehr; welches alles denen Husaren, Panduren, Croaten, und andern Ungarischen Truppen, zur Erquickung nach aufgestandenen Strapazen, wohl bekommen.

### Schreiben des Königs in Frankreich, an seinen Sohn, den Dauphin.

Lieber Sohn! Ich gebe nach dem Willsaß. Dieses ist eine Reise, deren ich mich nicht vermuthet hatte. Mich bewoget darzu noch weit mehr das Wohlseyn meiner Untertanen, als meine eigene Gloire. Ich bin derselben König, daß ich sie vertheidige. Bittet den Himmel, daß er meine Absichten segne. Derselbe prüffet meine Standhaftigkeit, indeme er mein erstes Project vertheuert. Ich unterwerff mich dessen Willen. Lernet hieraus, daß ein Herr auch über die Könige ist. Von demselben allein erwarte ich die Fortsetzung glücklicher Successes, welche er bishero meinen Waffen verliehen hat. Thut bey mir keine neue Ansuchungen, zu mir kommen zu dürfen. Es wird von mir der geringste Theil der Gefahr ausgesetzt so lang ich es alleine seyn werde, und ihr euch in Sicherheit befindet. Adieu, mein lieber Sohn! verdoppelt euer Gebätt zu dem Herrn, daß derselbe bey meinen Feinden Neigungen des Friedens und der Gerechtigkeit erwecken, und mich zu dem Zweck leiten wolle, den ich

mir vorgesetzt habe, ein Volk glücklich zu machen, dessen Beschwerden ich mehr, als dasselbe selbst, empfinde. Die Königin wird euch ein mehrers hiervon sagen. Ich umarme euch. Umarmet eure Schwestern in meinem Namen.

### Der Königin von Ungarn werden Subsidien-Geldter bezahlt.

Im Augustmonat dits Jahrs hat der Englische Hof der Königin von Ungarn neuer und frischer Dingen anderthalb Millionen Pfund Sterlin, oder eils und ein halbe Million teutscher Gulden accordiert, um selbige in Stand zu setzen ihre Armee zu unterhalten, und eine neue von zwölf tausend Mann anzuwerben.

### Freygebigkeit der Englischen Kaufleuten gegen ihren König.

Zingegen haben die Kaufleute in London verwichenen Merz, als das Königreich Engelland mit einem Einfall bedrohet war, ihren Eifer zu Beschüzung des Königreichs, und ihrer geist- und leiblichen Freyheiten, erwiesen, da sie der Königlichen Regierung, zu besserer Bestreitung der grossen Umkosten, eine Summ von achtzehnhundert tausend Pfund Sterlin, hiesiges Geldt sechs und dreyßig Millionen Pfund, angeboten, so auch angenommen worden.

### Die Französischen Bauren halten an daß der König die Pfaffen anstatt ihrer Söhne ins Feld nehmen möchte.

In einer gewissen Gegend um Paris, sollen die Bauren, wie man sagt, dem König eine Bittschrift übergeben, und darinn vorgestelt haben, daß ihre Söhne dem Staat eben so nützlich, als des Heiligen Francisci und Benedicti Brüder, und daß das Königreich nach so vielen starken Werbungen, eher hundert Mönchen, als einen einzeln Bauersmann, entbehren könne; Seine Majestät doch belieben möchte aus den Klöstern Dero Truppen zu ergänzen, und ihrer Kindern gädigst zu verschonen. Sie versprechen dagegen, zu Haus fleißig zu arbeiten / daß man Brodt zu essen habe, auch für jene fleißig zu bäuen, wann sie etwann im Krieg nicht mehr Zeit dau haben dürfen.



## Die Armeen auf dem Land.

Der Anfang unserer Erzählung ward in diesem Jahr gemacht, von den Begebenheiten auf der See, die fünfjährige See-Schlacht vor Toulon ist mit ihren Umständen beschrieben, das Vornehmen der Brester-Flotte und Expedition von Dünkirchen gegen Engelland ist dargethan worden. Es folget jetzt und zu vermelden von den vielen und grossen Armeen, so hin und wieder den Frühling durch in allen Theilen von Europa zum Vorschein gekommen, und was sie gegen einander ausgerichtet haben, zuerst kommen wir zu der

### Kaiserlichen Armee

Unter dem General-Feld-Marschall Graf von Seckendorff, so sich im Mayen unter den Stücken zu Philippsburg gezeigt, und befand sich solche wider alles Vermuthen im besten Zustand. Bey Anlangung der Oesterreichischen Armee war selbige ganz friedlich, nicht die geringste Feindseligkeit gieng vor; man schriebe solches dem Schönfelder-Tractat zu, so beyde Feld-Marschalls Seckendorff und Revenhüller das vorige Jahr geschlossen, solches wahrte bis im Brachmonat, da die völlige Oesterreichische Armee am Rhein angelangt, also bald wurde die Kaiserliche Armee mit Franzosen aus dem Elsaß verstärket, alle Tage kamen derselben viel tausend über den Rhein, des Nachts aber giengen sie wieder zurück. Zuletzt da die Oesterreichische Armee achtzig tausend Mann stark versammelt, die Beding des bemeldten Schönfelder-Tractats zu Ende, Herzog Carl von Lothringen bey der Armee angelangt, so fielen alsobald viele blutige Scharmügel vor, die Kaiserlichen wurden gejaget, retirirten sich über den Rhein, allwo wir sie bey der Französischen Armee wieder finden werden.

### Oesterreichische Armee:

Solche bestehende aus denjenigen Troupen, so Ihro Majestät die Königin in Bayerischen Landen in Quartier geleyet hatte. Anfangs Mayen brachte selbige unter 8. Generalen aus Bayern auf und giengen durch Schwaben und Francken nach dem Rhein, bey Philippsburg siengen solche an den Kaiserlichen das Geblüt zu erwärmen. Eine zeitlang zeigten selbige denen Ungarn das Weiße im Aug, sie giengen aber bald, als sie fürchteten den Kopf mit den Augen bey den ungezogenen Husaren zu verlihren, über den Rhein zu ihren Freunden und mächtigen Beschüzern den Franzosen, von ih-

rer angebohrnen Höflichkeit zu profitiren und ihres Elsässer-Getranks zu geniessen. Indessen langte Ihr Fürstliche Durchläucht Prinz Carl von Lothringen bey der Armee am Rhein den 19. May an, selbige wurde durch seine Ankunfft aufgeweket, die Husaren streiften am Rhein bey zwanzig Stunden weit, von Maynz bis ins Durlachische hinauf wurde das ganze Ufer rein gehalten, die Croaten, Vanduren und Tolpatschen wagten täglich einen Ubergang ins Elsaß, plünderten was sie konnten, und verbesserten darmit ihr und ihrer Cameraden Tafel. Anfangs Brachmonat waren schon viel Pontons zu Schlagung der Schiffbrücken bey der Ungarischen Armee angelangt, täglich kamen derselben noch mehrere an, also daß kein Zweifel mehr sowol bey den Teutschen als Franzosen jenseits des Rheins übrig war, es sene Prinz Carl best entschlossen, den Rhein zu passiren und seine unterhabende Armeen in Frankreich zu führen, deswegen die Franzosen sich jenseits des Rheins über die Köpfe verschanzeten, ihre Linien stark besetzten, und solche vom Rhein bis in Lothringen dreißig Schuh breit gezogen. Der Angriff von den Ungarn geschah bald obenthalb Manheim und Philippsburg in dem Durlachischen, bald zwischen Manheim und Maynz, das Haupt-Quartier der Oesterreichischen Armee ware zu Walldorf. Den 20. Junii griffe der General Bärenklau bey Stockstatt die Rhein-Insul, der Hunds-Kopf genannt, an, fassete daselbst vorthellhaft Posto, Obrist Menzel nahm unweit davon mit seinem Jäger-Corpo und einer Partey Husaren und Vanduren, die Maulbeer-Insul ein, und versertigten, alles Französische Feuers ohngeacht, so von der andern Seiten des Rheins gleich einer Höl auf sie zu regnete, die Schiffbrück bis an disseitiges veste Land. Ihro Durchläucht Prinz Carl besuchten den Obrist den 21. in seiner eroberten Insul und beschenckte dessen Soldaten mit einigem Geld. Mit hin wurden die stärcksten Anstalten gemacht, als wollte man daselbst über den Rhein den Ubergang wagen. Indessen feyerten die Kaiserlichen bey Philippsburg nicht, diejenige so noch nicht über den Rhein zu den Franzosen gegangen scharmützten täglich mit den streiffenden Husaren und Vanduren; kein Tag gieng vorbei, daß General Radast nicht mit ihnen zu thun hatte. Der Kaiserliche Wartheygänger Geschrey machte sich der Enden sehr unnütz, eroberte von den Ungarn so viel Pferde, daß er die seinige wohl beritten, und noch einen Vor-rath zurück stellen konnte. Den 25. Brachm. hielt



General Bärenklau mit seinen unterhabenden hohen und nieder Officirern in seinem Quartier zu Germersheim Kriegs-Rath, zu solchem Ende wurde Oberst Menzel von seiner eroberten Rhein-Insel berufen, nach dessen Endigung wurde wegen Anwesenheit des Fürsten von Hessen-Darmstadt ein herrliche Mahlzeit gehalten, allda den ganzen Tag aufs herrlichste tractirt und tapfer herum getrunken worden, wie aber Abends darauf der berühmte, tapfere und herzhafte Obrist Menzel seinen Tod gefunden, wird in einem besondern Articül verzehlet werden. Die Kayserlichen indessen wollten in ihrem wohl veretranchirten Lager unter den Stücken zu Philippsburg dem Landfrieden nicht mehr trauen, die Oesterreicher waren ihnen je länger je fürchterlicher, die tägliche Besuchung etlicher tausend Franzosen über den Rhein stuhnde ihnen nicht mehr an, die Fourage für die Pferd und Lebens-Mittel für den Mann wurden sehr knapp. Der unverschämte Pandur, der hungerige Croat, der gefräßige Tolpatsch und geschwinde Husar waren vor ihnen; wann etwas unter die Zähne der enden zum Vorschein kam, das ganze Land mußte nur vor sie die Lebens-Mittel anschaffen, Allerhöchst Kayserliche Trouppen aber geriethen in Hunger und Mangel; kurz, General Eckendorff resolvirte sich mit Sack und Pack nach den Französischen Quartieren über den Rhein zu gehen, darzu aber das Volk, so an der Franzosen Freundlichkeit in Bayern, und wie sie so hart damals mitgenommen, annoch gedachten, schlechten Lust bezeuget, weswegen der General sämtliche Armee versammelt, ihnen einen körperlichen End auflegte, nicht nur ihm ins Elsaß zu folgen, sondern auch gleich in Deutschland zu gehorchen. Solcher gestalt waren die Oesterreicher und Ungarn auf Johanni völlig Meister des ganzen Ufers disseits des Rheins, jenseits aber waren die Kayserlichen und Franzosen beschäftigt, ihnen den Übergang unmöglich zu machen. Beyde Bischöfliche Städte, Speyer und Worms, waren von solchen scharf besetzt: die völlige Französische Armee war bey nahem abwärts und biß in die Gegenden Manns herab gerucket, um den vermeynten Übergang der Oesterreichischen Armee über den Rhein bey Stockstatt mit Macht zu hindertreiben.

Es geschah auch wirklich den 29. Brachmonat bey Stockstatt, allwo auf der Insel Werth der General Daun mit 36. Compagnien Posto hatte, ein blinder aber desto feuriger Angriff, der Feind wurde gewaltig allarmirt, und zog sich dort mit

Macht zusammen, da indessen Oberst Lieutenant Handlin mit 700. Pferden von Esterhazy, und 100. Mann zu Fuß über den Mann gesandt bey Waldorff etliche Stunden unter Maynz den Rhein zu passiren, und dem Feind in Rücken zu fallen, so glücklich abgeloffen. Indessen aber, da der größte Lärmen bey Stockstatt ware, so versuchte General Nadasti obenher Philippsburg bey Schreck den Rhein zu passiren, in der Nacht vom 30. Junii war der Anfang, der Herr Oberst Trenck fuhr um Mitternacht mit seinem Corpo in Schiffen über den Rhein, und stenge an sogleich ein Schiffbrück zu schlagen, General Nadasti folgte sogleich mit zwanzig tausend Mann zu Rheinheim, oberhalb Philippsburg; unten bey Weissenau drange General Bärenklau auch über den Rhein. Indessen hielte Prinz Carl bey Ladenburg, um oben und unten, wo nöthig, secundiren zu können, so da gar nicht nöthig ware, weil gesammte Französische Macht nur bey Stockstatt Hut hielte. Den ersten Heumonat Abends um 4 Uhr rückte Prinz Carl mit gesamter Armee, so sich zusammen gezogen, aufwärts nach Schreck, und passirte allda den Rhein, den Germersheimer Linien oben her, solche waren alsobald occupirt, und die Armee 50000. an der Zahl hinein logiret, bey welchem Anlaß das Kayserliche Tarische Regiment von den Panduren stark ruinirt worden; unten her am Rhein gieng es auch geschwind zu, daß bey Kilstheim gestandene Oesterreichische Corps sekte auch über den Rhein, General Bärenklau griffe daselbst die Franzosen an, gab ihnen darbe Stoß, ruinirte ein ganz Regiment, machte ein große Anzahl Gefangene, den Rest verstörte er und eilte der oben bey Germersheim stehenden Oesterreichischen Haupt-Armee zu. Der Erfolg der Operationen im Elsaß soll hernach folgen, indessen soll allhier von der

### Frantzösischen Armee im Elsaß

Die Beschreibung ihres Marsches und Contremarsches beschrieben werden.

Solche hat sich Anfangs Frühlings oberhalb Straßburg versammelt, so bald aber der Frantzösische Marschall Coigny vernahm, daß Prinz Carl bey Mannheim und der Enden seine Trouppen versammelte, zog er sich mit der ganzen Armee nach Philippsburg und Speyer, und ließen ihre Bagage bey Sternberg einschiffen, und ihnen auf dem Rhein nachführen. Aber die Frantzösische Armee in Flandern thate große Wunder. Ihr

König



König, so sich schon im Mayen an die Spitze derselben stellte, hielt grad Anfangs, als er bey der Grenz-Bestung Valenciennes angelanget täglich mit dem Herrn Argenson 4. Stunde lang geheimen Rath. Er brauchte alle List und Vorsichtigkeit, den Krieg in Flandern zu pousiren, ohne die Holländer völlig in Harnisch zu bringen. Der Krieg gegen Engelland, und die Königin von Ungarn ware von Seiten Frankreich schon ein Monat lang declariret, in Flandern ware nichts anzugreifen, als die von den Holländern, krafft Urtrechter-Friedens-Tractaten, verwahrte Barriere-Städte, die der Königin von Ungarn eigenthümlich zustehen. Es langte alsobald ein vornehmer Holländischer Gesandter bey dem König in Frankreich an, er thate die kräftigste Vorstellungen, den Krieg von den Holländischen Gränzen abzuwenden, oder einen Stillstand der Waffen auszuwirken; er stellte vor, daß wann die Barriere-Städte sollten angegriffen werden, die Herren Holländer nothwendig an dem Krieg Theil nehmen müßten. Aber alle seine Vorstellungen waren fruchtlos, der König befahl Angesicht der Holländischen Gesandtschaft anzugreifen. Die Stadt Cortrich wurde mit 5000. Mann weggenommen, vor der Bestung Menin wurden den 28. May die Laufgräben eröffnet und solche in Zeit von 10. Tagen weggenommen, kaum ware man Französischer seits mit dieser Bestung fertig, als die Keyen schon an Ypern, eine große Bischöfliche Stadt und Barriere-Bestung, kam, in selbiger lagen 3. Battallions Schweizer von Bern, etliche Compagnien, welche in einem Ausfall sich dapper gehalten, und einen Hauptmann, samt andern Officieren und vieler Mannschafft verlohren. Es feuerten aber die Franzosen auf diese Bestung mit ihrer zahlreichen Artillerie so stark, daß die Burgerchafft dem Holländischen Commendant, Prinz von Hessen-Philippsthal, mit Heftigkeit ersuchet, den Platz zu übergeben, dann sie ihre Häuser und Güther nicht vollkommen in Grund richten lassen wollten; der Commendant, so die Schwäche seiner Garnison zwar wohl wußte, als die nicht halb zahlreich genug war, vermahnete solche still zu seyn, und dräute wann sie nur die geringste aufrührische Bewegung zu thun, sich gelüsten ließen, er die Pulver-Thüren und Magazin anzünden, und die Stadt über einen Hauffen, sie aber lebendig verschütten wolle. Dessen ungeacht mußte er schon den 25. Brachmonat capituliren und die Stadt übergeben, da ihm ein ehrlicher Abzug vergönnet worden. Kaum

war diese Bestung in Französischen Händen, so mußte das berühmte Fort Knocke sich ihnen auch unterwerffen, und giengen die Franzosen gerade auf Fürnen los, solches wurde belagert, und nach einem 6. tägigen Widerstand geriethe solches in ihre Hände. Bis hieher folgte ein Sieg nach dem andern, der König von Frankreich sammelte in dem ersten Feldzuge, dem er bewohnet, in zwey Monaten sehr viele Lorbeer-Zweige. Indessen stuhnde die Allirte Armee in ihrem Lager still, und sahe diesen Siegen mit gelassenem Gemüth, zu jedermans Verwunderung, zu. Die Holländer aber glaubten noch allezeit, es sey dem König von Frankreich nicht recht Ernst, wann er schon eine Barriere-Stadt nach der andern weg nehme. So bald aber der König in Frankreich vernahme, daß Herkog Carl von Lothringen so glücklich ins Elß eingefallen, und daselbst alles in Furcht und Schrecken gesetzt, so hemmete solches seine Siege in den Niederlanden. Alsobald wurden vierzig tausend Mann von der Französischen Armee in Flandern abgesondert, nach dem bedrangten Elß abgezogen. General Herkog von Harcourt hatte mit zwanzig tausend Mann den Vortrab, er eilte über Hals und Kopf durch Lothringen bey Pfalsburg an, wie es dort abgeloffen, wird im Elß-Articul folgen. Ihro Majestät der König in Frankreich folgte denen abmarschirten Troupen nach. Auf den 4. Augustmonat erwartete man selbigen in Strassburg, die größten Zubereitungen wurden, ohngeacht der abscheulichen Furcht und Schrecken vor Husaren, Wanduren, Croaten und dergleichen, alda zum Königlichen Empfang gemacht; allein es fielen

#### Seine Majestät zu Metz in Lothringen gefährlich franck.

Die Königlichen Aerzte achteten die Kranckheit tödtlich, alle Hilff und Vortz schienen vergebens, vierzehn Stund lang waren selbige zwischen Tod und Leben, 5. Stund aber in beständiger Ohnmacht, Ihro Majestät wurden darauf mit den 5. Sacramenten versehen, das Weheklagen ware groß in Metz, gleich als wann in einem jeden Haus der Vatter mit dem Tod range. Man kan wohl gedencken, daß die Königliche und andere Medici nichts werden verabsäumt haben; aber ein Elßasischer Feld-Schärer hat Ihro Majestät mit seinem Elixier zu dero Besserung viel geholffen. In wärender Kranckheit wurden die Königin, der Dauphin, die Mes Dames von Frankreich nach Metz beruffen, der König wollte von der Königlichen



den Familien Abschied nehmen, ganz Paris war in äußerster Traur, viel tausend giengen täglich den Postillionen entgegen, um von des Königs Gesundheit beyzeiten Bericht zu haben, alle Lustbarkeiten wurden eingestellt, so gar das Spazierfahren war nicht gebräuchlich, viel hundert Lehnkutschen stuhnden mit müßigen Händen und Zähnen auf den Markt-Plätzen.

### Die Allierte Armee im Kirchen-Staat.

In dem vorigen Jahr haben wir die Oesterreichische Armee unter dem General Traun gesehen, mit der Spanischen am Panaro-Fluß sich herum schlagen. Dieser General wurde hernach von Fürst Lobkowitz abgelöst, solcher agierte also bald mit Nachdruck auf die Spanier, er verfolgte solche auf dem Fuß durch den Kirchen-Staat, von Bologna zogen sie sich ins Herzogthum Urbino, bey Sinigaglia schiene es, als wollten sie Stand halten; allein die Husaren kamen ihnen zu nach. Die Spanier fanden nicht gut allda Fuß zu halten, sie nahmen die Flucht bis Ancona, und nach einem kleinen Aufenthalt, wahlfarteten sie bis nacher Loreto, aber auch daselbst wollte die H. Jungfrau für sie keine Wunder thun, sie mußten noch im November vorigen Jahrs allda fortwandern. Die Oesterreicher begleiteten sie auf dem Fuß, bald schlossen sie solche in dem Land ein, und gaben ihnen darbe Schläge, bald schnitten sie ihnen alle Kriegs- und Lebens-Mittel ab, und machten sie wider ihren Willen fasten. Solches währte so lang, bis sie die Neapolitanische Gränzen erreicht. Ihre Majestät der König von beyden Sicilien hatte seit geraumer Zeit eine Armee von 24000. Mann auf den Beinen, der Englische Admiral hatte selbigen vor ein paar Jahren mit seiner Flotte vor Neapel einen Neutralitäts-Tractat zu schwören gezwungen, kraft welches er den väterlichen Truppen, den Spaniern, auf keine Weiß und Weg in Italien bestehen sollte, bis dahin war dieser Tractat von ihm beobachtet worden, da aber die Spanische Völker, also gejaget, vor seinem Königreich angelangt, da überwog die kindliche Liebe, das zarte Kindes-Herz nahm die Verfolgten auf, und mit seiner ganzen Macht hemmete er der Oesterreicher guten Fortgang. Der Zorn Seiner Majestät der Frau Mutter machte ihn die geschworne Ende in Vergess zu stellen, es wurde der Königin von Ungarn der Krieg angekündet, die vereinigte Spanische Neapolitanische Armee rückte dem Ge-

neral Lobkowitz in den Kirchen-Staat entgegen, Ihre Majestät von beyden Sicilien stellte sich an das Haupt derselben, der verjagte Herzog von Modena, an die Spitze der Spanischen Armee, und griffen dem verjagten Spanischen General kräftigt unter die Arme, da immittelt die Oesterreicher auch bis an die Pforten von Rom vorrückten, und befanden sich also zwey feindliche Armeen im Kirchen-Staat, aber in Rom war man übel zu sprechen, daß das H. Erb so hart mitgenommen ward, daß die Einwohner so lang vor der Zeit die Fasten anfangen müßten.

Fürst Lobkowitz ließe im Namen seiner Königin durch ganz Neapolis Manifest austreten, und allen Unterthanen die Abschaffung der Völkern, Confirmation der Freyheiten und andere Vortheile so sie seit etlich hundert Jahren unter Oesterreichischen Regierung genossen, anbieten. Anfangs Heumon, geschähe von Seiten der Oesterreicher ein starker Angriff auf die Spanisch-Neapolitaner, welche zurück wichen, diese aber stellten sich zur Gegenwehr, sie fochten beherzt für ihr Vaterland, und trieben die Oesterreicher wieder zurück in des H. Vatters Gebiet. In mitten Heumonats waren abermal etlich tausend Croaten ausgesandt, ein feindliches Magazin wegzunehmen, sie funden allda, neben anderm Vorrath, eine Menge der herrlichsten Weine, der lächerhafte Croat geriethe darüber, vast alle sofften sich voll, bis sie auf keinem Bein mehr stehen konnten, solches ward dem Spanischen General Gages kund, selbiger machte sich auf und schlug die vollen Zapfen also tod, daß keiner weiß wie ihm ergangen, und wurden noch zwey vornehme Deutsche Officiere darüber gefangen; aber Fürst Lobkowitz konnte diesen Affront nicht verschmerzen, der verlorne Posten that ihm wehe, alsobald gabe er Revange, gieng auf die sieghafte Spanier los, und eroberte das verlorne, zwar mit grosser Mühe, aber mit Verlust drey tausend Mann auf beyden Seiten.

### Action bey Veletri.

Im Augusto came Bericht aus dem Kirchen-Staat, daß den Spaniern die Pferde, und den Oesterreichern die Leuthe dahin starben, jenes geschähe wegen Mangel frischen Wassers, so ihnen abgeschnitten war, dieses aber aus Mangel Gesundheit und heftig brennender Hitze im Land, deswegen Fürst Lobkowitz noch nicht für gut befunden, Veletri angzugreifen, allda alles was von Spa-



Vorstellung der blutigen Action bey Veletri.



1. Die Stadt Veletri. 2. Die Oesterreichische Reuterey. 3. Wallonische Reuterey. 4. Der Spanische General Gages.



Spanien und Neapel Vornehmes war, einquartirt war, es wäre aber der 13. Augustmonat von Fürst Lobkowitz auserschen, die Spanisch-Neapolitaner, im Nest zu Velettri, (ist ein Städtlein im Kirchen-Staat) heimzuseuchen, und wo möglich, mit Sack und Pack aufzuheben. General Graf von Browne wurde commandirt, bey finsterner Nacht viel gedachtes Velettri unvermuthet zu überrumpeln, deme die Husaren, Panduren und Croaten, als den besten Ausrichtern, wann es etwas zu brennen und plündern giebt, zugegeben wurden; unterwegs verstärkte er sich mit 500. Granadieren und 6. Bataillionen, welche insgesamt ohne vieles Pulver das Spanische Lager mit dem Sabel in der Faust bestiegen, und solche völlig in Unordnung brachten, Don Carlos, König von Neapolis, und der Herzog von Modena entrannten mit größter Noth zu ihrem Glück. Mithin ware der raubbegierige Pandur, der lächerhafte Croat, und der zum plündern geneigte Husar beschäftigt das Spanische Lager, samt allen Kostbarkeiten mitzunehmen, darunter auch des Herzogs von Modena Silber-Geschirr begriffen ware; Indessen machte sich der kluge General Gages diese Zeit zu Nutz, und sammelte die Wallonische Reuterer und so viel Infanterie in höchster Eil, und fielen auf die verhasste Husaren, Panduren und Croaten mit größter Furie, und wurde derselben übel gewartet haben, wann nicht die Granadiers solche secundirt, und den Graf Gages so lang ausparirt, bis Fürst Lobkowitz, welcher eben recht mit der Cavallerie zum Gefecht angelanget, da sie die Neapolitaner und Spanier hart geschlagen und in die Flucht gejaget, die 500. Granadiers, so die Husaren, Panduren und Croaten errettet, verlohren meistens ihr Leben, und darneben über tausend Mann Oesterreichischer Troupen, da hingegen auf Neapolitanisch-Spanischer Seiten, drey bis vier tausend tod, tausend bleibte und 1500. Gefangene gezehlet worden, 140. Pferd sind ihnen gelähmet, und zwey tausend deren zur Beut ins Oesterreichische Lager gebracht worden, so aber wegen Mangel der Fourage, um halb verkauft worden, 7. Spanische Magazins wurden verbrannt, 9000. Flinten erobert, 8. Fahnen und 3. Standarten erbeutet, und nach Wien geschicket, summa, die ganze Beut ward auf zehen mahl hundert tausend Italienische Thaler geschätzt, davon aber die Husaren, Panduren und Croaten das meiste darvon getragen, und also ihren Sold fürs ganze Jahr reichlich erobert. Eine Lust ware es nach dieser Expedition zu sehen, da der siegreiche Husar, Pandur und Croat

in völlig Spanischer Montur und schön modisch Frankösischer Tracht, mit grossen Manschetten, grossen Hüten und goldenen und silbernen Sack-Uhren in der Stadt Rom also einher gezogen.

### Spanisch-Frankösische Armee in den Alpen.

Diese ist, so das vergangene Jahr unsere Berner-Troupen allert und nach dem Pays de Vaud ziehen gemacht, da sie das Herzogthum Savoyen eingenommen und in Besitz hatte. Schon Anfangs neuen Jahrs machten diese Troupen Bewegung aus diesem Herzogthum, das sie bis aufs Blut ausgezogen, ab, und naher Provence zu marschiren, die Troupen so im Spanischen Sold waren, wurden nicht bezahlt, sie wurden solcher gestalt auffert der acht gelassen, daß sie häufig ausgerissen, die Officirer, wegen Mangel Gelds, waren nicht im Stand ihre Compagnien zu recroutiren, sie hatten selbst Mangel an ihrem nöthigen Unterhalt, wann sonderlich ein Schweizer bey ihnen, als Lands-Leuthen durchreisete, deme klagten sie ihr Elend, sie hatten zwar schöne mit Gold und Silber verbrämte Kleider, aber die Tasche ware leicht, der Beutel durchlöcheret, es setzten die Spanier all ihr Vertrauen auf ihre Vettern die Frankosen, sie verliessen die rauche Berge im Mitten Winters und wollten die ausgehungerte Savoyer nicht mehr vor Augen haben. Der H. Vatter zu Rom hat der Savonischen Geistlichkeit annoch das übrige von ihren Einkünften vom Infant Don Philipp erbätten, von acht und einer halben Millionen Savoyisch Pfund ordentlicher und außerordentlicher Auflagen sind sie hiermit befreyet worden. Indessen der Marsch durch das Dauphiné nacher Provence, schon im Jenner angien, der ware so eilfertig, daß die francken Soldaten auf Wägen nachgeführt worden, deren Verpflegung aber ware so schlecht, daß diese Elende in grimmigster Kälte nicht einmal zu Nacht in Herberg aufgenommen wurden, also daß des Morgens über hundert tod auf den Kärren ausgestreckt lagen. Der Infant Don Philipp verreiste wirklich mitten Hornungs von Chambery nach Antibes, unterwegs wurde er zu Lyon von dem Vorsteher der Kaufleuthen, herrlich tractiret, allda auch der Frankösische Prinz Conti, so von dem König in Frankreich mit dreißig tausend Mann dem Infanten zu Hülffe gesandt, angelanget. Es sahe also der König von Sardinien, daß das Spanisch-Frankösische Absehen seye, über den Varo-Fluß bey Nizza einzubrechen, deswegen



er sich daselbst mercklich verstärkte, und die Waldenser in diese Gegenden anmarschiren lassen. In dessen reiste Prinz Conti, anfangs Merzens, von Lyon zu der Armee in Provence ab, beyde Prinzen ließen ihre Armeen ins gesamt auf Nizza zu marschiren. Den 4. Aprill wurde diese Stadt schon von den Spanisch-Franzosen eingenommen, mit hundert tausend Pfund mußte sie sich von der Plünderung los kauffen. Den 11. Aprill bekamen sie den importanten Posten la Subbia ein, der Paß Sospello wurde von ihnen überrumpelt, und hiemit alle Communication in Villa Franca abgeschnitten, hierauf giengen die Spanier auf Mont Alban, allda waren die Piemonteser verschanzet, des Königs natürlicher Bruder commandirte selbst, allein die Spanier ihrer angebohrnen Furie nach, und von der Lebhaftigkeit der Franzosen unterstützt, forcirten auch diese Berg-Bestung, und ward der commandirende Marquis de Suze allda gefangen; es haben aber die Spanisch-Französische bey dieser Action bey 8000. Mann verlohren, so 10. Stund gedauret, die Piemonteser 1500. Mann, darauf den 25. Aprill das Schloß Villa Franca sich auch ergeben. Hiemit hatten die Spanier und Franzosen in zweyen Tagen einen Sieg über die Piemonteser, mit vielem Blut, erfochten, hingegen aber haben die Piemonteser der Enden alle Lebens-Mittel so rein aufgebuzet, daß die siegreiche Armee bey nahem vor Hunger verschmachten mußten. Solches und daß die Spanier in dieser Action die Franzosen vor an der Spitze ihre Köpfe mit den Piemontesern verstoßen lassen, und also wegen der See-Battaille vor Toulon, da der Französische Admiral die Spanier in dem Stich gelassen, genug revenge gaben, veranlassete den klugen Prinz Conti seine Troupen nach Provence zurück, und unter dem Vorwand, an andern Orten die Passage über die Alpen mit minder Gefahr zu unternehmen, von den Spaniern weg zu ziehen, und ihnen in den ausgelährten und ausgehungerten Plätzen, die Triumphs-Lieder nach ihrer Melodie anzustimmen, überlassen. So weit und bis Oneglia hatten die Spanier ihre Sieges-Valmen über die Piemontesische Lande, dem Mittelländischen Meer nach ausgebreitet, die ganze Lombarden erzitterte schon über ihrer Ankunft, selbst in Mayland fürchtete groß und klein, daß sie in kurzer Zeit würden das Spanische Zepter in Demuth küssen müssen. Als anfangs Heumonats gesamte Spanische Macht von disen eroberten Orten und Enden wieder abbrach, und zurück zu ihren Freunden den Franko-

sen nach Provence begaben, solche zogen sammethaft nach im Dauphine, ruckten gegen den Alpen an, bey Chateau Dauphin gab es gleich ferndrigen Jahrs wieder derbe Stöße, allein der Französische Bailly de Givri eroberte den 19. die Retranchementer, die Franzosen unter den Generals Saintebe und Lautrec, und die Spanier unter denen Generals Castellar und las Minas trangen nach. Die Piemonteser mußten der Macht weichen, obschon ihr König selbst anwesend war, die Schlacht ware so groß, es kostete viel Officirer, die Zahl der Todten und Verwundten auf beyden Seiten, konnte man nicht zehlen, 5. Piemontesische Battailons so sich im Nebel vergangen, sind fast alle zu Grund gerichtet worden, dagegen aber ein Französisch Battailon von dem herzuwühlenden König von Sardinien über die Felsen herunter gestürzt worden, endlich ist die Reihe an die Franzosen und Spanier gekommen, das Le Deum zu singen, das steinerne Thor ist aufgesprengt, die Berge sind überstiegen, so stehen Franzosen und Spanier wirklich in Piemont, und genießen die Früchte der dreijährigen sauren Arbeit, wie es weiters gienge, folget hernach in einem spätheren Articül.

### Frantzösische Panduren.

Der Name der Panduren macht in diesem Krieg die ganze Welt zu zittern, deswegen der Französische Obrist Grassin aus Liebe zu seinem König, um seine Armee desto fürchterlicher zu machen, ein Regiment, unter dem Namen der Panduren, errichtete, er laß in ganz Frankreich den Kern der desperatesten Kerl zusammen, sie nenneten sich Martis-Söhn, Bellonä Kinder, die Unererschrockenen, ihre Anzahl ware 1100. samt einer Avantgarde von 90. Mann unter dem berühmigten Capitain Grand Maison, ihre Operationen fiengen sie in Flandern an, sie wollten an einem Husaren-Posten von 50. Mann die Prob ihrer Tapferkeit erweisen, Grand Maison wurde commandirt mit 500. Mann solche anzugreifen und aufzuheben, die 50. wehrten sich desperat, es bliebe nicht bey dem ersten Compliment, dennoch schlugen sich noch 10. von 50. durch, und eilten zu ihren Cameraden und baten um Raach, deswegen die Oesterreichische Husaren in ihrem Posten zu Froidmund den Französichen Panduren aufgepasset, solche den 28. May Morgens um 5. Uhr in der Ebene so hitzig angegriffen, daß man zu Dornick den ganzen Morgen schief



Schießen gehört, so gewaltig, als wann zwey Regimenten Platoon weiß gegen einander feuerten, die Husaren bekamen noch eine Verstärkung von 20, nachdem sie die feindliche Husaren passiriet, hatten sie bald einem Martis-Sohn den Schedel, bald einem Bellona-Kind die Krone in das Feld gehauen, und die Unerrockenen in eine solche Furcht gejaget, daß sie mit der Flucht ihr Leben retten, in den Büschen sich verbergen, und sonst sich mit der Flucht salbiren wollen, allein alles war vergebens, gesamte Französische Panduren wurden zusammen gehauen, und wie die Ochsen niedergemetzelt. Also war das Ende dieser Furchterlichen fast eher als sie zum Vorschein kommen, der Capitain Grand Maison ward bleibend, gefangen und in Dornick im Triumph eingeführt worden, die Franzosen aber führen mit 13. Wägen voll ihrer todten Panduren nach Orches, und richteten ihnen allda ihr Grabmal auf.

### Tod Obrist Mentzels.

Vor einem Jahr hatten wir des Herrn Mentzels Lebens-Beschreibung beschrieben, jeztund aber müssen wir schon seinen Tod verkündigen. Es hatten seine Helden-Thaten ihn bey Ihro Majestät der Königin von Ungarn in höchste Gnade, bey seinen Ober-Officirern aber in solche Hochachtung gesetzt, also daß viele Officirer, die sich mehrers eingebildet, ihn wie gebräuchlich, stark beneideten, sie konnten nicht zusehen, daß er so viel gelte, auch von höchsten Generalen, waren unter diesen begriffen, allein die Tapferkeit des Herrn Obrist überwandte diß alles. So bald Ihr Durchlaucht Prinz Carl diß Jahr bey der Armee am Rhein angelanget, überkam er Erlaubnuß sein Regiment auf tausend sein Jäger-Corpo auf 500. Mann zu setzen, über welche er en Chef das Commando führen soll. Zu Wiedererlangung der völligen Kräfte an seinem Weinbruch, den er fern zu Landau empfangen, gebrauchte er heur das Wildbad, mit bestem Nutzen, und reiste hernach nach dem Rhein, und fassete Posto mit seinem Corps bey Stockstatt auf einer Rhein-Insul, den 25. Brachm. ward bey Ihro Excellenz General Bärenklau Kriegs-Rath gehalten, es erschienen viele hohe Generals und Officiers, darzu auch Herr Mentzel beruffen worden, Mittags wurde er mit übriger Herrschafft zur Tafel behalten, der Herr Landgraf von Hessen-Darmstadt wohnte solcher bey, es wurde tapfer gezechet, die gute Harmonie wur-

de wieder gestiftet, auch mit Gesundheiten und andern Lustbarkeiten bestätigt, zu seinem Unglück aber gieng er mit den andern Herren Generalen recognosciren, auf der Rhein-Insul, nur etwan 40. Schritte vom andern Ufer, da die Franzosen lagen, hat er sich gewaget über die Schanzen und Batterien auszugehen, und auf Anstiften seiner Jäger gegen den Franzosen die anzüglichsten Reden zu Spott anzusprechen, alsobald gaben die Franzosen revange, eine ganze Lage Musqueten-Kugeln flog über den Rhein, deren eine dem guten Herrn Obrist zur rechten Seiten in Leib hinein, und zur linken hinaus geflogen, eine solche Desnung gemacht, daß das Eingeweid heraus gekommen, worauf er nach Stockstatt gebracht, und nach stetigem Anrufen um Gnade und Vergebung bey seinem Heiland, auch kräftigem Abscheid bey seiner Frau Gemahlin und Diensten, am Morgen um 3. Uhr Todes verblieben, und zu Germersheim in der Kirche begraben worden, sein Tod ward zu Wien beklaget, zumalen er sich best vorgesetzt hatte biß in den Vorstädten Paris Contribution einzuholen.

Ihr Franzen lacht, bedenckt ihr nicht  
Das Trenck so gut als Mentzel sich.

### Das Schicksal etlicher Generalen.

#### Kebenhüller.

Von Wien aus hat man ausgehendß Jennerß vernommen, wie daß daselbst den 26. Jenner verstorben Ihr Excellenz Ludovicus Andreas, Graf von Kebenhüller, gewesener Königlich-Ungarischer General-Feld-Marschall, Commandant der Stadt Wien, und über beyde Armeen in Bayern und am Rhein, seines Alters 61. Jahr. Die besondere Kriegs-Erfahrenheit, unverdrossene Müh und Arbeit, und die herrliche Ráth die er der Königin gab, verursachten seinen Verlust fast unerträglich, in seinem Testament vermachte er seiner Frau Gemahlin sechshundert tausend Gulden, den Geislichen zweyhundert tausend Gulden, seines Bruders Sohn zehen tausend Gulden, und Prinz Carl von Lotthringen seinen unschätzbaren weißen Schimmel.

#### Graf Traun.

Von vielen Competenten, wurde zu Herrn Kebenhüllers Nachfolger beliebt Ihr Excellenz, Graf von Traun. Seine Kriegs-Erfahrenheit, Treu und Liebe vor das Haus Oesterreich machten, daß



daß er vor andern zu dieser höchsten Charge erwehlt wurde. Die Proben seiner Tapferkeit hat er das vorige Jahr gegen die Spanier am Panaro-Fluß zur genüge erwiesen, und erwartet man auch diß Jahr von gleichem allerhand vortrefliche Proben seiner Tapferkeit.

### Marschall von Bell Isle.

Der Französische Herzog und Fürst des Heil. Römischen Reichs, Marschall von Bell Isle, hatte seit Anfang gegenwärtigen Kriegs, sowol wegen seiner unsäglichen Mühe, die er genommen, fast alle Höfe Deutschlands zu durchlaufen, und die Französische Waffen in Deutschland, Bayern und Oesterreich auszubreiten, den Unternehmungen ein solches Gewicht gegeben, daß nichts als von ihm in ganz Europa von Hohen und Niedern, Armen und Reichen, ja in allen Zeitungen geschrieben ward; aber die Retirade aus Prag, wurde bey seiner Rückkunft zu Versailles dergestalten übel ausgelegt, daß ihm kein Hoffnung zu einem Commando übergeblieben. Er gieng also hin auf seine Güther und ruhete von seiner Arbeit.

### Marschall Broglio.

Dieser hatte die Französische Armee in Prag commandirt, und sich den Burgern von Prag mit Eintreibung exorbitanten Contributionen unnütz gemacht, er entrannt zwar mit seinen Schätzen aus Prag und salbte solche in Frankreich; allein er entzoge sich hernach den Kaiserlichen in Bayern, also daß daselbst die Sachen so unglücklich als in Böhmen abließen. Von seiner Flucht aus Bayern nach Frankreich ist vor einem Jahr viel geschrieben worden, das Ruder wurde ihm also abgenommen, und er wurde nach Straßburg in sein Gouvernement verwiesen.

### Herzog von Montemar.

Den Spanischen Generalen gieng es nicht besser. Auf den Herzog von Montemar, der dem Infant Don Carlos vor diesem die zwey Königreich Neapoliß und Sicilien erobert, setzte die Spanische Königin all ihr Vertrauen. Er hatte von ihro Befehl, ihrem zweyten Don Philipp einen neuen Staat zu verschaffen, und obschon dieser tapfere General seine Sieges-Zeichen in dem Tempel der Ewigkeit aufgehangen hatte, so mußte er doch vor die lange weil zu Bologna bey den Da-

men locken, und allda auf eine Gelegenheit lauren, in die Lombarden einzudringen, so aber sich nicht ereignen wollen. Man befehlt ihm den Panaro-Fluß zu passiren, es koste was es wolle, fand aber solches unmöglich, und retirirte sich; solches ward ihm am Hof zu Madrid übel ausgedeutet, man vergist seinen vorigen Verdienst, und fällt neben seinem Tochtermann, dem Marquis von Chatelar, in Ugnad, und sitzen beyde amnoch in tiefer Finsternis.

### Graf von Glimes.

Auch dieser mußte ein gleich unglücklich Loos erfahren. Er führte die Armee zu den Füßen der Alpen, er hatte gemessene Ordre in Piemont einzudringen, gleichwol ware es ihm unmöglich den Befehl so geschwind auszuführen, als er ergangen, deswegen er abgefordert, und Marquis de las Minas an seine Stell gesetzt, so seztund nebst dem Infant Don Philipp, und dem Prinz von Conti mit Beyhülff der Französischen Troupen, nach vieler saurer Mühe und Arbeit, auch menge Schlägen, bey Mont Alban, Chateau Dauphin und Demont vor der Bestung Cong stehen.

### Die flüchtige Maroccaner aus Africa.

Seit dem Tod Muley Ismael ware das Königreich Marocco ein Schauplatz allerhand Verwirrung und Uneinigkeiten, die verschiedene Ansprachere zu dieser Cron, gaben Anlaß zu vieler Begebenheit, bald siegte Abdalah über seine Concurrenten, bald Muley Mustardi, welchem der Bassa von Tanger anhieng, schlug Abdalah in vier Schlachten. Summa das Blut dieser Ungläubigen ward seit vielen Jahren wie Wasser vergossen. Im Augmonat vorigen Jahrs sahe Abdalah die Gelegenheit aus, den Bassa von Tanger auß Haupt zu schlagen, und selbst in Mahomed's Paradiß zu senden. Sein ältester Sohn hatte gern das Commando, anstatt des Vatters, auf sich genommen; allein der siegende Abdalah ließ ihm nicht Zeit solches zu bewerkstelligen, er sahe sich um die Flucht aus, drey Brüder und vierzehn Bekreundte nahm er mit sich auf eine Galee, was er von des Vatters unschätzbaren Schätzen mitnehmen konnte, ward ans Bord gebracht, die Summa des Golds ware fünfhundert Center, ohne die Juwelen, womit er in Gibraltar angelanget, von dem Englischen Gouverneur, aber, wegen der Seuche so in Africa regierte, und



und aus Furcht vor Abdallah, nicht eingelassen worden, darauf der flüchtige Maroccaner sich nach Engelland mit seinem Schatz begeben.

### Die Brücken zu Wien ruiniert.

Die Donau ware ausgehend's Winters zu Wien zugefroren, den 5. Merz hienge das Eis an auf der kleinen Donau gehend werden, alle Fahrzeuge am Ufer wurden von dem Eis-Stoß in viel hundert Stück zerschmettert, alle Vorstadt stunden etliche Tag im Wasser, also daß man den Nothleidenden, wegen dem Eisgang, nicht einmal zu Hülffe kommen konnte, Vieh und Menschen mußten in die obere Stockwerck stiehn, und allda Noth leiden, welches auch vierhundert Ungarn, so in den Casernen einlogirt, widerfahren, und wurde die Lador-Bruck völlig ruiniert.

### Duel in Wien.

Die Ehrsucht hat manche Unordnung gemacht, und viele ins Reich der Todten befördert. In Wien giengen schon am neuen Jahr zwey Duelle vor zwischen vernehmen Herren, der General Luckesi hat sich vor der Stadt mit dem Herrn von Paradis herum geschlagen, beyde sind stark, keiner aber tödtlich verwundet worden. Den andern Zweykampf zwischen Obrist Wachtmeister Graf von Drackowiz und dem Obrist Trenck, suchte man zwar zu vermeiden, indem Drackowiz schleunigen Königlichen Befehl bekam, noch vor Anfunst Trencks, nach Italien zu verreisen. Es langte aber letzterer um etwas eher an, es mußte geschlagen seyn, aber so bald Drackowiz dem Obrist Trenck sein Sabel zerschlagen, so wurde durch die Secundanten Friede gemacht, und Blut gespahrt.

### Der um die ganze Welt herumfahrende Englische Commandeur Anson.

Dieser ist nach einer Abwesenheit von mehr als zwey Jahren, diesen Sommer in Engelland wieder angelanget, hat einen Schatz von zwey Millionen Pfund Sterling, davon drey Achtel sein sind, mitgebracht, jeder Boots-Knecht hat auf sein Antheil mehr als tausend Pfund Sterling bekommen. Also ist dennoch gut auf der See zu fischen. Dieser Schatz ist im Triumph zu London an Ort und Stell gebracht worden, und hat dieser Aufzug mehr Aufsehens gemacht, als wann der vornehmste Abgesandte einzöge. Er war auf 32. Wä-

gen geladen, alle mit sechs Pferden bespannet, die Flagge von jedem eroberten Schiff ware auf jedem Wagen gepflanzet. Trompeten, Pauken, verschiedene mitgebrachte Mohren und ein große Anzahl Admiraltäts-Gutschen begleiteten diesen Zug, der Zulauf ware unbeschreiblich, der Schatz an und vor sich selbst bestund in zweyhundert acht und neunzig Kisten rohen Silbers, achtzehn Kisten rohen Goldes, zwanzig Fässer Goldsand und vielen andern Indianischen Waaren. Solcher Zug hat so viel verursacht, daß noch selbigen Tag ein Menge Boots-Knechte sich einschreiben lassen.

### Prinzessin Anna von Mecklenburg.

Von ihrem und ihres Gemahls Prinz Anton Ulrichs von Braunschweig Schicksal, hat man im Hornung folgende Nachricht bekommen. In der Nacht vom 2. und 3. Hornung ward die Prinzessin Anna unter einer starcken Begleitung aus der Dünamünder-Schanz, da sie mit ihrer Familie gefangen lage, fort und in ein vornehm Kloster Rußlands gebracht, der Prinz, ihr Gemahl, begab sich auf das Schloß Iwanogrod bey Narva, die Kinder, drey an der Zahl, sind in ein benachbarte Provinz gebracht, allda in einem Stift im geistlichen Stand bis zu einem gewissen Alter aufgezogen zu werden, die Prinzessin und ihr Gemahl wurden auf Befehl der Kaiserin, ihrem Stand gemäß und prächtig gehalten, so auch den Kindern widerfahret.

### Schicksal des Marquis von Chetardie.

Wer andern Gruben grabet, fällt zu erst darein, sagt das alte Sprichwort. Dieses hat, dem Verlaut nach, erfahren der Französische Abgesandte am Rußischen Hof, Marquis de Chetardie, kaum war er ausgehend vorigen Jahrs wieder daselbst angelanget, so ließe er sich von seinem Statthalter, Herrn Dallion, Rechnung von der bisherigen Verhandlung ablegen, an der Aufführung Herrn Dallions funde er zu tadlen, das erweckte zwischen beyden ein Unwillen, sie zuckten gegen einander die Degen, und haben sich herum gepukt, so daß beyde eine geraume Zeit der Stuben abwarten müssen. Es nahme aber Marquis de Chetardie die Französische Berrichtungen am Rußischen Hof wieder vor, er unternahme alles mit größter Freyheit, weil ihme, wie einige Zeitungen melden, schon geglückt hatte, den Ungarischen



rischen Abgesandten Marquis de Botta allda in Ungnade zu setzen, und als ein Theilhhaber an letzter Weiber-Conspiration am Hof zu verschwärzen. Dieses Jahr wollte Chetardie die Russen ganz ins Französische Interesse ziehen. Er fienge beymersten Ministrs Festuchef an, ihn mit allerhand Schmeicheleyen in seine Absichten zu ziehen; aber der Englische Gesandte Mylord Tirawley goltte mehr, er hielt dem Franzosen die Waage in allen seinen Verrichtungen, und fandte mehr Eingang bey der Russischen Nation. Bey seiner letzten Anfunft in Moscau hiesse ihn die Kayserin mit besonderer Hochschätzung zu empfaben und bewirthen; sein Einzug war herrlich und prächtig, der schönste Reit-Stall wurde ihm eingegeben; die Tafel mit Silber-Geschirr bedeckt, er achtete sich also sehr in Kayserlicher Gnade, daß er vermeynte, er dürfte alles unterfangen und gleich wie es ihm an dem Ungarischen Gesandten glückte, also wolle er auch den Englischen aus dem Sattel heben; allein alles war vergebens, die aufrichtige Aufführung des Engelländers konnte nicht umgestossen werden, er entdeckte fürbas die Verräthercy, welche Chetardie am Marquis de Botta begangen. Es wurde kund, daß Herr Chetardie selbst die Russische Geistlichkeit zur Auf-ruhr beweget, um die Kayserin vom Thron zu stürzen, gegen allerhöchst dieselbe aber anzügliche Worte heraus gelassen habe, zehen Briefe wurden von ihm aufgefangen, die einen Plan zum Zweck gehabt, das ganze Ministerium zu verändern, und ein neues nach seinem Sinn einzurichten, und was noch mehr, es war den 17. Heumonat Morgens um 6. Uhr, da der Russische General Ushakof neben den Staats-Räthen Wessalowskij und Kurbaroff sich anmeldeten, der Marquis ware noch tief im bette, da er erst um vier Uhr mit einem schwarzen Kopf nach Hause gekommen, da er bey dem Baron Mardenfeld zu Nacht gespeiset, dessen ungeacht mußte er hervor, der General lasse ihm seine Beschuldigung und Fehler, von einem hervorgezogenen Papiir, ab, darauf den Kayserlichen Befehl in vier und zwanzig Stunden die Stadt, und so bald möglich, das Land zu räumen, so auch, ohne ihn in einige Verantwortung kommen zu lassen, geschehen. Seitther aber ist dieser Marquis weder in Teutschland gesehen, noch in Frankreich angelanget; was wird der Marquis de Botta zu diesem allem gesagt haben? Ihr Hofeuth mercket diß, die Lehre gilt euch allen, wer andern Gruben grabt, pflügt selbst hinein zu fallen. So viel haben uns die Zei-

tungen von des Marquis de Chetardie üblen Umständen gemeldet, ob und wie weit er sich gegen die Russische Kayserin vergangen, wird die Zeit am besten lehren.

### Ost-Friesland.

In den drey ersten Jahren der Regierung Ihro Majestät des Königs von Preussen, wurde das Brandenburgische Haus mit einer Menge Fürstenthümer in Schlessien vermehret, und da nun das vierte noch nicht zu Ende geloffen, und Ihro Majestät zu seiner Gesundheit Anfangs Brachmonats die Wasser zu Pyrmont gebrauchet, fallet demselben, durch den Tod Caroli Ebzardi, des letzten Fürsten von Ost-Friesland, so dieser Tagen im 29. Jahre seines Alters gestorben, solches Fürstenthum ungesucht und unerwartet zu, kraft eines solennen Tractats vom 10. Hornung 1694. vermög welchen Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, wegen seiner grossen Verdiensten gegen das Reich und Erz-Haus Oesterreich, die Anwartschafft auf dieses Fürstenthum erhalten, und obschon seither weder die Fürsten des Reichs, noch die Holländer, so die stärcksten Ansprüche auf diß Fürstenthum haben, nichts weniger als an das gemünet, daß solches so leicht in Brandenburgische Hände fallen sollte, so ist solches doch geschehen, und die Huldigung zu Aurich der Haupt-Stadt, vom Königlichen Staats-Minister, Freyherr von Cocceij, eingenommen, und eine neue Einrichtung des Justiz-Wesens gemacht worden, so alles so vergnügt vorgegangen, daß die Unterthanen den Preussischen Völkern so gar Blumen gestreuet, und mit vielem Frolocken beglückiget haben.

### Infant Don Philipp und Prinz Conty in Feuers Gefahr.

Auf den höchsten Bergen nahe bey Demont, so die Spanisch-Französische Völker belagerten, lagerten beyde commandirende Spanisch und Französische Prinzen, Don Philipp und Prinz Conty, im Flecken Tison. Ein Stall-Knecht vom Infant verwahrlosete in der Nacht mitten Augustmonats das Haus, darinn beyde Prinzen logirt waren, das Feuer kame in des Infanten Schlaf-Gemach aus, dieser hatte kaum Zeit im Hemd und Schlaf-Rock zu entfliehen, welches ebenfalls dem Prinz Conty begegnet, der Graf von Rohan und andere Französische Officiers, so den Prinzen zur Hülff herzu geeilet, und sich zu weit gewaget, hatten



ten das Unglück, daß einige Brand-Stellen mit ihnen eingefallen, wobey selbige Arm und Bein gebrochen haben, der größte Theil der Equipage der Prinzen ist verbrannt, und viele Pferde sind in den Stallungen erstickt.

### Frangosen machen Beut zu Canada.

Es hat der Französische Gouverneur zu Canada der Enden ehender Nachricht erhalten als die Engelländer, daß der Frieden zwischen Frankreich und Engelland gebrochen seye, er versammelte in der Stille das unter Französischer Botmäßigkeit befindliche Land-Volk samt der Miliz, und verheerte alle denen Engelländern zustehende Pflanzungen mit diesem seinen kleinen Kriegs-Herr, und plünderte die Haupt-Stadt der Engelländer, darein sie ihre Waaren und Reichthum in Sicherheit gebracht hatten, und nahmen selbige in Besitz, der Verlust der Engelländer wird auf vierzig Millionen geschätzt, ohne den allzu empfindlichen Schaden, so der Handelschaft hierdurch zugesüget worden.

### Engelländer machen Beut auf dem Mittelländischen Meer.

An der Mittelländischen See hielten die Engelländer die Küsten von Provence recht im Zaum, Marseille, Ciotad, Toulon waren den ganzen Sommer bloquirt und eingeschlossen, kein einzig Schiff konnte weder ein noch auslaufen, ohne in die Gefahr zu gerathen, den Engelländern in die Hand zu kommen, wie sie dann den Marseillanern bey sechzig Kauffardes Schiff allbereit weggenommen, achtzehn derselben zu Ciotad verbrannt, und von Marseille vier Millionen Pfund Brandschatzung gefordert. In verschiedenen Inseln am Rhone-Fluß haben sie Landung gethan, und zu Arles eine große Menge Vieh weggenommen und erbeutet.

### Mörder zu Edimburg.

Im Jenner diß Jahrs kam ein Werb-Sergeant in ein Wirthshaus, und traf daselbst ein Pächter an, dem offerirte er einige Guinees Hand-Geld, so er Dienst nehmen wollte, der Pächter aus Unvorsichtigkeit sagte zum Werber, er habe seines Gelds nicht nöthig, den er selbst zu Haus noch fünfzehn Guinees habe. Der Wirth, so diesen Discours mit angehört, verlohr sich kurz darauf, der Wachtmeister aber und der Pächter truncken miteinander fort, und weil es spat, nahmen sie den Entschluß im Wirthshaus zu übernachten. Nachdem sie beyde hernach schlafen gegangen,

gieng eine so große Gemüths-Unruhe bey dem Pächter vor, und thate so ängstlich, wovon der Wachtmeister auch aufgeweckt wurde. Der Pächter sagte weinend, es seyen gewiß Dieben in seinem Haus, und haben seine Frau ermordet, der Wachtmeister redete ihm solche Gedanken, als einen Traum aus, der Pächter aber war kaum ein wenig wieder eingeschlummert, so kam ihm das erste wieder vor, und machte den gleichen Vermen, welches den Wachtmeister bewog aufzustehen, etliche Soldaten mit sich zu nehmen und mit dem Pächter nach seinem Haus sich zu begeben, daselbst fanden sie den Wirth nebst einem andern Böswicht ob dem Stehlen an, die Frau, welcher die Gurgel abgeschnitten, in ihrem Blut liegend, sie bemächtigten sich indessen dieser zweyen Mörder, und lieferten solche dem Richter, zu Empfangung ihres wohlverdienten Lohns, in die Hände.

### Ein Bauer findt einen Schatz.

Von Lunningthor in Engelland ward am 21. Hornung dieses Jahrs geschrieben, daß ein Landmann allda auf dem Guth des Herrn Wilhelm Forbes die Wurzel von einem abgehauenen Baum ausgraben wollen, ihm die Art auf einem ernenen Topf entzwey gebrochen, dieser Topf war voll alter Römischer Kayser Münzen, und deren etliche von Kayser Aureliano Augusto, auf deren einten Seite siehet dessen Haupt mit der spitzen Cron abgebildet, und auf der andern ein Römisch Kriegs-Zeichen, ein Mann in völliger Länge, der in jeder ausgestreckten Hand ein Pfeil hatte, und betragen diese Münzen achtzig Pfund.

### Graswürm auf dem Schnee.

Es wurde vom 20. Jenner von Schweinfurt im Franckenland geschrieben, daß als Herr Martin Wilhelm Geisler, Pfarrer zu Zell einem Dorf, fünf viertel Stund weit von diesem Ort am zweyten Weihnachts Feiertag, so da war der 26. Christmonat mit vielen seiner Pfarr-Kindern von Zell nach Wiepoltshausen gegangen, um daselbst den Gottesdienst zu verrichten, und es alsdann eben geschneyet, er mit denselben mit grosser Verwunderung wahrgenommen, daß eine erstaunliche Menge Graswürm von unterschiedlicher Farb und Größe in der Strasse oben auf dem Schnee herum gekrochen, um welche sich also die Raaben eingefunden, und selbige mit grosser Begird aufgefressen, so daß nach vollbrachtem Gottesdienst wenig von diesem Geziefer mehr da war, doch hat gedachter Herr Pfarrer von verschiedenen Gattungen etliche mit nach Haus genommen, in eine Schachtel gethan, und solche an einem kalten Ort



Ort verwahret. Den zwölften Jenner darauf gieng gedachter Herr Pfarrer nach Schweinfurt, einige Freunde zu besuchen, und wollte seine Würm, in der Meynung sie sehen tod, also vorweisen, es befanden sich aber fünf der größten noch im Leben, ungeacht sie über vierzehn Tage keine Nahrung bekommen, die Farb war theils dunkelgrün, theils braun, eines Fingers lang, man legte ihnen in der warmen Stuben von eingestellten Linden und Kirsen-Nesten das Laub und Blust vor, so sie mit gutem Appetit auffrassen. Solche Thiere wurden hernach nach Erfurt gesandt, und sind der Herrschafft allda vorgewiesen worden. Dergleichen Gewürm ist den 20. Jenner 1743. im Zürich-Gebiet und Thurgow, den 14. Hornung 1742. zu Schwäbisch Hall, in der Menge gesehen und aufgehoben worden.

### Testament des Bischoffs von Lüttich.

Der Hochgebohrne Fürst und Herr Georg Ludwig gebohrner Graf von Bergen, ward den lebenden Hornung 1724. zum Bischoff zu Lüttich erwählt, und starb daselbst den fünften Christmonat 1743. seines alters ein und achtzig Jahr. Nach Eröffnung seines Testaments, welches er mit eigener Hand geschrieben, hat es sich befinden, daß er die Armen zu Lüttich zu Haupt-Erben eingesetzt. Der Herzog von Eroy und der Archidiaconus von Rochecourt waren zu Vollstreckern seines letzten Willens ernennet, und ward jedem vor seine Mühe zweytausend Thaler geordnet, die vier geheime Råth sollen ihnen darinn behülflich, und jeder fünfhundert Thaler zur Belohnung haben. In der Cathedral-Kirchen ordnete er für ihne tausend Seel-Messen, und im grossen Capuciner-Kloster auch tausend, dafür er jeder zweyhundert Thaler ordonirt, und noch tausend Thaler zu der Herren Geistlichen Belustigung. Der Prinzeßin von Grimbergen, seiner Basen, hat er alle Mobilien so sich auf seinem Schloß zu Sevaing befinden, item, das grosse Silber-Geschirr, die grosse Diamanten, und tausend Louisdor vergaabet. Die Prinzeßin von Bergen bekam das halbe Reisz-Silber-Geschirr, und das andere halbe die Herzogin von Eroy, anben jede hundert Louisdor. Seine Base, Frau von Rochecourt tausend Louisdor. Der Herzog von Eroy die Bibliothec und tausend Louisdor. Der Epithal zu St. Georgen vier tausend Thaler, der Bayerische vier tausend Thaler, und die Waisen zehn tausend Thaler. Die armen Clarissen empfangen fünfhundert Thaler. Drey Dom-Herren jeder tausend Thaler. Der Haus-Hofmeister tausend Thaler. Der Cam-

mer-Diener hundert Thaler, und drey andere jeder fünfzig Thaler. Im Codicill vergaabete er der Herzogin von Eroy und der Prinzeßin von Bergen seiner Basen jeder die Helfste alles Silber-Geschirrs, so im Testament nicht vergaabet gewesen, der Herzogin von Eroy über das alle seine Juwelen, und den Saphyr-Ring. Dem Herzog von Eroy alle Taback-Dosen bis auf eine, so der Graf von Rochecourt auszulesen haben soll. Den drey Cammer-Dienern, so im Testament nichts bekommen, jedem zweyhundert Thaler. Dem Herzog von Eroy, Grafen von Rochecourt, von Poitiers, von Glimes und dem Archidiacono von Gorion legirt er alle Wein, so im Keller sich befinden werden. Die Ställe und samtlliche Equipage bekomt der Herzog von Eroy, ausser einer Carosse und zwey Pferd, so der Graf von Rochecourt bekomt. Die Herzogin von Eroy bekomt, das Gemähl der H. Jungfrau Maria, ein helffenbeinernes Crucifix aber die Gräfin von Bergen, endlich die zwey Uhren haben der Herzog und die Herzogin von Eroy bekommen.

Dieses Testament muß nicht in allen Stücken erequiert worden seyn, sonderlich gegen den Haupt-Erben, den Armen, sintemal aus Lüttich geschriben worden, daß daselbst ein Aufstand des Volcks entstanden, also, daß man die Garnison, solchen zu stillen, auf sie anlauffen lassen müssen.

### Eine! neue Handlungs-Compagnie entsteht zu St. Malo.

Schon im Weinnionat 1743. befanden sich an dem Französischen Hof die vornehmsten Kaufleute von St. Malo, einem Meer-Port der Normandie, und hielten an zehn Schiffe wider die Engelländer, im Fahl eines ausbrechenden Kriegs, auszurüsten zu können, so sie auch erhalten, zu gleicher Zeit haben sie sich auch beworben um eine Handlungs-Compagnie nach der Süder-See, aus ihren Lands-Leuthen aufzurichten, und solche durch kräftige Behülff des Grafen von Maurepas bey Hof erhalten, die Unterhandlungen bey dem Spanischen Hof wurden mit Ernst getrieben, die Tractaten geschlossen, und denen von St. Malo die Privilegien ertheilt, Krafft deren diese in den reichsten Einwohnern von daselbst bestehender Compagnie, in den zwey Jahren, so ihnen bewilliget, für acht tausend Millionen Französischer Baaren aus dem Königreich nach Americam zu überliefern, sich verbunden haben. Alsobald haben diese Kauf-Leuth nach erhaltener Erlaubnus vom Spanischen Hof, zu Lyon, Paris, Tours, Troyes, Laval und andern grossen Handels-Städten Frankreichs



grosse Commiffionen zu Anschaffung verschiedener Gattung Waaren ertheilet, also daß viel tausend Menschen in allerhand Fabriken und Gewerben mit größtem Fleiß arbeiten, um in besagtem Termin für obig erschrocklich grosse Summe die Zahl und Quantität Waaren anschaffen zu können. Dieses soll nur eine Prob seyn, und wann dieser Handel nach Indien wohl gelinge, wolle der Französische Hof beym Spanischen um Verlängerung des Termins tractiren.

### Grosse Execution von Mördern.

Von Düsseldorf am Rhein wurde unter dem 8. Christmonat 1743. geschrieben, ob man schon den 19. Wintermonat bis jezt zu Herzogenrath im Jülichischen, erstens vier gehängt, drey gewürget und verbrannt, einem andern mit Wech bestrichene Handschuh angelegt, diese angezündet, und nachdem die Hand wohl versengt waren, solche abgehauen, ihne darauf erwürgt und aufs Rad geflochten. Zwentens wiederum acht gehängt, einen erwürgt und verbrannt, und noch einen nach abgehauenen Händen gerädert. Drittens wieder vier gehängt, und zwey nach abgehauenen Händen gerädert. Viertens wiederum drey lebendig verbrannt, einem die Hand versengt, abgehauen, gerädert und lebendig geviertheilet. Fünftens noch vierzehn andere auf verschiedene Art Todes hingerichtet. So sitzen dennoch über zweyhundert in Verhaft, welche alle Bauren und zu einer Bande gehörig sind, so nichts anders gethan haben, als Kirchen und Häuser erbrechen, bestehlen und abbrennen.

### Aufruhr zu Lyon.

Im Augustmonat dieses Jahres entstande zu Lyon in Frankreich ein grosser Tumult, aus Anlaß eines, namens Vocanson so die Aufsicht über die Seiden-Fabriken zum Theil erhalten hatte, solche verstunde er nicht und wollte allerhand Neuerung einrichten. Alle Arbeiter rotteten sich zusammen, selbst der Magistrat konnte diese aufgehoffene nicht hemmen, die Vornehmsten der Stadt besorgten in Königl. Ungnade zu fallen, es kränkte sie heftig, daß die ganze Bürgerschaft wegen drey bis vierhundert Gewinnsüchtigen, leiden sollten. Es kam aber Vocanson in einer Pfaffen-Kutten davon, der Auslauf stillte nach und nach, und die Ruh wurde in dieser grossen Stadt wieder hergestellt.

### Preussen fallen in Böhmen ein.

Den siebenden Augustmonat 1744. langte am

Königlich-Französischen Hof-Lager zu Metz der Königlich-Preussische General von Schmettau an, und berichtete, daß sein König den zwölften mit einer Armee von sechzig tausend Mann in Böhmen, und mit fünf und zwanzig tausend in Mähren einfallen werde, der König in Frankreich und seine Ministres bezeugten grosses Gefallen darüber.

### Zurückgang Prinz Carls.

Sobald aber Prinz Carl von Lothringen solches vernommen, so versammelte er alle seine Völker im Elsaß, seinen Siegen steckte er ein Ziel. Die Husaren, Croaten und Panduren bekommen, wider Willen, Befehl, das Elsaß, und die Hoffnung sich zu bereichern, zu verlassen. Kurz der Rhein mußte wieder zurück passiert werden, und den Siegen im Elsaß eben so bald, als des Allerchristlichsten Königs in Flandern, ein Ende gemachet werden. Es war wunderbarlich. Der unvermuthete Ubergang des Prinz Carls hemmete die Siege des Allerchristlichsten Königs in den Niederlanden, und die freische Begebenheit in Böhmen, nöthigte den Prinz Carl den Ober-Rhein und alle erhaltene Vortheile zu verlassen, und zurück nach Böhmen und Bayern zu gehen. Die eroberte Lande sind leichter zu erhalten, als solche, die mit größter Mühe und Schwierigkeit noch zu erobern sind. Die ganze Ungarische Militz, sonderlich die Panduren, hängten ihre Köpfe, als sie vernahmen, daß das Elsaß müßte verlassen seyn, und ihre Hoffnung, im Französischen Gebieth die Winter-Quartier zu halten, einmahl verschwunden. Man erzehlete gar, daß viele unter ihnen dafür bitterlich geweinet. So wurde nun von den Ungarn und Oesterreichern bey Beyerheim zwey Brücken über den Rhein geschlagen, und solche gegen das Elsaß mit guten Schanzen versehen, die schwere Bagage für die Armee wurde darüber geführt, und am 21. Augustmonat fortgeschafft. Aus Fort Louis wurden die Oesterreicher von der Garnison mit dreyhundert Canon-Schüssen, jedoch ohne den geringsten Schaden davon zu bekommen, begrüßet. Den 22. Augustmonat lagen die Oesterreicher und Ungarn still, aber den 23. stieß die ganze Französische Macht auf ihre Arriere-Garde, welche General Bärenklau commandirte, die Stöße giengen hart an, beyderseits mußten noch zum Balet Teutsche und Welsche ins Gras beißen, der Verlust war bey beyden Armeen gleich, das beste aber war, daß es von nicht gar grosser Erheblichkeit gewesen, dann Abends um acht Uhr die Teutsche Reuterey den Rhein schon in schön



schönster Ordnung pasirte, um neun Uhr Abends setzte die Französische Armee noch einmal hart an, sie fielen das Deutsche Granadier-Corps mit heftiger Furie an, wurden aber zurück geschlagen, und gieng also die völlige Armee auch über den Rhein, die Arriere-Garde aber, so einen Wald zum Vortheil hatte, mußte noch einen Französischen Puff abhalten, sie kamen aber auch glücklich über die Brücken und zündeten solche hinter sich an, es machten zwar die Franzosen, längst dem Rhein-Ufer, aus dem kleinen Gewehr ein grosses Feuer auf die hinüber gegangene Ungarn, welche aber aus ihren aufgestellten Canonen ihnen tapfer antworteten, und vor dñsmalen Abschied nahmen.

### Übergang der Kayserlichen und Franzosen über den Rhein.

Nun erwartete jederman, es würden die Franzosen die nach Böhmen zurück eilende Oesterreichische Armee verfolgen, die Kayserlichen ihnen allzeit auf der Seiten, bis nach Bayern stehen, und allen Abbruch thun. Beyde Armeen pasirten zwar wirklich den Rhein, die Kayserlichen bey Philippsburg, allwo sie fünf tausend Mann Pfälzischer und sechs tausend Hessischer Troupen an sich gezogen, die Französische aber bey Fort Louis, aber weder die einte noch die andere wollten gegen die Oesterreicher anbeissen, die Kayserlichen nahmen ihren Marsch durch Francken gegen Bayern, und andern ihrem Oberhaupt zustehenden Erblanden zu, die Franzosen aber richteten ihren Marsch gegen das von allem Kriegs-Volk entblößte Breisgöw, den Schwarzwald und die Waldstädte, und nahmen bis an Freyburg alles hinweg, die Lande aber und Stände machten sie dem Kayser huldigen, und errichteten, unter dem Rahmen einer Kayserlichen Huldigungs-Armee ein Corps von einwann fünfzehn tausend Mann auf. Also sehen wir diesen Herbst nur in Deutschland wiederum gehen sonderbare Armeen, und die Prophezeiung des Allerchristlichsten Königs wahr, die er bey seinem Abzug aus Islandern ausgesprochen, da er gesagt, er gehe nur nach dem Elsaß, um den völligen Krieg wieder nach Deutschland zu bringen. Der Preussische Feldherr von Schmettau, so am Französischen Hof zu Metz stuhnde, als er sahe und vernommen, daß die Oesterreichische Völcker also ungehindert, so zu sagen, wieder über den Rhein und hernacher durch Schwaben nach Bayern und Böhmen fortgerucket, hat sich nicht überheben kön-

nen, sich also gegen den Französischen Kriegs-Minister, Herrn Argenson, heraus zu lassen: es habe sein Herr und Meister, der König von Preussen, seine Verbindungen gehalten, dazu er sich durch die letzte Franckfurter-Union pflichtig gemacht, und zwey fürchterliche Armeen wider die Königin von Ungarn, zu Gunsten des Kayfers, ausgesandt, es schiene aber durch das Verhalten der Franzosen, da sie den Prinz Carl also im Frieden abmarschiren und über den Rhein gehen lassen, da sie doch ihm bald die Helfte seiner Armee hätten zu schanden richten können, es suche Frankreich nichts anders als die Preussen also in Böhmen durch die Oesterreicher aufzureiben, und beyde die Köpfe an einander zerstoßen zu lassen. Es bliebe zwar Herr Argenson dem Brandenburger wenig schuldig, und antwortete nur nach angebohrner Französischer Fertigkeit, wie daß es einzig seiner Allerchristlichen Majestät zu danken seye, daß der König von Preussen zu solcher Macht in diesem Krieg gelanget, als in deren er sich dñsmalen befinde, und jeder Schritt, so seine Troupen thäten, koste ganze Häuffen Französisch Geld, und wie der Discours noch weiter gegangen. Indessen scheint es, daß den Franzosen in höchstem Grad gelungen, was alle treu gesinnte Deutsche Patrioten durch ganz Deutschland klagend absingen, daß sie nichts anders suchten, als die Deutsche Nation sich durch einander aufreiben zu machen, dann sie kaum ein Mann mehr an dieselben zu wagen das Herz haben. Um aber ein klaren Begriff, wie dñsmalen so viel kriegende Armeen gegen einander im Feld stehen, zu entwerffen; so hoffe, es werde dem Leser nicht unangenehm seyn, wann wir alle kürzlich vor Augen pasiren lassen, lasset uns zehlen, wie viel deren wir insammen bringen.

### Die Kayserliche Haupt-Armee.

Unter Ihro Excellenz dem Herrn Grafen von Seckendorff, welche so bald die Aspecten in dem Elsaß, dahin sie von den Oesterreichern Anfangs Commers verjaget worden, ist also bald nach dem Einfahl der Preussen in Böhmen, und dem Zurückgang Prinz Carls über den Rhein, bey Philippsburg wieder ins Reich gekommen, und nachdeme sie sich durch verschiedene Hülfss-Völcker verstärket, hat sie sich durch Schwaben und Franckenland denen Kayserlichen Erb-Landen genähert, um solche ihren Feinden, den Oesterreichern, wieder aus den Händen zu reißen. An allerhand Scharmüzlen Ren-



contren und beuten, hat es nicht gefehlet. Anfanglich waren den Kaiserlichen diejenigen Frank. Regimenter zugesellet, welche aus Deutschen Troupen bestanden an der Zahl achte; sie fanden aber gut, sich gegen die Vor-Oesterreichische Ländern in Schwaben zu wenden, allwo kein Feind zu sehen war und solche im nahmen des Kaisers einzunehmen, der Kaiserliche General St. Germain hatte ein flüchtiges Corps zu commandiren, ein anders aber der Barthen-Gänger Schrey, welche beyde den Vorgang hatten, aufgehends Herbstmonats waren sie bey Regensburg versamlet; und anfangs Weinmonats, eroberten sie die Stadt Donauwert mit List und Gewalt, und trieben die Oesterreicher über die Donau-Bruck fort.

Die Kaiserliche Huldigungs-Armee.

Solche wird also genennet, seit der Zeit, da, wie oben gemelt, die Deutsche Regimenter, so in Französichen Diensten, sich von der Kaiserlichen Haupt-Armee gesonderet. Die Generalen Bellisle und Bousleu hatten darüber zu befehlen, sie wird auf zwölf bis fünfzehntausend Mann gerechnet, und ist beschäftigt, im nahmen ihr Kaiserlichen Majestet, in den Oesterreichischen Staaten, durch Schwaben und Schwarzwald, die Huldigung einzunehmen. Von Röhrenburg an, welches den sibenden Herbstmonat eingenommen worden, gieng es über Billingen, Stockach, Rodalßzell ungehinderet ab, aber Costanz am Bodensee schlug die Huldigung aus, und that als ob es sich zur Gegenwehr setzen wolte, derowegen die Armee nach den vier Waldstädten sich wendete, und von Waldshut, Lauffenburg, und Seckingen, ohne Widerstand Huldigung einbekommen, welches ihre Deputierte mit anscheinender der-

votion und Zufriedenheit ab solcher Abänderung leisteten; zu Rheinfelden aber gieng es nicht so richtig, ob schon daselbst nicht mehr als neunzig Mann in Besatzung lagen, so retirierten solche sich in die Burgstadt, so ein Bestung im Rhein, und wehrten sich drey Tag lang tapffer, wurden sich auch ohne ein bey ihnen entstandnem Feuer nicht ergeben haben, doch es kehrte sich der Kaiserliche Commissarius wenig an diesen Widerstand, er sienge, ehe Rächt und Burger sich dessen versehen, in wärender Unruh an, die Huldigung einzunehmen, und machte mit ihnen eine Capitulation so punctuel als ob es Wien selbst gegolten hätte, nach Ubergab aber der Bestung, ließe er Te deum Solenne absingen.

Die Bärnklaunwische Armee in Bähern.

Solche bestehet in fünf und zwanzig a dresigtausend Mann, so von der Prinz Carlischen zur Defension in Bähern zuruck gelassen worden, diese hat die allda liegende Pfälzische Lande, so wegen eingegangener, nummehr gebrochener Neutralitet bisher verschonet gewesen, auch mit genommen, solche mit unerhörten Contributionen und Brandschakungen belegt. Die Stadt Neuburg haben sie mit List erobert, das Schloß Sulzbach rein ausgeplündert, also daß die guten Oberpfälzer unter diesem Last das Haupt nicht empor heben können; nachdem nun der commandierende General, alle Brucken über den Lech und die Donau abwerffen lassen, so formierte er einen Gordon von Augspurg bis nach Regensburg und erwartet getrost auf die Unternehmungen der Feinden, wie und was Gestalt sie dem Kaiser sein Erb-Land aus Ungarischen Händen reißen wollen.



## Französische Armee im Breisgöw.

So bald die Oesterreicher sich von dem Rhein zurück und nach Böhmen und Bayren gewendet, so haben sich die feindlichen Armeen wiederum im Reich gezeigt; von beyden Kaiserlichen Armeen, der teutschen und welschen, haben wir schon geschrieben, aber im Breisgöw erschiene eine Französische Haupt-Armee unterm Feld-Marschall Coigny, wohl sechszig tausend Mann stark, diese hat auf der Welt allda nichts zu thun, als das Land zu brand-schaken, ihro stehet bis dato noch nicht an, den Kaiserlichen nach Bayren zu folgen, und dem Kaiser seine Erblande desto eher wieder zu Händen zu liefern, dann der Oesterreichische Feld-Marschall von Bernklau, erwartet allda der Königin von Ungarn Feinde mit keckem Muth. Wo muß dennoch diese Französische Armee im Breisgöw etwas zu thun haben, kein Feind ist mehr im Land, die Kaiserliche Huldigungs-Armee hat schon das ganze und benachbarte Land Ihro Majestät dem Kaiser unterworfen; es ist allda nichts mehr Oesterreichisch, als die Herzen der Einwohnern. Freyburg die Vorder-Oesterreichische Haupt-Bestung im Breisgöw ist noch im Stand, acht tausend Mann neben dem tapfern Commandanten Damitz, alles zum Dienst der Ungarischen Königin ergebene Leuthe, beschützen solche mit äußersten Kräften; mit einer ausbündig guten Artillerie, Mund-Kriegs- und anderm Vorrath, sind sie wohl versehen. Diese Bestung und Stadt muß jezt und das Gelack bezahlen; an dieser will der Feld-Marschall Coigny die Raach ausüben, was die Oesterreicher im Elsaß verschuldet, welche er daselbst, ob schon sie ihm vielmal Schlachten anerbotten, niemals angegriffen, noch ihnen Stand halten wollen. Deswegen er diese Stadt und Bestung seit Anfangs Weimmonsats mit seinen sechszig tausend Mann belagert. Von Straßburg haben die Franzosen hundert und zwanzig Canonen, zwey und achtzig Feuer-Mörser, zwanzig tausend Feuerkugeln, zwey und vierzig tausend Bomben, darunter bis fünf Centner schwere sind, neben vielem anderm Geräth, herbeiführen lassen, doch haben sie bis dato der Bestung nicht fast beykommen können, hingegen aber ist die Stadt durch die viele Bomben, schon gar zu einem Steinhauften, indeme man täglich Feuer darinnen aufgehen sieht. Wie erschrocklich herein und wieder heraus geschossen wird, ist daraus abzunehmen, daß man es in Basel, welches doch zwölf Stund davon ligt, gar leicht hören kan. Man glaubt, der Französische Feld-Marschall wolle die Ehre diese Bestung zu bezwingen und einzunehmen, Seiner Allerchristlichen Majestät überlassen, als Welche würcklich

in dem Lager vor Freyburg angelangt, und der Belagerung auf dem Voretten-Berglein zusehen, da Seine Majestät dann befohlen, als Sie wahrgenommen, wie ein Feuer nach dem andern in der Stadt aufgefliegen, daß man den Kirchen, Clöstern, und burgerlichen Häusern, so viel immer möglich, schonen sollte. Es ist sich zu verwundern, daß die Herren Franzosen sich mit einer langweirigen Belagerung aufhalten, und nicht vielmehr geraden Wegs nach Bayren gehen, den Kaiserlichen Feld-Marschall von Seckendorf zu unterstützen? allein sie haben vor ein paar Jahren ihren Gelust, nahe in denen Landen zu seyn, zimlich gebüßt, und mit dem Tod des Kerns von ihren Armeen bezahlt. Wann dann Freyburg in Französischen Händen seyn wird, so glaubt man, daß es Bregenz so an Boden-See ligt, gelten werde, welcher Ort zu einer tapfern Gegenwehr sich anschicket. Die dortigen Bauren verhanen die Wege weit und breit durch den Bregenzer-Wald und auf dem ebenen Land, also daß ihnen schwärzlich wird beyzukommen seyn. Es sind auch die Bauren fünf und vierzig bis fünfzig tausend Mann stark, zu welchen ein paar tausend Scharff-Schützen aus dem Tyrol gestossen, bey und um Bregenz versammelt, und erwarten die Franzosen hinter ihrem Berhack. Die Königin von Ungarn solle auch diesen Bauren eine ansehnliche Summa Geldts von Wien aus übermacht haben.

## Ein Baur ein Prophet.

Die Menschen sind fast alle von Natur neugierig, künftige Dinge vorher zu wissen, und diese ihre Neugierigkeit hat sie angetrieben, mancherley Propheten zu suchen, welche ihnen die bevorstehende Schicksale haben verkündigen müssen. Die Sibyllen und ihre Weissagungen sind fast tausend Jahr vor Christi Geburt bekannt gewesen, und fast eben so alt sind die Orakel der Heyden. In solchen Propheten und Vorhersagungen zukünftiger Dinge fehlet es auch noch auf den heutigen Tag nicht. Ob nun gleich ihre Prophetische Weissagungen nicht zwar für Göttliche Offenbarungen und untrügliche Wahrheiten anzunehmen, indeme hier ein manigfaltiger Betrug mit unterlauffen kan, auch wohl würcklich mehr als einmal unterlossen ist; so kan doch nicht geläugnet werden, daß man auch gar viele Vorhersagungen beybringen könne, welche auf das genaueste eingetroffen. Unter andern ware ein Baur, mit Namen Andreas Getulke seines Alters hundert und vierzehn Jahr alt, gebürtig aus dem Dorf Matto, des Fürstenthums Slogau, in Schlesien; welcher nachfolgendes, so bis jezo richtig eingetroffen, vorge-



sagt: Es werde der König von Preussen, mit Hülfe des Königs in Schweden und Moskau, durch Gottes Schickung, die Pohlen bezwingen, und das Evangelium in ganz Pohlen vermehren, und werden mit einander eine Bündniß machen und die Römisch-Catholische Lehre austrotten. Ferner werden sie mit ihrer ganzen Macht in Schlessien gehen, die Evangelischen Priester an allen Orten einsetzen, die Catholischen Geistlichen aber würden die Flucht nehmen, so, daß fast keiner wissen würde, wo er sich verbergen solle. Ein gewisser Prälat werde sich in Bauren, Kleider verkleiden, werde aber doch von einem Soldaten erkannt, und von den Schweden hart tractiert werden. Ferner werden sie mit ihrer ganzen Macht nach Rom gehen, und die Stadt belagern, wodurch der Pabst mit seiner ganzen Clerisey in große Furcht und Schrecken gerathen wird, so daß viele werden davon fliehen und sich zu verbergen suchen. Sie werden aber durch ihre Macht die Stadt nicht gewinnen können, bis Gott ihnen mit einem starken Gewitter würde zu Hülfe kommen, dadurch die Stadt Rom an vier Orten in Brand gerathen werde, daß dadurch die ganze Stadt wurde ruiniert und verderbt werden. Diese Zeit werde anfangen 1741. bis 1748.

Es hat dieser alte Baur auch zu der Zeit prophezeit, da die Türken vor Wien kommen würden, und die Stadt belagern, dadurch die Römische Religion in große Noth gerathen werde, alsdenn würden sie die Evangelischen um Hülfe anrufen, und dadurch die Türken von Wien widerum weg, und in die Türkei treiben. Er hat auch so gar den Tag, wenn solches geschehen würde, prophezeit, welches damals alles eingetroffen. Wie der Tag angebrochen, da die Stadt berennet worden, hat er gesagt: Nehmet euch in Acht, heute um fünf Uhr Nachmittags wird das Lager aufgeschlagen werden. Wegen dieser Prophezeiung hat man ihn in Verhaft genommen, und ins Gefängniß gebracht, worinnen er eine geraume Zeit gesessen, bis alles erfüllet. Als nun die Nachricht einlief, daß die Türken vor Wien stünden, ist er aus dem Gefängniß gelassen, und wieder auf freyen Fuß gestellt worden. Er hat auch zu der Zeit den Krieg mit Frankreich und dem Hause Oesterreich zuvor verkündiget, und die Austreibung der Französischen Hugenotten oder Reformierten, welches alles richtig eingetroffen. Ferner hat er auch, wie man das Prälaten-Closter zu Bauret aufgebaut, prophezeit und gesagt: Sie

sollten nur bauen, es würde noch ein Schwedisches Mint-Haus daraus werden. Item, Im Jahr 1741. werden sich drey Cometssterne sehen lassen, worauf große Zeiten und Wunder geschehen würden, als Erdbeben, Versenkung der Städte und Dörfer, dieses wurde angehen um Philippi Jacobi 1741. Darauf werden der Adler im finstern Thal gehen, worinnen sich alle Adler zu verbergen pflegen, und als ein Wunder sich eine Zeitlang darinnen verbergen. Im Brachmonat 1741. werden große Kriegas-Verfassung und Zurüstung gemacht werden, auch kurz hernach viele hohe Häupter sterben. Wann die Sonne im Krebs gehet, würde man was Unerhörtes hören. Im Hornung 1742. würden noch mehr Wunder geschehen, da denn die Gottlosen gewiß glauben müßten, daß ein Gott sey. Endlich werde auch hin und wieder ein großes Sterben unter den Menschen kommen, also, daß kaum die Helffte davon überbleiben möchte. Zwey Säker in den Lampen werden ausbrennen, und das dritte wird sich neigen, und zuletzt wird das Ende aller Heyden seyn, denn es werde sich bald ausweisen, daß er wahr geredet habe. Sonsten gieng dieses alten ehrlichen Baur's größte Bemühung dahin, daß er die Menschen, welche ihm häufig zugeloffen, um ihn zu sehen und zu hören, zur Buß und Besserung des Lebens vermahnete.

## Von der Preussischen Armee in Böhmen.

Diese ist die fünfte so diesen Herbst wider die Königin von Ungarn zu Felde gezogen, sie namet sich eine Kayserliche Hülfs-Armee, und sollte helfen Böhmen und Bayren dem Kaiser unterwerfen. Das Haupt von dieser Armee ist der König von Preussen selbst; Seine Majestät rückte demnach verwichenen Augustmonat mit achtzig tausend Mann in vier Colonnen durch Sachsen nach Böhmen zu, in vierhundert achtzig Schiffen ließe Er die Canonen, Mörser und Kriegs-Vorrath auf der Elbe nachführen, fünf tausend Mann mußten solchem Zug zur Bedeckung dienen. Zu Wieselberg ware der Sammelplatz der ganzen Armee, daselbst wurden achtzig Feldstück, sechzig halbe Carthaunen, und dreyßig Mörser aus den Schiffen geladen, und der ganze Zug gieng auf die Haupt-Stadt Prag los. Es hatte zwar die Königin von Ungarn alle mögliche Anstalten vorlehen lassen, diese große Stadt zu beschützen,



beschützen; aller Vorrath von Mund- und Kriegs-  
Provision wurde im Ueberflus angekauft, die Garni-  
son wurde bis auf zehn tausend Mann vermehret;  
der vortrefliche und berühmte General Harsch war  
zum Commandanten bestellt; auffenbar ruckte der  
General Festetitz mit einem Corpo von zwanzig tau-  
send Mann an, um den Preussen Einhalt zu ma-  
chen, bis der Graf Bathiani angelangt; allein die  
grosse Macht der Preussen übermochte sie, und  
ginge nach etwelchen kleinen Scharmükeln ohnge-  
hindert auf Prag zu, und kam Anfangs Herbstmo-  
nats daselbst an. Indessen wurde die Böhmisches  
Creiß sehr hart mitgenommen, der Königsgräzer  
Creiß wurde angeschrieben den Preussen innert vier-  
zehn Tag zu liefern an Mehl dreyzehn tausend vier-  
hundert und neunzig Centner; an Korn, sechs und  
zwanzig tausend und siebenzig Strich; an Haber,  
zweymahnhundert und neun tausend fünf hundert  
fünf und sechzig Centner; an Ochsen, acht hundert  
und vierzig Stück. Der Taslauer-Creiß, an Mehl,  
zwölf tausend Centner; an Korn, zwanzig tausend  
Strich; an Haber, sechzig tausend Centner; und  
an Ochsen dreyhundert Stück. Die Haupt-Stadt  
Prag aber sollte acht Millionen Gulden Brandscha-  
zung erlegen. Solches machte das gute Böhmen  
kufen, sie hatten sich noch nicht von den vorher  
ausgestandenen Blutgütereien erholet; es ist kaum  
anderthalb Jahr daß sie wieder in Ruhe geseßen und  
ihre Handthierungen getrieben, als dieser neue  
Schwarm, sie so hart heimzusuchen, angekommen.

## Die Haupt-Stadt Prag wird von den Preussen belagert und eingenommen.

So bald nun die Preussen vor Prag ihre Bat-  
tereien, darzu sie zu Erspahrung ihres Volks die  
Bauern gebraucht, denen sie zwar eine Ducaten Tag-  
lohn versprochen. Es ist aber den wenigsten zu Nu-  
zen kommen, weil sie von dem erschrocklichen  
Feur aus der Stadt meistens todt geschossen worden,  
in vollkommnen Stand gesetzt, so fiengen sie an  
den 9. Herbstmonat die Stadt zu beschiesen; den  
12ten eroberten die Preussen alle Mussenwerker nahe  
bey dem Galgenberg, so von der Garnison bewa-  
chet waren, die Belagerten aber machten ein solch  
entseztlich Feur auf die Preussischen Werker, daß der  
damals in denen Approschen commandierende Marg-  
graf Wilhelm von Brandenburg, an der Seiten  
des Königs, durch eine Falconet-Kugel, den Kopf  
und das Leben verloren; dessen Leichnam wurde  
hernach nach Berlin geführt, und mit grossem  
Pomp und Pracht in die Königlische Grufft beyge-  
setzt. Den 13ten darauf mußte die Stadt diesen

todt büßen, der König befahle die Stadt außs hef-  
tigste zu bombardieren; es wurde ihr mit dem Feur  
so stark zugesetzt, daß die Stadt an drey Orten zu  
brennen anfieng, und vierhundert Häuser im Rauch  
aufgegangen. Die Belagerte thäten Ausfall, aber  
ohne Wirkung, sintemal die Preussen mit ihrem Car-  
tetschen-Schiessen sie ins Graß zu beissen, und da-  
hin wo sie herkommen zurück zu kehren gemacht.  
Den 14ten feurten die Preussen den ganzen Tag so  
gewaltig auf die Stadt, daß der sonst dapsere Com-  
mandant schon selbigen Abends, an drey Orten,  
wo der Angriff war, Chamade schlagen liesse, und  
verlangte zu capitulieren, mit Condition eines freyen  
Abzugs vor die Garnison; allein der König wolte  
gar nichts darvon hören, er wolte diese grosse Gar-  
nison nicht anderst als zu seinen Kriegsgefangenen  
annehmen. Er bedrohete die Stadt zu Hauffen zu  
schiesen, wann dieses nicht erfolgte. Den 15ten  
wurde mit dem Schiessen fortgefahen, weder die  
Stadt noch Garnison konte das Feur aushalten,  
deswegen der Commandant den 16ten sich samt der  
Garnison zu Kriegsgefangenen, die Stadt aber dem  
König auf Discretion überlassen müssen. Die  
Schweitzer sind bey nahe in der ganzen Welt ver-  
streuet, und ist bey nahe kein Kriegs-Dienst darinn  
sich deren nicht finden. Auch in dieser belagerten  
nunmehr eingenommenen Stadt Prag befande sich  
ein Bernerischer Hauptmann, des dapfern nunmehr  
vor kurzer Zeit verstorbenen Herrn General Len-  
tulus Sohn, mit seiner Compagnie von zweyhun-  
dert Mann in Garnison; diesem wolten die schmach-  
lichen Capitulations-Puncten nicht gefallen. Als  
diese grosse Garnison vor den Preussen das Gewehr  
niederlegen und die Degen übergeben solten, wider-  
setzte sich Herr Hauptmann Lentulus, und sagte: Er  
sehe von Ihro Majestät der Königin von Ungarn  
zum Hauptmann über diese seine zweyhundert Mann  
gesetzt; er habe seinen Degen an der Seiten, sich  
damit bis in den Tod zu wehren, und nicht solchen  
auf eine so schimpfliche Art von sich zu geben, mit  
diesem wolle er sich zu Ehren der Königin bis in Tod  
wehren, und sich mit seinen zweyhundert Mann  
entweder durch die feindliche Armee schlagen, oder  
aber solche neben seinen Zweyhundert selbst auf  
ihren Knien brechen, und solche alsdann den Preus-  
sen vorwerffen. Welches letztere auch im Gesicht  
der sieghaftten Armee erfolget. Diese That wurde  
alsobald dem König von Preussen hinterbracht, er  
wolte diesen Officier sehen; er zog ihn an die Kö-  
nigliche Tafel, die ganze Gesellschaft belobte seine  
Treu gegen der Königin von Ungarn, und Herzhaf-  
tigkeit gegen die Feinde; darauf ihne der König  
herrlich beschenkte und von sich liesse. Die siegreiche  
Preussische



Preussische Armee, nachdem sie eine Garnison von zehn tausend Mann in der grossen Stadt Prag gelassen, verfolgten ihren Marsch weiters durch Böhmen, und nahmen Budweis und Tabor ein. Die neuesten Berichte haben uns beschrieben, daß Ihre Durchlaucht Prinz Carl von Lothringen bey dem Graf Bathiani in Böhmen angelangt, ihre Armee solle zusammen achtzig tausend Mann stark seyn; es bezeuge Prinz Carl grosse Lust, und habe Ordre von der Königin von Ungarn eine Haupt-Schlacht zu wagen, welche den Entscheid gebe, wer in Böhmen Meister verbleibe.

### Sächsische Hilfs-Armee.

Von einer Sächsischen Hilfs-Armee zu Gunsten der Ungarischen Königin, ist in den Zeitungen

viel Schreibens gewesen; diese Armee solle aus zwey und zwanzig tausend Mann bestehen, in Englischem Sold, und schon zwey Monat Sold voraus empfangen haben; nachdem sie nun mit Artillerie, Feld-Predigern und Magazinen wohl versehen, haben sie durch das Boigtland den Marsch auf Eger genommen.

### Insurgenten Armee.

Wir haben schon oben gemeldet, daß die Ungarische Nation ihrer Königin mit Guth und Blut beizustehen sich verbunden; den 12. Herbstmonat versammelte sich deren schon bey vierzig tausend, welche nun an den Ungarischen Gränzen stehen, und auf Befehl warten, durch den Paß Jabunka in Schlesien einzufallen.

### Die Pulver-Mühle zu Glarus verspringt.



Vermuthen Augustmonat ist die Pulver-Mühle zu Glarus in die Luft gestogen, und völlig im Rauch aufgegangen, welches innert vier Jahren nun das drittemal ist. Der Pulvermacher hatte alle Stempel bis an einen abgestellt, der aber Feuer gefasset, und den Meister also zuerichtet, daß im Abdrucken und Streifen der Kleider, ihm die Haut an

den Fingern, samt den Nägeln, abgezogen; daß von den Aeryten applicierte Milchbaad hatte keine besondere Wirkung, indeme er eine halbe Stund hernach gestorben. Drey andere Männer aber, so zu allem Unglück in der Mühle waren, sind mit in die Luft gestogen, und jämmerlich zerquetscht gefunden worden.

Inhalt



## Inhalt des Frankfurter Unions- Tractat.

Dieser Tractat ward schon zu Frankfurt den 22. May, d. J. 1648, zwischen den Kayserlichen, Preussischen, Pfälzischen und Hessen-Casselischen Bevollmächtigten verabredet und beschloffen, kraft welcher besagte Höfe, insonderheit aber Preussen, Seiner Kayserlichen Majestät starke Hilfe leisten. Er bestehet nur aus sechs folgenden Artikeln:

I. Soll der Hauptzweck dieser Union seyn, das Heilig Römische Reich bey allen wohlhergebrachten Grund. Besetzen zu erhalten, die Ruh und Frieden dem Teutschen Vatterland wieder herzustellen, auch die Kayserliche Würde und Macht zu handhaben.

II. Verbinden sich die hohe Vereinigte durch alles Ersinnliche den Hof zu Wien zu bewegen, daß er seine jetzt regierende Kayserliche Majestät als das Oberhaupt des Reichs erkenne, die Reichs-Archiven herausgebe, und Ihme vorläufig seine Erblande wieder einräume.

III. Wegen den Oesterreichischen Successions-Streitigkeiten wollen die hohe Unterte die Schwierigkeiten durch gesamte hohe Reichs-Stände in der Güte entweder vermitteln, oder rechtlich darüber absprechen lassen; bis dahin aber soll ein General-Waffen-Stillstand seyn.

IV. Garantieren die hohen Vereinigten einander alle Lande, welche sie wirklich in Besitz haben.

V. So jemand von den hohen Vereinigten in ihren Landen angegriffen wurde, sollen die andern ihm mit aller Macht so lang beystehen, bis dem Beleidigten völlige Schadloshaltung verschafft seyn wird.

VI. Samtlichen Chur- und Fürsten, auch Ständen des Reichs stehet frey dieser Union beizutreten, darzu aber sind fürnemlich eingeladen worden, Ihro Churfürstliche Durchlaucht von Cölln, Ihro Majestät der König in Pohlen, als Churfürst von Sachsen; Ihr Durchlaucht der Fürst und Bischoff zu Lüttich.

Diese Union ward unterschrieben von Kayserlicher Seiten, Herr Ignatius Felix, Graf von Eßling, Herr zu Jettendach. Von Chur-Brandenburg, Herr Joachim Wilhelm, Baron von Klingereff. Von Chur-Pfalz, Herr Hermann Arnold, Freyherr von Wachtendonck. Von Hessen-Cassel, Herr August Moritz, Herr von Bornepf.

## Fortsetzung von der vereinigten Französisch-Spanischen Armee in den Alpen.

Vorhero ist berichtet worden, wie das beyde Prinzen, Don Philipp und von Conty, ihre Truppen in fünf und vierzig tausend Mann bestehend, im Dauphine versammelt, die Alpen bestiegen, und in einem Treffen, so drey Tage gewähret, bey dem Schloß Dauphin endlich gesieget. Es mußte nun dieser Sieg zu Nutz gemacht werden, der glückliche Anfang in den Bergen sollte fortgesetzt, und solche vollends überstiegen werden. Der vereinigten Armee lag nach dem Schloß Dauphin alsobald im Fortgehen die Stadt und Festung Demont im Weg, diese mußte erobert und mit Gewalt weggenommen werden, die Artillerie zur Belagerung dieser Festung, wurde mit großer Mühe und Kosten durch die Maulthiere über die Berge getragen, und hatten die Spanier den 17. Augustmonat schon dreyßig Canonen und zwölf Mörser im Dorf Ifnon. Die Piemonteser-Bauern und sogenannte Waldenser, machten sich den Franzosen und Spaniern sehr unruhig, täglich lagen sie ihnen in den Haaren, täglich mußten sie sich mit ihnen herum schlagen, täglich eroberten sie von ihrer Mund und Kriegs-Provision, jene brachten sie nach Haus ihren Weib und Kindern, diese aber ins Lager ihrem Könige zum Dienst. Indessen ward die Stadt Demont belagert, und nach kurzem Widerstand erobert; aber das Schloß oder Festung hielt hart, solches liegt auf einem erhabenen Berg, darinn war kein Mangel, alles war wohl versehen, ein dapperer Commandant war darinn, und eine zu festen bereitwillige Garnison. Die Französisch-Spanische Armee belagerte dieses Schloß ernsthaft, man defendierte sich darinn etliche Tage herzhafft; als eine feindliche Bomben hart an der Piemonteser Pulver-Magazin herab fiel, erschrock die ganze Garnison, alle Augenblick vermeinten sie mit ihrer Festung in die Luft zu fliegen. Sie ersuchten daher ihren Commandanten sich zu ergeben, damit das bey dem Pulver-Magazin brennende Haus des Commandanten desto eher möchte gelöscht werden. Die Meiste von der Garnison wollten den Ausgang dieses Brands nicht erwarten, bey dreyhundert Mann ließen sich über die Mauern hinab, andere salbierten sich durch die Vorten. So ward diese Festung, so zu sagen, ohne Widerstand eingenommen. Das Glück laubete die Spanier und Franzosen an, in Demont fanden sie sechs und fünfzig Canonen, und sieben tausend fünf hundred Centner Pulver, samt einem großen Magazin.



**Magazin an Lebens-Mitteln.** Der Allierten Zug gieng also weiters; schon den 19. Augustmonat waren die in den Piemontesischen Ebenen liegende Besatzung Coni, von zwanzig Bataillons und drey tausend Pferden blockiert. Die in Demont gesundene Artillerie und Munition kam ihnen wohl zu Statten; die Buren mußten die Batterien vor Coni aufwerfen. Erst im Herbstmonat wurden die Laufgräben eröffnet. Anfangs hatte Prinz Conti im Sinn, diesen Ort mit feurigen Kugeln zu zwingen; als ihm aber der Englische Admiral Matheus ansagen lassen, daß wann er also gegen die Piemontesische Städte Krieg führen wolte, er die ganze Französische Küsten verbrennen wolte, ist er von dieser Art der Beschießung abgestanden. Es versammelte aber der König von Sardinien seine Völker in den Gegenden Mondovi, und sieng an sich zu bewegen; es langten auch den 2. Herbstmonat dritthalb tausend Marasbiner, und zwey Bataillons vom Regiment Elerici, aus dem Maplanbischen zum Succurs an. Hier mochten sich die Piemonteser Buren abermal unnütz, im Thal Clure nahmen sie den Spanisch-Franzosen hundert und dreyßig beladene Maulthier weg, und legten ihnen aller Orten, in diesen sonst beschwärlichen und felsichten Wegen, Hinternüssen dar, also daß es mit wirklicher Belagerung Coni sehr langsam und schwarz hergegangen. Von dem 12. Herbstmonat an wurde dieser Ort von denen Allierten auf sechzig Canonen und eine Menge Mörser beschossen; die Belagerte thaten einen Ausfall, und jagten die Spanier aus ihren Berkern fort, es kamen aber alsobald drey Französische Regimenter ihnen zu Hilf, und zwungen die Piemonteser, nach einem großen Blut-Baad, sich wieder nach der Stadt zu retirieren. Der König von Sardinien versammelte indeß seine Völker, um eines mit den Franzosen und Spaniern zu wagen, und wo möglich Coni zu entsetzen. Den 29. Herbstmonat griffe der König in eigener Person, selbige in ihren Retenschementen an; es erfolgte

### Eine harte Schlacht,

Welche von Mittag bis in die finstere Nacht gedauert. Beyderseits wurde Heldenmätzig gekämpft, vieles Volk gieng diesen Tag zu Schanden, keine Parthey wolte der andern weichen, doch fandte der König von Sardinien gut, in der Nacht zurück zu weichen. Auf Seiten der Piemonteser achtet man den Verlust bey sechs tausend, der Franzosen und Spanier aber auf vier tausend Mann, nebst vielen braven Officern. Dieser Vortheil aller

ohngeachtet, so die Allierten über den König von Sardinien erhalten, ist doch der wahrhafte Bericht einkommen, daß die Spanier und Franzosen den 9ten Weinmonat die Belagerung vor Coni aufzuheben gezwungen worden. Das anhaltende Regenwetter in den Thälern, dadurch das Spanisch-Französische Lager vor Coni unter Wasser gesetzt, und alle ihre Mühe und Arbeit unnütz gemacht, und der häufig gefallene Schnee auf den Bergen, hat sie zu diesem geschwinden Entschluß gebracht; wo jegund die Spanier und Franzosen die Winter-Quartiere beziehen werden, wird die Zeit lehren.

### In Rom verliert ein Kloster ein namhaftes Erb.

Als letztverwichenen Wintermonat zu Rom vor der Pforte eines Klosters ein sehr übelgekleidete, und allem Ansehen nach von einer Krankheit erst aufgestandene Mannsperson sich angemeldet, und begehrie eingelassen zu werden: solches schlug ihm der Oberstoder Erz-Priester darum ab, weil er keinen Gesundheits-Schein hatte; daher dieser unbekante weiters gieng, und wegen seiner Schwachheit neben den Laden eines Kästkrämers sich auf ein Block setzte, allwo er alsobald den Geist aufgab. Der Kauffmann sah daß er todt, indeme er aber diesen Zufall bewunderte, und denselben näher betrachtete, wurde er an ihm eines Creuzes von Diamanten, nach alter Manier, besetzt, und eines Diamant-Rings gewahr, welche beyde Stück er ihm in wägender Verwunderung abnahm, und mit diesem noch eine silberne Sack-Uhr, Tabatieren, vierzehn Loth Portugiesisches Gold, und einen Wechsel von mehr als fünf tausend Ducaten bey ihm fandte, und ohne Compliment zu sich steckte. Da aber diese Sach dem Gubernator zu Rom angezeigt ward, belegte er den Kauffmann mit Arrest; der Körper nachdeme er besichtigt, und befunden worden, daß er mit keiner ansteckenden Krankheit behaftet ware, wurde in ein Kloster gebracht; hernach vernahm man, daß dieser Erblaste ein Piemonteser von Corey gebürtig gewesen, und Dominique Freteult geheissen. Der Kästhändler aber mußte seinen vermeynt wohl-erworbenen Raub und Erb der Justiz überlassen. Ins Königl. wird dieser Käst-Marschand fürsichtiger seyn, und nicht jederman sehen und wissen lassen was er thut.

Große



## Grosse Feurs-Brünsten im Bern-Gebiet.



Verwichenen 1. Heumonat ist der Flecken Bulet, drey Stund von Yfferten / im Canton Bern, gänzlich in die Aschen geleget worden. Dits traurige Schicksahl begegnete ein wenig Nachmittag, und gegen fünf Uhr des Abends ware schon alles durch die Flamme in die Luft geflogen; das Feuer brach mitten im Dorf aus, und soll, der Sage nach, von entzündeten Dach-Schindlen entstanden seyn / welche durch die, so ihr Haus decken wollen, durch das Eamin hinunter geworffen, vermeynende, es seye kein Feuer auf dem Feuerherd, zumalen sie nur Eder gekochet. Des Morgens giengen sie aufs Feld, und als sie zum Abendessen kamen, fanden sie, leider! alles in Flammen; der Süd- oder Ober-Wind bliese stark, und zündete also eine First nach der andern an / bis an die letzte gegen Nord, oder Weis-Wind, das Feuer hat aber auch bis auf das letzte Haus gegen Ober-Wind zuruck gelecket, und noch zwey andere Häuser untenbar ergriffen, so das dieses schöne und grosse Dorf, in weniger Zeit als fünf Stunden, verbrandt war / und weder Haus

noch Scheur stehen geblieben, auch die Kirche und das Pfarrhaus nicht, welches erst vor zweyen Jahren neu gebauen worden, die Glocken sind meistens theils geschmolzen, auch selbst zwey Häuser, die eine Viertelftund weit davon abgelegen, sind eingeäschert worden; diese Leute wolten dem Dorf zu Hilf kommen, und versahen sich keines Unglücks, welches die Ursach gewesen, das ihr Hausgeräth, samt neun Stück Vieh, durch das Feuer hingenommen worden; ein Kind von sieben Jahren, das nie von Haus gegangen / hat durch seine Geschicklichkeit aus dem einten Haus einen Säugling, samt andern kleinen Kindern, und dem Vieh, errettet; die Nordseiten aber gegen der Bisen, hat alle Hausgeräth und Vorrath verloren; der Pfarrer des Orts hat auch fast alles das Seine den Flammen überlassen, dessen er ein Theil zimlich weit von dem Garten gesüchtet hatte, welches dem Feuer auch nicht entronnen, Oberwind werts haben sie etwas Hausgeräth gerettet. Durch Gottes Güte ist doch kein Mensch in der Flamme geblieben, weil der



Brand des Tags entstanden; das Dorf bestuhnd aus acht und sechzig Häusern, ein jedes hatte seine Scheure, hundert und dreyßig Haushaltungen, und bey achthundert Personen. Das größte Uebel ist, daß kein Stück Holz im Dorf geblieben, und die Mauern alle zu Asch gebrandt sind. Dieser schreckliche Brand hatte einen so geschwinden und gewaltigen Fortgang, daß obichon man von Iferten und andern Orten zugelassen / so hat man jedoch demselben nicht steuern, noch die allzugroße Hitze ausstehen können; man konnte den armen Leuten also mit nichts als mit Speiß und Trank zu Hülff kommen; der Herr Landvogt zu Iferten hatte ihnen ein mit Brodt beladenen Wagen, für den ersten Nothfall, zugesandt. Der Verlust wird auf hundert tausend Franken geschätzt, den Jammer fünf bis sechshundert Personen nicht gerechnet, deren viele in die äußerste Armutz gesetzt worden; ihre Gärten, Beunden, Korn und Heu, ringsherum, sind verwüstet, so wohl durch das Feuer / als das viele darüber Lauffen.

Man hatte sich von dem Schrecken den die grausame Brunst zu Bulet verursacht, noch nicht erholet / als die betrübte Nachricht von einem gleichen Schicksahl eingelassen, welches das schöne Dorf Sainte. Erolz / eine Stund von obgedachtem Bulet, zwey Tage darnach betroffen, und welches eine traurige Folg der ersten Brunst gewesen, der Bericht davon ist kurzlich dieser: Freytags den 3. Heumonath um halber zwey Nachmittag, ist das Feuer im Pfarrhaus zu Sainte. Erolz ausgebrochen, hat die benachbarten Häuser ergriffen, und leichtem Nord. Ost. Wind, oder Bisen, in weniger als vier Stund, das Dorf in Aschen gelegt, vierzig Häuser samt der Kirchen und dem Pfarrhaus, jedes Haus samt daran gebaueter Scheur und Bestallung, sind von diesem Schicksahl betroffen; auf einer Seiten ware alles wohl angebauen, und mit Hausgeräth versehen, so daß dieser Schaden, in welchem drey und neunzig Haushaltungen, und vierhundert fünfzig Personen eingeflochten, eben so hoch kommt als der zu Bulet. Das Feuer hat bey einer Wölsche durch ein Camin ausgebrochen, da man nemlich der Frau Pfarrerin ihren übrigen Leinwand waschen wolte, den sie aus dem ersten Brand gebracht, nachdem sie sich nach Sainte. Erolz geflüchtet, allwo aus Vorsicht wegen dem vorbergehenden Unglück, nur ein kleines Feuer angezündet ware; der Kirchthurn und die Kirche sind von andern Häusern abgesondert, auf einer kleinen Anhöhe, dennoch sind die Glocken geschmolzen und das Gebäude verbrandt; alles Hausgeräth ist im Feuer geblieben,

und zu Aschen worden; achtzehn Häuser sind errichtet, hingegen dreyhundert Fäßlein Salz verderbt worden. Es ist hier, wie in Bulet geschehen, daß niemand in den Flammen geblieben, weil der Brand am Tage war. Diese zwey Dörffer sind in einem erbärmlichen Zustand, daß man die Städte, wo sie gestanden, nicht ohne Weinen ansehen kan, Bulet gleichet einer Wüsteney, und man sieht nichts mehr davon, als einige kleine Gemölder,

### Der König in Frankreich langet zu Straßburg an.

Die große und schwere Krankheit, so Ihre Majestät der König in Frankreich bey seiner Anfunft aus Flandern zu Metz ausgestanden, und welche Ihme bey nahe das Lebenslicht angeblasen, hat Ihne bey zwey Monaten in Metz aufgehalten, dennoch hat dieses nicht gehindert, daß Seine Majestät, nach wieder erlangter Gesundbett, seine gute Stadt Straßburg besuchen wolte. Er langte daselbst den 1ten Weinmonath an; es ist nicht zu beschreiben, was große Umkosten der Magistrat und die Burgerschaft zu Straßburg aufgewendet, um sich in Stand zu setzen, vor dem König würdig zu erscheinen. Der Magistrat hatte viel zu thun die Stadt, so von dem Flüchtigen Menschen und Vieh, in währendem Aufenthalt der Ungarn im Elend, ganz wustend war, wieder aufzubauen zu lassen. Alle Berufs, Verwandte thaten es einander vor auf das prächtigste aufzuziehen. Die Kaufleute waren zu Pferd in köstlicher Uniform. Die Metzger zu Fuß, in gar sauberer Montur, andere anders. Auch ware ein ganzer Hauffen junger Knaben, so auß schönste in Schweizer-Tracht gekleidet waren; Alle zogen Ihro Majestät entgegen und giengen vor und nach Demselben. Als der König in einer offenen Kutschen sich der Stadt nähete, und jederman mit freundlichem Gesicht grüßete, da war nichts als ein beständiges Vive le Roy! Es lebe der König! zu hören. Die Stadtbarnison machte Parade, die Stück um die Stadt und in der Lilabelle wurden dreyimal abgeseuret, alle Glocken in den Kirchen wurden gekläut; Seine Majestät stiegen bey der Münster. Kirche auß, und hörten eine Messe, welche der Cardinal von Rohan celebrierte. Die Stände der Stadt legten hierauf einer nach dem andern bey Ihro Majestät die Bewillkommungs- und Glückwünschungs Complimente ab. Unter andern Reden, so vor dem König gehalten worden, ist sonderlich Herrn Professor Schöpflins, im Namen dasiger Universität, als etwas wohlgesetztes, hier beyzufügen: Stre!

Die



erret,  
verbt  
das  
Brand  
einem  
so sie  
Bulet  
mehr  
  
zu  
  
Ihro  
An-  
und  
lasen,  
alten,  
Was  
seine  
ange  
ht zu  
istat  
des,  
irdig  
thun  
Wie-  
El-  
las-  
nan-  
lauf-  
Die  
dere  
nger  
ge-  
gen/  
der  
na-  
rüh-  
e le  
ad-  
sabl  
rel,  
Zei-  
us,  
von  
sten  
stäl  
om-  
rem  
ros  
st,  
e l  
de

Die allergetreueste der Universitäten Luers Kö-  
nigreichs, bietet Euer Königlich Majestät  
ihre Pflichten und Gelübde an; Dieselbe ist  
über die Wiedergenesung und Ankunft ihres  
höchsten Monarchen vor Freuden gerühret,  
und verknüpft heute mit dem Vater des  
Volks den Beschützer der Musen, Befreyer  
des Elffasses, und einen grossen Helden zusa-  
men. Diesen Lobsprüchen von Luern selte-  
nen Tugenden, opfern wir unsere Arbeiten  
auf, schätzen uns glücklich, wann unsere Aus-  
drückungen mit der Ausschüttung unserer Her-  
zen gleich seyn, und die fürwährende Gna-  
de des allergnädigsten und allerge liebtesten  
Monarchen von Europa verdienen können.  
Der König nahm diese kurze und wohlgestellte  
Rede so gnädig auf, daß Er den Namen des Red-  
ners wissen wollte.

### Ein Kohl-Schiffmann in Engelland haltet sich dapper.

Johann Waden ein Kohl-Schiffman in En-  
gelland, ließe ohnlangst auf der offenen See mit  
seinem Kohlschiff, darauf fünf Mann und drey  
Buben waren, einem Französischen Freybeuter an.  
Der Freybeuter hatte ein Schiff von zehn Cano-  
nen, acht Mörsern, und sibenzig Mann, dessen  
ungeacht wehrte sich der Kohlmann acht Stunden  
lang gegen diesen Freybeuter, und hat denselben  
endlich in die Luft gesprengt. Zu Vergeltung dieser  
heroischen fast ungläublicher That, verehrte Ihro  
Majestät der König von Engelland, auf Ersuchen  
der Admiralität, gesagtem Johann Waden eine gol-  
dene Ketten hundert Pfund Sterlin werth, jedem  
von seinen fünf Schiffleuten fünf Pfund Sterlin,  
und jedem von den drey Buben vierzig Schilling.

### Die Erzherzogin Maria Anna, Sou- vernantin der Niederlanden, hat eine unglückliche Kinbethe.

Den 7. Weimomonat wurde aus Brüssel ge-  
schrieben, daß Ihro Durchlaucht die Erzherzogin  
Maria Anna den 2ten bis die Kennzeichen einer na-  
hen Niederkunft hatte; zwey Tage darauf ware  
hochdieselbe mit einem starken Fieber befallen;  
den 5ten ward die Krankheit heftiger; den 6ten  
merkte man daß das Kind tod. Aller Mensch-  
mögliche Fleiß wurde auf die Erhaltung Ihro Durch-  
laucht angewendet, man hielt vor nöthig, in die-  
sen nicht zu ändern Umständen, durch eine Ope-  
ration der Erzherzogin zu helfen, so auch glücklich

vollzogen worden, also daß es mit Hochderselben  
sich zur Besserung anlasset.

### Eine Tartarische Prinzessin langt zu Petersburg als Gefandtin an.

Wann man sonst das Wort Tartar oder Kal-  
muck aussprechen höret, so machet man sich gewon-  
lich darvon einen solchen Begriff, daß es ein We-  
sen sey, so zwar einem Menschen gleichet, aber  
davon nichts als die Gestalt besitze; sie seyen grob  
und barbarisch, als wann sie keine Aufzuehung  
hätten; man meynet sie haben keine Ehre und Ge-  
rechtigkeit bey ihnen, als in ihrem Sabel. Man  
mahlet sie uns ab, als wären sie ein grimmig wil-  
des Thier in einer Menschen-Haut. Irrige Ge-  
danken, grad als wann man ein ehrlicher Mann zu  
seyn, und gute Aufzuehung genossen zu haben,  
musste Französisch einhergehen, eine Feder auf dem  
Hut, ein Mode-Rock und seidene Strümpf an-  
haben; einem Kalmuck kommt ein in Sammet ein-  
gepackte Person, mit ihren falschen Haaren auf dem  
Kopf, und abgemessenen Schritten, eben so wun-  
derlich vor, als er uns mit seinem langen Knebel-  
Bart, seinem kurzen Rock, kleinen Stiefeln, und  
breiten Sabel. Daß ein Tartar und Kalmuck eben  
so wohl Herz und Verstand habe als der größte  
Europäische General, bezeuget, keiner Alten zu ge-  
denken, der zu unser Zeit sehr berühmt gewordene  
Kalmuckische Fürst und General über vierzig tau-  
send Kalmucken, Don Duc-Dumbo, welcher in  
den letzten Kriegen der Moscovitischen Kaiserin An-  
na mit den Türken, Ihro als ein getreuer Vasal,  
solche vortrefliche Dienste geleistet; und gezeigt/  
daß ein Kalmuck eben so richtig rede, denke, und  
thue, trotz einem mit der größten Verruckten, brei-  
ten Ordens-Band, seidenen Kleidung und andern  
Zierathen angethanen Einbildling, und ein eben  
so gut Herz, und mit Vernunft begabtes Wesen  
habe. Dieser Kalmuckische Fürst, als er ver-  
muthet, wie die jezige Moscovitische Kaiserin, sich  
auf den Thron ihres Vatters geschwungen, hat ge-  
glaubet, wann er zu Bezeugung seiner Schuldig-  
keit, anstatt eines barbarisch aussehenden Kalmu-  
cken, eine Gehorsams-Gesandtin nach Moscau  
absenden wurde, es der Kaiserin viel angenehmer  
seyu würde, diesemnach hat er seiner Schwester,  
der Prinzessin Chetini, diese Gesandtschaft aufge-  
tragen, die allerhöchste Präsent, so in denselben  
Landen aufzubringen, in Pelzwert bestehend, Ihro  
samt einem zahlreichen Gefolg mitgegeben, auch sie  
zu Verrichtung ihrer aufgetragenen Commission aufs  
beste berichtet. Man sagt, es seye nichts auszu-  
gen



hen gewesen, wie diese Tartarische Prinzessin ihr aufgetragenes Amt verrichtet. Man bewunderte sich am Moscovitischen Hof über die wohlgestaltete Person, über ihre artige Manieren, Freymüthigkeit im Reden, und alle Bewegungen dieser Fürstin schienen in aller Augen, der Kaiserin aber gar ins Herz, daß Sie solche lange nicht zurück nach Haus kehren lassen, sondern wolte, daß sie Ihrer zahlreichen Hofstatt nachfolgen sollte.

### Lustbarkeiten zu Berlin.

Der Berlinische Hof ist den letzten Winter einer der prächtigsten und brillantesten gewesen; dahin sind die berühmtesten Sängerinnen und Sängerkmeister beschiedt worden, anben die geschicktesten Tänzer, und die artigsten Tänzerinnen zugegen gewesen. Alle Sonntag hielte man bey Ihro Majestät der Königl. Frau Mutter Hofstatt. Montags glenge man in Opera; Dienstags hielte man im Opern. Haus vermaskuiert Ball; Mittwoch ward Französische Comödie gehalten; Donnerstags aber ward Cour gehalten bey Ihro Majestät der regierenden Königin; Freytags ware wiederum Opera, Samstag aber Versammlung, und in der Stadt ein Ball; den Fremden so wohl als den Einheimischen ware erlaubt ohne Entgelt sich bey den Opern, Comedien und Maskuierten Bällen einzufinden. Die Logen waren zu dem End in drey Theil abgetheilt, die erste ward vor die Cavaliers und Damen, so die Ehre haben bey Hof zu erscheinen. Die zweyte vor den Adel, so den Zutritt bey Hof nicht hat, wie auch andere in Königl. Diensten stehende Personen. Die dritte aber vor alle die Bürgerlichen Standes sind / bestimmt worden.

### Die Franzosen berauben ein Oesterreichisches Magazin zu Ettlingen.

Den 21. Wintermonat wurde die gute Stadt Ettlingen in den größten Schrecken gesetzt; sie mußte nicht, was ihr Landes. Herr / der die Neutralität hielte, für ein Versehen gegen die Franzosen ausgeübet, daß denselbigen Tag ganz unermuthet, ohne eines einzigen Menschen Wissen, ein Corpo von hundert Französischer Husaren, in vollem Galopp, mit gespannten Säbnen, und bloßem Sabel im Mund, mit grosser Furie zum Thor hinein geritten, welchen auch alsobald hundert Mann Fuß. Volk nachgekommen; ihre Berrichtung ware, das Königl. Ungarische Magazin, so in einer neutralen Stadt sicher zu seyn vermeynt war, völlig aufzuheben. Es ware kein Quartier für diese Zehrung, um so viel minder, weil nicht ein Mann

solche zu bewahren weit und breit daherum ware; alles Mehl und Früchte wurden von diesen Franzosen bemeistert, es mußte alles von Ettlingen ab, und über Tarlande, nach dem Rhein zu, und darüber geführt werden. Dreyhundert Wagen, so in diesem Gebiet aufzubringen waren, wurde jeder mit fünf und dreyßig Böden gedungen; diese mußten die Beut abführen / noch für siebenzehn Wagen Ladung wurde zurückgelassen / weil die Fuhr nicht aufzubringen ware; mühen verließen die Herren Franzosen ganz sieghaft die Stadt Ettlingen / und brachten ihre Beute jenseit des Rheins in völligem Triumph ein. Also hatten sie sich an den Oesterreichischen Husaren und Panduren gerächt, so sie schöner Weise von Bayern bis über Rhein ab dem Teutschen Boden gejaget, und nahmen ihnen die hinterlassene Mund. Provisian fort. Der Ungarische Provisiant. Commissarius, Herr von Fortner, mußte gefangen mit / damit sie auch was lebendiges vom Feind mit nach Haus bringen könnten, aber den Beckenmeister, so sich versteckt, konnten sie nicht finden; erst nach ihrem Abzug kam er wieder hervor. Alle Zugänge vom Rhein bis nach Ettlingen wurden von den Französischen Völkern stark besetzt / aus Furcht vor den Ungarn, doch vernahm man hernach, daß bey Jehen Weilweg kein bewaffneter Oesterreicher zu blicken war, ihr ganzes Corps bestehend aus vier tausend Mann, wider einen Commissarium und Becker.

### Moscovitische Geschichte.

In diesem Jahr sind in dem Kaiserthum Moscau nicht viel merkwürdige Sachen vorgefallen. Der Kaiserin größte Bemühung war sich auf ihrem Oesterlichen Thron feste zu setzen, welches dann auch die Ursach mag gewesen seyn, daß die Prinzessin Anna von Mecklenburg, ihr Gemahl Anthon Ulrich, samt ihren Kindern, so fast Jahr und Tag auf der Dinamünder. Schanze gefangen waren, Anfangs Hornungs von dort weggeschafft worden. Die Prinzessin wurde in eines der vornehmsten Elöstern, der Prinz, Ihr Gemahl, auf das Schloß Joanygrod / Ihre drey Kinder aber auf ein Stift in einer benachbarten Provinz gebracht, alda sie sollen erzogen werden; die vielfältigen Vorstellungen die von vielen Höfen, wegen Loslassung dieser Fürstlichen Familie, geschahen, machte die Russische Monarchin solchen harten Schluß zu fassen. Die Furcht mehrerer Berrätheteven gegen Ihre geheiligte Person / benahmen also dieser Prinzessin und ihrem Gemahl die völlige Freyheit, und das Band Ihrer Ehe wurde vor dimal zerbrochen.



Hen. Das Angedenken des in der Wiegen gekrönten Kaisers Joan, schiene das es verworbenen Heumonats völlig ausgetilgt werden sollte; alle Verhandlungen so unter seinem Namen, sint der Zeit da er regiert, wurden unter die verächtlichsten Handlungen gezehlet; die Einwohner von dem ihm geschwornen Eyd der Treu befreiet, und solcher unredtmäßig und ungütig erkennt / auch alle Exemplarien, so viel man von diesem unterschriebenen Eyd zusamen bringen können, auf vier Karren herben geführt, und in Petersburg durch den Scharfrichter öffentlich verbrannt. Zu Moskau ist ein gleiches wiederfahren. Dagegen aber sind alle unter der vorigen Regierung ins Elend Verwiesene, als erstlich die Gebrüdere Carl und Gustav Biron wieder in Freyheit kommen, mit Erlaubnuß, sich zu begeben wohin sie wollen, nur sollen sie keinem Volentaten dienen, so wider Moskau Krieg führet; der-General Bismarck hat ebenfalls die Freyheit, und darzu ein ansehnlich Commando in der Ukraine bekommen. Die Herren Biron können unter ihm seyn, und also Russische Dienste thun.

### Von dem Herzog von Württemberg.

Es hat sich dieser junge Fürst, der nun mehro das fünfzehende Jahr seines Alters erreicht, fast bey drey Jahren an dem Berlinschen Hof aufgehalten. Das kriegerische Ansehen und grosse Glück, so Ihro Majestät der König von Preussen sich durch seine Waffen erworben, ware unter andern die Ursache, daß seine Frau Mutter ihre Söhne vor andern an diesen Hof versandt. Das Geblüte seines Vatters, des Welt-verrühmten Generalen Prinz Alexander, nunmehr verstorbenen Herzog von Württemberg, wallte schon in des jetzigen Herzogen und seiner Brüder Adern. Das Kaufben der Waffen war ihre einzige Ergötzlichkeit; zu Berlin hatten sie täglich Gelegenheit ihre Neigungen zu verüben. Ihro Majestät gabe dem Herzogen ein Regiment, so jezund zu Berlin in Harnison sich befindet. So bald dieser junge Herzog seinem fünfzehenden Jahr-Alters, ahert, so bewarbe er sich zu Frankfurt bey Ihro Königlich-Kayserlichen Majestät um die Volljährigkeit; alsobald wurde Er von Höchst- Der-selben die bey dormalig delicaten Umständen nichts mehrers angelegen seyn lasset, als sich die Reichsfürsten zu Freunden zu machen, für mehriährig erklärt. So bald nun dieser Herzog zu Berlin das Kayserliche Diploma

empfangen, nahm Er von dasigem Hof Abscheid, und trat die Reise nach seinen Landen an. Unterwegs sprach Er am Bareutischen Hof zu, die einzige und schöne Prinzessin daselbst ware der Vorwurf seines Zuspruchs. Es hatte seine Frau Mutter schon vorläufig die Anwerbung gethan. So bald der Herzog ankam wurden die Trau-Ringe gewechselt, die Lustbarkeiten bey dem Bareutischen Hof wurden acht Tage lang mit größtem Pracht gehalten. Hierauf reiste der Herzog nach seinen Landen ab; zu Stuttgart wurde Er prächtig eingeholt, das ganze Land ware froh seinen jungen Landes-Vater zu sehen; die Schuldigung wurde angenommen, die schönsten und vorreflichsten Reden bey diesem Anlaß gehalten, und alles in vollkommener Zufriedenheit geendet.

### Entsehlliches Hagelwetter.

Anfangs Heumonats dis Jahrs, entstuhnde in den Gegenden Gurgelen, Berner-Gebiets, ein so erschrockliches Hagelwetter, daß daselbst nicht nur die Feldfrüchte, sondern so gar die Bäume verschlagen, daß sie dürrer Wese gleich gesehen. Udasige Landleute sind dadurch in grosse Armuth kommen, also daß sie nicht einmal für ihr Viehe das nöthige Futter haben. Dieses Wetter nahm seinen Strich über eiliche jenseits der Ar gelegene Dörfer, und kame bis Steffsburg, alda es in Wiesen, Aekern und Neben, alles in Grund und Boden verherget; also daß dem Verlauf nach der Korn-Zehnden zu Steffsburg, so sonst alle Jahr über hundert Mütt gegolten, dis Jahr aber um mehr nicht als ein Mütt erzeigert worden.

### Von hoher Personen Todes Fall.

Den 16. Christmonat vorigen Jahrs verstarbe zu Brunnrutt in unserer Nachbarschaft, des Heiligen Römischen Reichs Fürst, der Herr Bischoff von Basel, ein geborner Freyherr von Reynach, seines Alters sechzig Jahr. Zu Cronstadt, in Sibenburgen, verstarbe legt, verworbenen Brachmonat der dappere Herr General Lentulus, ein geborner Berner, er ware Königlich Ungarischer General-Feld-Marschall Lieutenant, und wegen seinen dem legt verstorbenen Kayser, und der Königin von Ungarn, treu geleisteten Diensten Commandant zu Cronstadt in Sibenburgen. So beschlosse auch der Durchlauchtige Fürst von Ost-Frießland, Carl Edzardus, verworbenen May, in der Blüte seiner Jahren, seines Lebens